Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

No. 81. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Sonntag, den 17. Februar 1861.

Telegraphische Depesche.

Pesth, 16. Februar. In der gestrigen Privatkonferenz beschlossen die Obergespane, den Primas zu bitten, nach Wien zu gehen und nochmals den Kaiser wegen Festhaltung am Gesetz von 1848, so wie Berufung des Landtags nach Pesth zu bitten. Der Primas übernahm die Mission. Beim Abschiedsbesuche der Obergespane beim Hofkanzler versicherte der Primas letzteren des vollsten Vertrauens des Landes und der kräftigsten Unterstützung der Comitate bei den Bemühungen zur Vollendung des Friedenswerkes.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 16. Februar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 18 Min.) Staatsschuldscheine 87⅛. Prämien-Anleihe 116. Neueste Anleihe 105⅜. Schles. Bank-Verein 77½ B. Oberschlesische Litt. A. 122. Oberschles. Litt. B. 111. Freiburger 84. Wilhelmsbahn 35½ B. Neisse-Brieger 52. Tarnowitzer 31¼. Wien 2 Monate 66¼. Oesterr. Credit-Aktien 55. Oesterr. National-Anleihe 51. Oesterr. Lotterie-Anleihe 54¼. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 128. Oesterr. Banknoten 67¼. Darmstädter 70½. Commandit-Antheile 80. Köln-Minden 131. Rheinische Aktien 80. Dessauer Bankaktien 13¾. Mecklenburger 44. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 40. — Fester.

Wien, 16. Februar, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 165, 30. National-Anleihe 76, 10. London 148, 25.

(Bresl. Hdls.-Bl.) **Berlin,** 16. Febr. Roggen: matt. Febr. 49, Febr.-März 48½, Frühjahr 48⅝, Mai-Juni 48¾. — Spiritus: behauptet. Febr.-März 21, März-April 21⅛, April-Mai 21⅓, Mai-Juni 21½. — Rüböl: matt. Frühjahr 11 11/24, Sept.-Oktober 11 23/24.

Inhalts-Uebersicht.

v. Vincke's Rede über die italienische Frage.

(Nach dem stenographischen Bericht.)

Ich erlaube mir, um den Standpunkt, den ich der auswärtigen Politik der königlichen Staats-Regierung gegenüber einnehme, darzulegen, mich auf die Worte des Redners zu beziehen, der vorher auf der Tribüne stand — des Abgeordneten für Barnim, die derselbe nicht in der gegenwärtigen, sondern gegen Ende der vorigen Session gesprochen hat, und für welche ihm die volle Zustimmung des ganzen Hauses zu Theil wurde. Er betonte es, daß die preußische Politik eine feste, klare und offene Politik, daß ihr Ja Ja und ihr Nein Nein sein müsse. Ich glaube, in diesen Sätzen ist der Anspruch, den wir Alle an die Politik der Regierung Seiner Majestät stellen, in wenigen Worten ausgesprochen.

Ich kann das, was der Herr Minister heute andeutungsweise und zu unserer Freude mit mehreren Worten in der Kommission gesagt hat, als den obersten Grundsatz seiner Behandlung der europäischen Dinge, vielleicht noch ergänzen. Er hat uns in der Kommission und ausdrücklich heute gesagt, Preußen wird sich nur durch Rücksicht auf die Interessen Preußens leiten lassen, und in der Kommission hat er dies namentlich dahin erläutert, wie ich mir schon gestern anzuführen erlaubte, es falle der preußischen Regierung nicht ein, sogenannte Legitimitätspolitik zu treiben. Wie wir natürlich das legitime preußische Königsthum zu allen Zeiten aufrecht zu halten gesonnen sein würden, könne es der Regierung übrigens nicht einfallen, die Kräfte des Landes zu verwenden, um sich in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten, wo etwa dies Prinzip erschüttert werde, einzumischen. Ich glaube, das ist eine Politik, welche sich auch durch die einfachste Erwägung als durchaus nothwendig herausstellt. Es wird ein Privatmann schon sich nicht einfallen lassen, sich in Angelegenheiten einzumischen, die ihn gar nichts angehen, und wenn er in einzelnen Fällen durch besonderen Edelmuth sich auch bewogen fühlen könnte, sich auf Seite des unrechtmäßig Angegriffenen zu stellen, so kann sich in einer solchen Position niemals ein großer Staat befinden, der zu geizen hat mit dem Gelde und dem Blute seiner Unterthanen. Wenn ich nun in diesen Erklärungen des Herrn Ministers eine große Befriedigung habe finden müssen, so glaube ich doch, daß diesem Grundsatze die Regierung nicht immer treu geblieben ist. Der Herr Minister hat gesagt, man dächte nicht daran, in die italienischen Verhältnisse zu interveniren und hat dafür mehrere Gründe angeführt. Ich glaube, der letzte Grund war der durchschlagendste. Er hat der räumlichen Entfernung gedacht. Ich wüßte auch nicht, wie wir dazu kommeu sollten, unsere Regimenter durch ganz Deutschland nach Italien marschiren zu lassen, da wir schon Neuchatel gegenüber dabei einige gerechte Bedenken gefunden haben. Wenn der Schluß sich aus der Natur der Sache ergiebt, daß von einer Intervention unserer bewaffneten Macht in Italien nicht die Rede sein kann, so muß man aber auch nicht indirekt interveniren dadurch, daß man sich durch diplomatische Erklärungen auf die eine Seite stellt, daß man eine gewisse Gunst oder Ungunst dadurch an den Tag legt, wozu meiner Ansicht nach im Interesse Preußens keine Veranlassnng vorlag.

Der Herr Minister hat es beklagt, daß solcher Thatsachen, die ihm damals in der Kommission entgegengeführt worden, um diesen Satz zu begründen, bis jetzt in der Diskussion nicht gedacht worden wäre. Ich bin daher genöthigt, jetzt dieser Thatsachen näher zu gedenken.

Eine Thatsache ist allerdings schon von einem anderen geehrten Redner vertheidigungsweise im Sinne der Regierung angeführt worden, nämlich von dem Abgeordneten für Barnim. Es ist die bekannte Note vom 13. Novbr. v. J. an die sardinische Regierung. Es ist auch heute wieder gesagt worden, und der Herr Minister hat selbst angeführt, daß diese Note habe geschrieben werden müssen, weil diplomatische Erklärungen anderer Mächte doch nothwendig eine Antwort erforderten. Ich kann dies von meinem Standpunkte nicht zugeben, obschon ich mit den Feinheiten des diplomatischen Verkehrs nicht bekannt bin. Ich kann nicht glauben, daß man auf jeden Brief auch eine Antwort zu geben hat, auch nicht auf diplomatische Erklärungen; ich bin vielmehr der Meinung, wenn eine solche Note Unannehmlichkeiten für die Regierung herbeiführen kann, so schreibt man sie lieber nicht. Wenn es aber darauf ankam, gewissermaßen nur eine Empfangsanzeige über ein Cirkular des Grafen Cavour zu ertheilen und auszusprechen, daß man mit den darin niedergelegten Ansichten nicht vollständig einverstanden sei, so möchte doch eine andere diplomatische Form genügt haben. Ich erkläre, daß ich zwar das, was in der sonst vortrefflich stylisirten Note, welche der Feder des Herrn Ministers zur vollsten Ehre gereicht, enthalten ist, die völkerrechtliche Deduktion, die Behauptung, daß das Völkerrecht in erheblicher Weise verletzt wäre, von A bis Z unterschreibe: aber ich frage, war es nothwendig, bei dieser Gelegenheit seine rechtliche Ueberzeugung überhaupt auszusprechen, wenn man durch diesen Ausspruch dem Staate, den man zu vertreten hat, vielleicht einen Nachtheil zufügen sollte? Das bestreite ich! Ich will nur den Schlußsatz der Note vorzulesen mir erlauben, um gleich Jedem, der sich der Sache nicht mehr so erinnern sollte, die Ueberzeugung aufzudringen, daß wenigstens solche Worte nicht nöthig waren. Es heißt dort:

„In die Lage versetzt, über solche Thaten und solche Grundsätze uns auszusprechen, können wir darüber nur unser tiefstes und aufrichtigstes Bedauern ausdrücken; ja, wir können nicht umhin, es als eine unabweisliche Pflicht anzusehen, ausdrücklich und in der unzweideutigsten Weise zu erkennen zu geben, daß wir jene Prinzipien ihrem Wesen nach eben so sehr, wie in der ihnen gewordenen Anwendung auf das Allerentschiedenste mißbilligen."

Ich glaube zu einer solchen, ich möchte sagen, nach scharfen Ausdrücken suchenden Antwort, um seine entschiedene Abneigung auszudrücken, lag keine Veranlassung vor. Eine ganz einfache Verwahrung, daß man das nicht für richtig halte, was in dem Cirkulare stehe, würde in dieser Beziehung vollständig an seiner Stelle gewesen sein.

Ich komme auf das zweite Faktum, welches um so mehr zu erwähnen ist, als es das Einzige ist, was wir thatsächlich Neues aus den dankenswerthen Eröffnungen des Herrn Ministers in der Kommission erfahren haben. Ich mache ihm daraus keinen Vorwurf, wir sind leider noch nicht so weit, daß wir uns, wie dies in England geschieht, aus sogenannten Blaubüchern über den Gang der Politik unseres Landes ein klares Bild machen können, wir tappen in dieser Beziehung hier noch vielfach im Dunkeln. Wenn für uns also einmal ein einziger Lichtstrahl in dieses Dunkel fällt, so hat man dies mit doppeltem Danke zu erkennen. Dieser Lichtstrahl ist in der Kommission gefallen auf die bekannte Angelegenheit Seiner Majestät Korvette Loreley.

Ich brauche nicht daran zu erinnern, daß dieses Schiff im Auftrage des preußischen Gesandten in Neapel auf den speziellen Wunsch König Franz II. nach Messina ging, um einen Brief des Königs an den Kommandanten der Citadelle zu überbringen, und daß der Kapitän dieses Kriegsschiffes diesem Auftrage sich pflichtschuldigst unterzogen hat, den er von seinem Gesandten bekommen hatte; daß er ungeachtet der entschiedenen Weigerung der in Messina faktisch herrschenden Autoritäten, welche ihm die Kommunikation mit der Citadelle nicht gestatteten, — daß er dessenungeachtet in die Citadelle eintrat, und sich der Abgabe des Briefes unterzogen hat. Ich brauche auch nicht ausführlich darauf hinzuweisen, was in allen Blättern, ja sogar in eingehender Weise in Eingaben einiger westfälischen Handelskammern an den Herrn Handelsminister Ausdruck gefunden hat, daß die preußischen Interessen derjenigen Landestheile, die ich zu vertreten die Ehre habe, dadurch auf das Allerschreiendste erheblichen Gefahren ausgesetzt worden sind. Ich will nicht weiter ausführen, daß zunächst die Bestimmung unserer jungen Kriegsflotte doch gewiß nicht die gewesen ist, gewissermaßen als Postdampfschiff zu fungiren, daß vielmehr bei dem ersten Erscheinen unserer Flotte in den italienischen Gewässern, um das preußische Interesse zu schützen, man wohl eine andere Handlung erwartet hat, als Briefe abzugeben. Davon abgesehen, konnte der meiner Ansicht nach nicht unwahrscheinliche Erfolg dieses Verfahrens doch immer der sein, daß die außerhalb der Citadelle von Messina gebietenden Autoritäten, erbittert über eine solche Intervention eines nicht betheiligten Staates in den inneren Streit Italiens, veranlaßt worden wären, des preußischen Eigenthums in Messina sich zu bemächtigen und Kränkungen an preußische Unterthanen, die, wie Ihnen bekannt ist, vielfach in Messina domiziliren, zu verüben. Es konnte andererseits die Citadelle veranlaßt werden, wie dies auch wirklich theilweise der Fall gewesen ist (während sie wenigstens nach den mir bekannt gewordenen Nachrichten, denen freilich der Herr Minister widersprochen hat, die aber durch die Berichte verschiedener in Messina domizilirender deutscher Kaufleute bestätigt worden sind, im Begriffe stand, zu kapituliren), den Widerstand wieder aufzunehmen, und von Neuem das Bombardemant wieder zu beginnen.

Das sind Thatsachen, welche einem [illegible] dabei die Frage auf, welche Stellung hat denn die Regierung unseres Landes dazu eingenommen? Der Herr Minister hat in der Kommission uns die Sache wie folgt dargestellt: Der preußische Gesandte in Neapel hatte auf telegraphischem Wege angefragt, ob er den dringenden Bitten des Königs von Neapel in Gaeta in dieser Beziehung nachkommen solle. Durch einen sehr unglücklichen Zufall sind aber gerade in dem Augenblicke, wo die Depesche hierherbefördert werden sollte, die Telegraphendrähte abgerissen, und dadurch ist diese Depesche leider sehr spät hierher gelangt. Es ist dem Gesandten darauf geantwortet, er möchte die ihm angetragene Mission des Königs von Neapel in aller Höflichkeit ablehnen. Als aber die Antwort zurückgelangen sollte, waren unglücklicherweise die Telegraphendrähte wiederum gerissen, (Heiterkeit. Oh! oh!) und so kam die Depesche wieder sehr spät in die Hände des Gesandten, der nun in der Zwischenzeit nicht wußte, was er thun sollte, ohne Instruktion der Regierung sich befand und daraus den meiner Ansicht nach nicht gerechtfertigten Schluß zog: keine Antwort wäre auch eine Antwort — da er keinen Bescheid bekommen hätte, so hieße das so viel, als er sollte das thun, worum ihn der König von Neapel gebeten hatte. Wie gesagt, ich glaube nicht, daß irgend eine diplomatische Instruktion ihn zu einem solchen Schlusse berechtigen konnte, zumal Jedermann weiß, daß Telegraphendrähte zuweilen reißen, daß man also zu warten hat, bis die Depesche ankommt.

Das ist der Hergang der Sache und darauf hin haben wir an den Herrn Minister in der Kommission zwei Fragen zu richten uns erlaubt; einmal: was hat die Regierung gethan, um den Gesandten, der sich nach unserer Ansicht nicht innerhalb seiner Instruktionen gehalten hat, zu reprimandiren. Unserer Ansicht nach war es das Mindeste, was geschehen mußte, den Gesandten von dem Posten abzuberufen, auf dem er sich befand, und ihn an einen andern Hof zu versetzen, um dadurch, Italien gegenüber faktisch auszudrücken, daß die preußische Regierung mit dem Verfahren ihres Gesandten in Gaeta nicht einverstanden war. Das ist nicht geschehen, der Gesandte ist in Gaeta geblieben, oder wird vielmehr, wie ich glaube, in nächster Zeit dorthin zurückkehren. In der Beziehung ist also eine Satisfaktion für Italien in keiner Weise erfolgt.

Wir haben dann den Herrn Minister gefragt: wenn diese Satisfaktion nicht eintreten solle, warum hat man der Presse und den berechtigten Handels-Interessen gegenüber, die doch wissen mußten, in welcher Stellung unsere Regierung Italien gegenüber sich befand, geschwiegen? Warum erfahren wir erst nach Monaten durch den Mund des Herrn Ministers, was das Land in Bezug auf seine erheblichen kommerziellen Beziehungen zu Italien zu erfahren ein dringendes Interesse hatte? Die Antwort war die: es wäre keine Aufklärung gegeben worden, weil die Presse eine solche zu bestimmt und peremtorisch gefordert hätte. (Heiterkeit.)

Wir haben gestern von der öffentlichen Meinung sprechen hören, ich will mit dem geehrten Herrn Abgeordneten für Geldern über den Werth der öffentlichen Meinung nicht rechten: wenn sich aber ein so überwiegender Ausdruck der Stimmen des Landes in seinem Interesse verletzt sieht, wenn das Land dringend bittet, über die Verhältnisse aufgeklärt zu werden, dann ist es meiner Ansicht nach nicht richtig, daß die Regierung sagt: weil wir so dringend gebeten werden, darum geben wir keine Antwort. Es ist gestern so viel von Thermometern gesprochen worden; ich möchte wissen, nach welchem Thermometer eine solche Bitte gemessen, in welcher Tonart sie ausgesprochen werden muß, wenn eine Antwort darauf erfolgen soll. (Heiterkeit.)

Wenn sie dringend ist, dann heißt es: auf eine so dringende Bitte dürfen wir nicht antworten; ist sie in aller Bescheidenheit gehalten, dann wird gesagt: ja, sehr lebhaft interessirt sich Niemand dafür, wir haben also keine Veranlassung zu antworten. (Große Heiterkeit.)

Ich glaube nicht, daß das der Stellung unserer Regierung angemessen ist, wenn sie so handelt.

Der dritte Fall, der hier vorliegt, war nun die bekannte Interzession der preußischen Regierung, in Gemeinschaft mit Rußland und Oesterreich bei dem Kaiser Napoleon für den König von Neapel, dahin gehend, daß er seine Flotte noch längere Zeit vor Gaeta belassen möge, um den sardinischen Truppen den vollständigen Angriff auf diese Festung unmöglich zu machen. Wir haben auch hier gefragt, wie ist Preußen dazu gekommen, bei Frankreich zu interveniren, um den König von Neapel zu schützen? Das schien uns nach der ganzen Zusammenstellung der Umstände so wunderbar, daß wir uns zu dieser Frage berechtigt hielten. Darauf hat der Herr Minister gesagt: Die Interzession hat keine politische Bedeutung, sie ist nur aus Menschlichkeit geschehen. Ja, meine Herren, Menschlichkeit ist wieder ein ganz eigener Begriff. Glauben Sie wirklich, daß der Menschlichkeit damit gedient ist im allgemeinen Sinne des Wortes, daß der Widerstand in Gaeta so lange fortgesetzt wird, und daß dadurch die Kämpfe in den Abruzzen hervorgerufen sind, von deren Scheußlichkeit wir in den letzten Tagen die betrübendsten Berichte in den Zeitungen gelesen haben? Wenn es sich aber blos — und so ist es meiner Ansicht nach zu verstehen — um den König von Neapel handelt, so reduzirt sich der Begriff dann darauf, daß ihm noch etwas länger sein Thron erhalten bleibe. Aus politischen Gründen kann man das vielleicht für wünschenswerth halten, aber daß Menschlichkeitsrücksichten dabei nicht betheiligt sind, daß ein Monarch drei, vier Monate länger, ich weiß nicht wie lange, seine Krone trägt und dann sie schließlich doch verliert, scheint mir auf der Hand zu liegen.

Der Begriff Menschlichkeit liegt dann nur darin, daß man sich irgend einer Phantasie hingiebt, die später in nichts zerfließt.

Das sind die Thatsachen, die eigentlich wesentlich mein Amendement zu dem Adreß-Entwurfe hervorgerufen haben. Ich entnehme aus diesen Thatsachen, daß die Regierung die neutrale abwartende Stellung, die, nach der Ansicht des Herrn Ministers in der italienischen Frage einzunehmen war, nicht immer beobachtet; ich nehme an, daß man Italien gegenüber eine abgeneigte Haltung wesentlich eingenommen hat, in all den zu unserer Kenntniß gekommenen Fällen, und ich glaube, daß das nicht im preußischen Interesse liegen kann, denn darum handelt es sich allein, nach der eigenen Erklärung des Herrn Ministers.

Ich will noch bemerken, daß der verehrte Abgeordnete für Barnim mich ganz richtig verstanden hat, wenn er annahm, daß mein Antrag durch Sympathie für Italien nicht veranlaßt sei. Ich kann einer solchen Sympathie, wie der geehrte Abgeordnete für Barnim sich derselben bewußt ist, an und für sich mich wohl hingeben. Sie würde sich erklären durch die lange Uneinigkeit und den starken Druck, unter dem Italien Jahrhunderte geseufzt hat. Ich kann mich daran erinnern, daß Deutschland im Mittelalter vielleicht einen Theil der Schuld daran hat, und eine der deutschen Regierungen, — Oesterreich vielleicht in neuerer Zeit, — an diesem Druck und dieser Uneinigkeit mitschuldig ist. Ich könnte auch aus den Gründen, die der Herr Minister angeführt hat, mit Italien sympathisiren. Ich könnte hinzufügen, daß wir uns in Deutschland in einer ähnlichen Situation befinden, insofern als auch Deutschland dem Auslande gegenüber, leider! unter dem Fluche der Zerrissenheit leidet! Wenn man auch über die weitere Konsolidirung Deutschlands verschiedener Ansicht sein mag, so ist doch gewiß das Haus der Meinung, daß die fortschreitende Konsolidirung Deutschlands ebenfalls ein europäisches Interesse ist, und daß eine starke Mittelmacht im Centrum Europa's geschaffen werden müßte, um von Ost, West, Süd her auf Europa einwirkende übermächtige Einflüsse durch eine Mittelmacht nöthigenfalls abzuwehren, welche wesentlich dazu bestimmt ist, ohne je erobernd aufzutreten, um das europäische Gleichgewicht zu erhalten. Daß wir keine sardinische Politik hier treiben wollen, darin bin ich mit dem verehrten Abgeordneten für Köln vollkommen einverstanden und habe auch darum namentlich dem Passus der Adresse zugestimmt, der sich an die Erklärung Sr. Majestät freudig anschließt, welche die Behauptung der Integrität des deutschen Bodens, daß wir niemals von Preußen auch nur ein Dorf an Frankreich oder irgend eine andere Macht abtreten sollen, auf seine Fahne geschrieben hat; ich bin im Gegensatz zur sardinischen Politik damit völlig einverstanden, denn unsere Regierung hat sich gerade dazu bekannt, Preußen nur durch moralische Eroberungen in Deutschland befestigen zu wollen.

Ich sage, diese Gründe könnten alle zu Sympathien für Italien anregen, ich bin aber der Ansicht, daß man in Fragen der auswärtigen Politik, wo es sich um die Existenz des Landes handelt, durch Sympathien sich nicht leiten lassen darf, selbst nicht durch die Sympathien, zu denen der verehrte Abgeordnete für Barnim sich im Laufe seiner Rede doch noch bekannt hat — für das gekränkte Recht. Ich kann die größten Sympathien [illegible] so lange seine Interessen dadurch nicht berührt werden.

Nun frage ich mich, wie liegt im Augenblick die Lage Europas? Ich will nicht in Details eingehen, aber in einer Beziehung werden Sie Alle mit mir einverstanden sein: darin, daß eine Macht in diesem Augenblicke einen mächtigen überwiegenden Einfluß in Europa besitzt und ausgeübt hat, und in dieser übermächtigen Stellung, die ich wahrhaftig der französischen Nation an sich nicht verdenken kann — ich wollte, wir besäßen eine solche — (Heiterkeit) liegt denn doch mindestens die Möglichkeit einer Gefahr für alle Nachbarstaaten. Ich bin nicht der Ansicht — und ich glaube, daß in dieser Beziehung schon viel zu viel geschehen ist innerhalb wie außerhalb der Presse, — daß gleich in jedem Augenblick und bei jeder Gelegenheit die Kriegsglocke gegen Frankreich geläutet werden soll. Wenn man das thut, so liegt darin sicher ein Akt der Schwäche, wozu ich mein bescheidenes Votum nicht geben möchte. Wir haben Frankreich gegenüber in entscheidenden Zeiten gezeigt, was wir mit dem Ausdruck „Deutsche Hiebe" bezeichnen; das haben wir ihm so deutlich auf den Nacken geschrieben, daß von Furcht vor einem Angriff Frankreichs in einem preußischen Abgeordnetenhause gewiß niemals die Rede sein wird. (Bravo!)

Ich glaube, man kann sich über diesen Punkt nicht besser ausdrücken, als es in der eben erschienenen Rede des Kaisers der Franzosen geschehen ist. Er hat gesagt:

„Die erste Tugend eines Volkes ist, Vertrauen auf sich selbst zu haben, und sich nicht durch eingebildete Beunruhigungen erschüttern zu lassen. Lassen Sie uns also der Zukunft mit Ruhe, sowie mit dem vollen Bewußtsein unserer Kraft und unserer loyalen Ansichten entgegensehen."

Ich glaube, das hat das Programm für Frankreich sein sollen; es ist aber in hohem Maße auch ein Programm für Deutschland. Wir haben nun zwar unseren Nachbar nicht zu fürchten; wir wünschen vielmehr, wie dies in der Adresse in glänzender Diktion ausgedrückt ist, mit Frankreich in den Arbeiten des Friedens um den Preis zu ringen. Wenn aber dennoch ein Angriff stattfinden sollte, so werden wir ihn, Gewehr beim Fuß, erwarten.

Daß eine solche Eventualität möglich ist, liegt in dem französischen Blut, in der französischen Reizbarkeit und Erregbarkeit, das habe ich vor zwei Jahren von dieser Tribüne aus ausgesprochen; es konzentrirt sich das in den zwei Gedanken, einmal in den Worten, die der Kaiser der Franzosen bei einer früheren Gelegenheit, als er sich auf der Anklagebank befand, ausgesprochen hat: Ich vertrete eine Niederlage: das ist Waterloo; und das andere ist „der Appetit nach der natürlichen Grenze", wie derselbe in Nizza und Savoyen dokumentirt ist, und wie es in Bezug auf die von Frankreich gewünschte Erwerbung des linken Rheinufers, zur Abrundung seiner militärischen Grenze, die Presse Frankreichs bei anderen Gelegenheiten häufig ausgesprochen hat. Das sind Veranlassungen für uns, auf unserer Huth zu sein, ohne, wie gesagt, die Kriegsgefahr als eine besonders bedeutende für uns anzuschlagen, denn wir haben bewiesen, daß wir uns zu wehren wissen.

Es muß aber die geographische und politische Stellung Preußens uns allerdings bestimmen, uns für mögliche Fälle nach festen Bundesgenossen umzusehen, und in dieser Beziehung wünsche ich namentlich eine feste, klare und offene Politik; denn wenn für uns, als die kleinste der Großmächte, vorzugsweise Veranlassung da ist, uns bei Zeiten nach Bundesgenossen umzusehen (ich erlaube mir hinzuzufügen, nach natürlichen Bundesgenossen), so müssen diese auch bei Zeiten wissen, wessen sie von uns sich zu versehen, was sie von uns zu halten und zu erwarten haben, was ich als einen weiteren Grund zur Unterstützung meines Amendements betrachte.

Wenn ich mich nun nach Bundesgenossen umsehe, so kann ich mich, um mich weiterer Anführungen zu enthalten, wieder auf eine hervorragende Autorität dieses hohen Hauses, auf das verehrte Mitglied für Barnim, berufen. Er hat uns zu Ende der vorigen Session mit der größten Bestimmtheit, ja mit Emphase gesagt, daß er als unsern ersten, wichtigsten, natürlichsten Bundesgenossen England ansehe. Wenn er heute nicht darauf zurückgekommen ist, so will ich die Gründe dafür nicht untersuchen; ich will nur sagen, daß ich seiner vorjährigen Ansicht auch noch in diesem Jahre beistimme. Wenn es sich um andere Nachbarn, um Oesterreich oder Rußland als Bundesgenossen, handelt, so bin ich weit entfernt, ihre Bundesgenossenschaft zu unterschätzen oder für unmöglich zu halten. Aber wenn es sich um den Werth der Bundesgenossen handelt, so kommt doch in Betracht, daß einerseits Rußland mit Erledigung der Leibeigenschaftsfrage verwickelt ist und daß Oesterreich die noch weit schwierigere Frage der Organisation im Innern zu lösen hat, und daß beide sich in großen pekuniären Verwickelungen befinden. Wenn ich auf die schon erwähnte bekannte Broschüre zurückkomme, welche bei diesem Abschnitte wahrscheinlich von dem Abgeordneten für Geldern herrührt, (Heiterkeit) welche ich mit besonderem Vergnügen gelesen habe, und auf die darin enthaltenen guten Rathschläge für Oesterreich, so glaube ich, daß Oesterreich doch sobald noch nicht aus seiner finanziellen Verlegenheit herauskommen wird,

Ich wünsche übrigens, daß Oesterreich sich in dieser Beziehung mit dem geehrten Mitgliede für Geldern in Verbindung setzen möge. (Allgemeine Heiterkeit.)

Ich sage also, auf diese beiden Bundesgenossen, so wichtig sie früher auch gewesen sein mögen, werden wir für die nächste Zukunft nicht viel zählen können. Abgesehen aber davon, wenn es sich namentlich um natürliche Bundesgenossen handelt, liegen für Oesterreich und Rußland Möglichkeiten feindlicher Berührungspunkte mit uns vor, die ich nicht näher erörtern will, weil gewiß der Wunsch nahe liegt, so lange wie möglich im Frieden mit unseren Nachbarn zu leben. Solche feindliche Punkte liegen nun, meiner Ansicht nach, für England nicht vor; wir haben einen besonderen Anlaß, England zum Bundesgenossen zu wünschen, weil ich mir wenigstens vorläufig keinen Fall denken kann, wo sich unsere Interessen feindselig berühren könnten. Wir haben ein großes Interesse dabei, da die Entwickelung unserer Flotte nur langsam vorschreitet, gegen die Angriffe unserer Küste in der englischen eine uns verbündete Flotte zu sehen, und England hat, wenn nicht seit Cromwell, doch seit dem großen Oranier, mit Konsequenz die Politik befolgt, daß es, um dem Uebergewicht einer Macht auf dem Kontinent in aller Weise entgegenzutreten, sich zu diesem Ende auf dem Kontinent nach einem Bundesgenossen umsieht, und wie jetzt die Lage in Europa ist, kann es keinen geeigneteren Bundesgenossen finden, als eben Preußen.

Ich lasse mich in diesen allgemeinen politischen Betrachtungen, die auf den gegebenen Verhältnissen beruhen, soweit sie sich jetzt übersehen lassen, die durch die weitere Entwickelung der Dinge voraussichtlich nicht alterirt werden können, — ich sage, ich lasse mich weder durch das Toben und Lärmen der englischen Tagespresse, noch durch momentane Handlungen der englischen Regierung darin irre machen; ich finde vielmehr, daß alle die Aeußerungen, woran man unsererseits Anstoß genommen hat, nur etwas Vorübergehendes sind.

Was namentlich die Flegeleien der Presse betrifft, die ich wahrhaftig nicht unterschätze, und die Jedem, der sie liest, das Blut in's Gesicht treiben, so lasse ich mich nicht dadurch irre machen, weil ich glaube, daß die Sache einen anderen Zusammenhang hat. England muß ein wesentliches Interesse haben, daß die Macht Frankreichs, wo sie übermächtig zu werden droht, gelähmt wird, dies ist das historische, Jahrhunderte alte Interesse Englands. Ein solcher Punkt ist nun namentlich Italien mit seiner Bedeutung für das Mittelmeer, was Frankreich schon längst als eigentlich französischen See angesehen hat. England muß der Entwickelung der französischen Seemacht zu allen Zeiten ein wirksames Gegengewicht entgegenzusetzen bestrebt sein. Ich abstrahire dabei von allen Sympathien, die außerdem in der englischen Nation für die freiere Entwickelung Italiens liegen.

Wenn nun einer solchen Konstellation gegenüber England eine andere Macht als Bundesgenossen haben möchte, namentlich also Preußen, vornehmlich in dieser brennenden Frage — und wenn Preußen in derselben eine durchaus entgegengesetzte Politik befolgt, können Sie sich da wundern, wenn die englische Regierung eine andere Position einnimmt, und wenn die englische Presse in jeder Tonart Lärm schlägt? Wenn Sie sich erinnern, daß der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Großbritannien und unser Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Koblenz getagt haben, und wir in allen Zeitungen mit Vergnügen lasen, daß sie über alle wichtigen Fragen sich verständigt hätten, — wenn unsere, beiläufig bemerkt, sehr schlecht redigirte „Preußische Zeitung" dies in alle Welt hinausposaunte und von den lebhaften Sympathien Englands gegen Preußen sprach, und wenn dann der Herr Minister unter dem 13. Oktober eine Note schrieb an den Grafen Cavour, die mindestens doch große Abneigung gegen die italienischen Bestrebungen an den Tag legt, können Sie sich dann wundern, wenn der englische Minister keine Neigung hatte, mit dieser Politik verwechselt zu werden, und wenn er gerade den Nachrichten der „Preußischen Zeitung" gegenüber eine Note schrieb, die sich allerdings an stylistischer Meisterschaft und an Klarheit der Gedanken mit der unseres Herrn Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in keiner Weise messen kann, (große Heiterkeit) und sie in die Welt hineinschickte, etwa in der Weise, wie engliische Boxer sich zum Boxen auslegen, (wiederholte Heiterkeit) um zu beweisen, daß von ihm der preußischen Politik widerstrebt wird, so hat mich das ebenfalls keinen Augenblick in Erstaunen gesetzt. Und wenn die englischen Zeitungen in ihrer Weise zugleich hierbei an einen anderen Vorfall angeknüpft haben, an die bekannte bonner Begebenheit, um das englische Blut noch mehr in Wallung zu setzen und in diesem Augenblicke zu beweisen, daß Preu- [illegible] der Herr Minister wird sie mir nicht geben), (Heiterkeit) auch darüber keinen Moment gewundert.

Ich gedenke übrigens an das, was das geehrte Mitglied für den Landkreis Köln in der Kommission angeführt hat: so lange es noch ein Cherbourg giebt — und da will ich auch noch auf die bekannte Rede, welche Lord Palmerston im englischen Parlamente über die Befestigung der Küste gehalten hat, hinweisen — so lange man in England eine Invasion von Frankreich besorgen muß, so lange wird es auch mit der Freundschaft zwischen England und Frankreich, von der man so viel geredet hat, nichts Sonderliches auf sich haben. Diese Freundschaft ist meines Erachtens nur so lange da, als England auf dem Kontinent keinen anderen Bundesgenossen besitzt, welcher ihm in dieser Beziehung Frankreich ersetzen kann. Man hängt sich bisweilen an Jemand an — als Freund und hängt seinen Arm ein — um ihn im Gange zu mäßigen, oder im Gange zu treiben. Das ist meiner Ansicht nach die richtige Auffassung des eigentlichen Verhältnisses zwischen Frankreich und England, was man jedoch natürlich nicht eingestehen wird. Wenn wir in der in Rede stehenden Beziehung eine feste und klare Politik besäßen, so würde das der richtigste Weg sein, den besten und natürlichsten Bundesgenossen in Europa — England unserem Staate zu gewinnen.

Ich bin aber in keiner Weise geneigt, neben England die Bundesgenossenschaft anderer kleineren Staaten, deren sich in Europa eine ganze Menge hierzu eignen, außer Betracht zu lassen, ich will nur an Belgien, an die Niederlande, die Schweiz erinnern; ich bin der Ansicht, daß wir namentlich Eine Bundesgenossenschaft nicht zu unterschätzen haben, um welche es sich gerade bei dieser Frage handelt, ich meine ein konsolidirtes Italien.

Von verschiedenen Seiten, namentlich von den geehrten Mitgliedern für Barnim und für Köln — der sich eben Notizen macht — (Heiterkeit) ist zwar bei verschiedenen Gelegenheiten entschieden behauptet worden, daß Italien kein Bundesgenosse für uns sein könnte, weil es sich in diesem Augenblicke in Abhängigkeit von Frankreich befinde; aber, meine Herren, dieser Umstand ist, meiner Ansicht nach, gerade der wichtigste Grund für meinen Satz. Ich glaube von Anbeginn der neuesten italienischen Verwickelungen an hat Italien durchweg und zu allen Zeiten Ursache gehabt, mit der Stellung Frankreichs — abgesehen allenfalls nur von der Erwerbung der Lombardei — unzufrieden zu sein. Erinnern Sie sich nur an die Proklamation des Kaisers Louis Napoleon, welche auch die Befreiung Venetiens versprach, während es dessenungeachtet im Frieden von Villafranca bei dem Staat Oesterreich belassen wurde. Erinnern Sie sich an die Bestrebungen des Prinzen Napoleon, in Toskana zur Gewalt zu kommen, und an die Einwendungen gegen die Annexion Toskanas in Piemont! Erinnern Sie sich an den entschiedenen Protest gegen den Einmarsch der Piemontesen in die Legationen! Erinnern Sie sich an die Bestrebungen, dem Prinzen Murat zum Thron von Neapel zu verhelfen! Erinnern Sie sich an das lange Verweilen der französischen Flotte vor Gaeta und die dadurch bewirkte Lähmung der sardinischen Angriffs-Operationen auf Gaeta! Erinnern Sie sich auch an die Verstärkung der Armee von Rom und Behauptung eines großen Theils des Kirchenstaates, und wenn Sie das Alles erwägen, so können Sie nicht zweifelhaft sein, daß Italien schon dieser Differenzen wegen, ganz abgesehen von dem wichtigsten Punkte, der Besitzergreifung von Nizza und Savoyen, gegen Frankreich nicht günstig gestimmt sein kann.

Ich stimme alle dem bei, was gegen diese Abtretung an Frankreich gesagt ist, ich kann mir aber doch auch manche Gründe denken, die die sardinische Regierug bestimmen mußten, da ihr gewissermaßen das Messer an der Kehle saß, entweder auf jede Erwerbung in Italien zu verzichten, oder wenigstens momentan Savoyen und Nizza an Frankreich zu überlassen.

Ich meine diesem — wie soll ich sagen — Druck, den Frankreich bisher auf Italien ausgeübt hat, entspricht doch das natürlich-menschliche Streben — und die Italiener sind eine viel zu feine und verständige Nation, um dessen nicht bewußt zu werden — bei der ehest besten Gelegenheit sich diesem Drucke zu entziehen, und wenn es, was Gott verhüten wolle, zu einem europäischen Konflikte kommen sollte, wo wir gegen Frankreich engagirt wären, so würde es, meiner Ansicht nach, nur eine natürliche Konsequenz sein, daß Italien diese Gelegenheit benutzte, um mit uns verbündet sich dem von Frankreich geübten Drucke zu entziehen.

Man sagt nun dagegen: ja, das mag wohl sein, das wird vielleicht in einiger Zeit vorkommen, aber für die nächste Zeit steht Italien noch unter diesem Drucke. In den nächsten Dezennien wird es demselben sich nicht zu entziehen vermögen. Zunächst bewundere ich, daß man so ganz bestimmt für die nächsten zehn Jahre über die Lage Europas Voraussagungen macht. Ich sage aber, die Erlösung Italiens von dem Drucke, den Frankreich darauf übt, mag sie nun in früherer oder späterer Zeit eintreten, ist jedenfalls uns nützlich, das wird mir von Niemand bestritten werden, und daß es klug von uns gethan ist, uns diesen natürlichen Bundesgenossen zu erhalten, wird auch nicht bestritten werden. Wir haben hinsichtlich der Haltung unserer Politik jede Veranlassung, dazu beizutragen, daß Italien mindestens keine feindselige Haltung gegen uns einzunehmen gezwungen ist; wir haben den italienischen Bestrebungen nicht entgegenzutreten, um nicht die Italiener in eine uns ungünstige Stimmung zu versetzen, dies scheint mir ganz klar auf der Hand zu liegen. Es ist uus früher ein Artikel der „Opinione" — nicht der, welchen der Herr Minister vorlas, — entgegengehalten worden, worin gesagt ist, Italien könnte sich möglicherweise mit Frankreich im Bunde befinden, wenn es sich für Letzteres um die Erlangung der Rheingrenze handelte. [illegible] nur eine Konsequenz der politischen Angelegenheiten ausgesprochen ist. Wenn [illegible] Herrn Ministers der [illegible] überzeugt ist, daß Preußen auch ferner seinen Bestrebungen entgegentreten wird, so wird es sich natürlich um so enger mit dem einzigen Bundesgenossen, den es in Europa haben kann, liiren; sobald es sich aber vom Gegentheil überzeugt hat, so hat es alles mögliche Interesse daran, bei einem europäischen Konflikte nicht auf Frankreichs, sondern auf unserer Seite zu stehen.

Wenn man sagt, Italien seien überall Daumschrauben angelegt — wenigstens habe ich so etwas in der Kommission gehört — Nizza und Savoyen seien abgetreten, so daß Frankreich vor den Thoren Italiens stehe, so bin ich wahrlich nicht geneigt, die Bedeutung von Nizza und Savoyen (eine Bedeutung, die namentlich nach einer andern Seite, nach der Schweiz hin erst recht hervortritt) zu unterschätzen, es ist am Ende das Glacis der Alpen, was Frankreich weggenommen hat; aber über die Alpen muß es doch erst hinüberkommen, und ich erinnere Sie, wie ich dies bereits in der Kommission gethan habe, an die Erfahrung, welche die Kriegsgeschichte uns an die Hand giebt. Die französische Armee, welche bereits 1792 unter Montesquieu sich in Savoyen befand, überschritt erst 1796, und zwar unter einem Feldherrn, wie Napoleon I., die Alpen, erst unter diesem war später von einer Uebersteigung des Bernhard die Rede. Mit dem Drucke, den Frankreich durch den Besitz von Nizza und Savoyen auf Italien ausübte und welchem Letzteres sich gar nicht entziehen könnte, hat es also noch gar nicht so viel auf sich.

Ich komme nun an einen Punkt, an welchen ich mit einer gewissen Schüchternheit herantrete, um so mehr, als ich glaube, daß meine Ausführungen die Abneigung der verehrten Mitglieder mir gegenüber, meinem Amendement Ihre schätzenswerthe Zustimmung zu geben, kaum vermindern dürfte, und als es nach der Stellung, in der ich mich befinde, fast unmöglich ist, wirksam sie zu widerlegen; ich brauche nicht zu sagen, daß ich von Seiner Heiligkeit dem Papste rede. (Heiterkeit.)

Das verehrte Mitglied für Jülich hat von der Bedeutung des Kirchenstaats, des weltlichen Regiments des Papstes gesprochen; ich natürlich, als Nichtkatholik, habe mich bei meinem Urtheile über die Sache, wie ich mir wohl bewußt bin, einer großen Bescheidenheit zu befleißigen; eine solche Solidarität in dieser Frage aber, wie deren in der Presse und auch hier zwischen katholischen und evangelischen, oder, wie man sich ausdrückt, „richtig aufgefaßten evangelischen Interessen" gedacht worden ist, besteht in dieser römisch-kirchlichen Frage doch meines Erachtens nicht. Es ist auch in dem neuesten Hirtenbriefe des Erzbischofs von Köln mit einer bestimmten Accentuation hervorgehoben worden, daß auch jeder Protestant den Papst als das Bollwerk des Rechtes rc. betrachten müsse. Ja, meine Herren (zur katholischen Fraktion gewendet), ich weiß nicht, welche Verbindung Sie mit Rom haben und welchen Einfluß Sie dort ausüben können; ich möchte denn doch aber warnen, daß, wenn Sie die Sympathien der Protestanten für den Papst irgend wach erhalten wollen, der evangelischen Kirche nicht auf eine Weise, ich möchte sagen, in's Gesicht geschlagen wird, wie z. B. in der Allokution des heiligen Vaters vom 17. Dezember 1860 geschehen ist.

Wenn ich darin z. B. folgende Stelle finde:

> „Wir haben in der That das Hereinbrechen einer verkehrten Lehre zu beklagen, welche, aus den Grundsätzen der unheilvollen Reformation hervorgegangen, sich gleichsam die Macht des öffentlichen Rechtes erworben hat",

so ist das doch meiner Ansicht nach eine Behandlung des Protestantismus, die vielleicht in Rom sehr populär sein mag, die aber doch ganz gewiß nicht dazu führen kann, dem heiligen Vater und der römischen Kirche in der evangelischen Sympathien zu erwerben.

Etwas Aehnliches ist auch in der folgenden Stelle enthalten:

> „Wir sehen mit Schmerz, wie diese Bösen diese Doktrin in den Unserer Herrschaft entrissenen Provinzen und in den anderen Ländern Italiens zu verbreiten suchen. Das ist der Zweck der Uebersetzungen der heiligen Schrift, welche überall verbreitet werden, um den Glauben zu korrumpiren ......"

Sie wissen, welche Bedeutung gerade die evangelische Kirche, nach dem Prinzipe, welches ihr innewohnt, auf die Uebersetzung der heiligen Schrift und auf die Verbreitung der Bibelübersetzung legt, wenn sie diese, nach ihrer Auffassung ihr obliegende christliche Pflicht nicht versäumen will. Wenn also solche echt evangelische Bestrebungen verurtheilt werden in einer feierlichen Ansprache, dann muß ich glauben, daß dies wenigstens den politischen Interessen des römischen Stuhls nicht zusagen kann, und ich sage mit voller Aufrichtigkeit, daß Sie sich ein Verdienst erwerben, wenn Sie verhindern, daß solche Aeußerungen wieder vorkommen.

Von meinem Standpunkte eines Laien aus halte ich mich an den Satz, daß, soweit mir das katholische Dogma bekannt ist — ich bin aber jeder Belehrung zugänglich — dasselbe in keiner Beziehung mit dem weltlichen Regimente des Papstes zusammenhängt. Und wenn ich dies ausspreche, so habe ich zwar in den kanonischen Büchern der katholischen Kirche mich umzusehen nicht Gelegenheit, noch Zeit gehabt; ich halte mich aber vorläufig an das historische Faktum, daß erst im Jahre 753 durch die Schenkung Pipins der Papst zuerst in den Besitz eines Theiles des Kirchenstaates kam, den er sich nach und nach durch gewisse Operationen, durch die Erwerbung von Bologna u. s. w. zu einem ganz hübschen Ländchen arrondirt hat. Ich glaube, daß dieses Faktum genügt, um darzuthun, daß die katholische Kirche viele Jahrhunderte bestanden hat, ohne sich im Besitz eines weltlichen Territoriums zu befinden, und ich bin daher der Ansicht, daß es für den Bestand der katholischen Kirche einer solchen weltlichen Herrschaft auch nicht unbedingt bedarf. Ja, als Laie möchte ich sogar zu der Ueberzeugung kommen, daß es für die Würde und Majestät der Kirche genügend wäre, wenn sie sich nicht auf ein weltliches Fundament, sondern nur auf sich selbst stützte; und wenn ich mich [illegible] nach einer Autorität umsehe, so fällt mein Auge auf den jüngsten Hirtenbrief des Erzbischofs von Köln, der vor einigen Tagen in die Oeffentlichkeit getreten ist. Ich glaube, dadurch ist dieser Satz, den ich vertrete, vollständig dokumentirt worden. Es heißt darin nämlich:

> „Mit ihm (natürlich mit dem Papste) ist sichtbar Gott, und auf Ihn vertrauend weiß Er es, und auch die Welt weiß es, komme, was da wolle, Er ist und bleibt der Papst."

Gewiß, meine Herren! Es komme, was da wolle, mag der Papst auch Rom verlieren, er wird dennoch immer der Papst bleiben. Er bleibt Ihr geistliches Oberhaupt, und er wird auf dem Felsen, auf den er sich seiner Auffassung nach gestellt hat, auch ferner stehen bleiben.

Und ich glaube, es ist eine höhere Anschauung der katholischen Kirche, wenn man mit mir das Prinzip vertritt, daß der Papst Papst bleibt, auch ohne den weltlichen Besitz, als wenn man es für eine kirchliche Nothwendigkeit erklärt, daß der Papst im Besitz des Kirchenstaats bleibt.

Die Frage wegen der Regierungsweise des Kirchenstaates, die hier angeregt wurde, will ich nicht berühren. Wenn ich auch viel darüber gelesen habe, so maße ich mir darüber doch kein Urtheil zu und möchte den Herren gegen-

---

Sonntagsblättchen.

D. Breslau, 16. Febr. Stiller als am letzten Dinstage ist es wohl seit lange in keiner Fastnacht zugegangen. Wenig Droschkenbewegung, wenig Harfenklang und Becherklirren, am allerwenigsten Masken. Unsere Fastnachtsmaskenbälle hatten so ziemlich blos das vereinigt, was aus dem öffentlichen Vergnügen seinen Lebensberuf oder Lebenserwerb gemacht hat und ohne diese Zerstreuung vor langer Weile sterben würde. In wenig gehobener Stimmung wurde der Fastnachts-Pfannkuchen an den Stammtischen verzehrt; dieses gleich andern unverdaulichen Speisen, Mohnklößen, Sauerkraut u. s. w. von unseren Vorfahren auf uns gekommene und durch das Herkommen geheiligte schlesische Nationalgericht. Die modernen Materialisten haben überhaupt aus dem starken Genuß von Mehlspeisen Schwerfälligkeit, Dickblütigkeit und in letzter Instanz eine bigotte, abergläubische Geistesrichtung hergeleitet. Erwägt man nun noch die Mühe, welche sich die Vorzeit gegeben hat, die Mehlspeise in die allerunverdaulichsten Formen zu bringen, so möchten sich aus diesem Umstande allein schon eine Menge geschichtlicher Erscheinungen erklären lassen — von hundertjährigem trägen Beharren auf der einen bis zu Ausbrüchen eines finstern Religions-Fanatismus auf der andern Seite. Wir haben es jedoch nicht mit den gastrischen und moralischen Folgen der Fastnachtsspeisen, sondern mit der sauern Miene zu thun, mit der sie diesmal verzehrt worden sind. Waren Theater-Redoute und Narrenfest, die beide allerdings sehr besucht waren, allein schon im Stande gewesen, die ganze Vergnügungsfähigkeit dieser großen Stadt zu absorbiren? Es scheint so. Unserem Berufe folgend, wie Harun al Raschid und ein gewisser „Glücklichbeseitigter", die Wirthshäuser zu durchwandern, um die Geheimnisse der Menschen zu erspähen und ihre Stimmung in ihrem Steigen und Fallen zu verfolgen, den Werth der verschiedenen Biere zu erproben und von dem Entstehen neuer und dem Verschwinden alter Etablissements rechtzeitig Akt zu nehmen, haben wir in den letzten Wochen selbst über sonst viel besuchte Lokale eine erschreckende Leere sich verbreiten sehen — und zwar trotz guter Biere. Ein Versuch zur Erklärung der Erscheinung liegt in einer etwas barbarischen Volksdichtung, die seit acht Tagen umläuft, und der es blos noch fehlt, nach Weise der altfranzösischen Chansons in Musik gesetzt zu werden: „Und mit dem ew'gen Rüsten wird's so bald mit uns stehn, — ein Theil des Volks wird fechten, der andre fechten gehn."

Einen anderen Zug in der Physiognomie der letzten Woche bildete der begonnene und wieder zum Stehen gekommene Eisgang. Es ist ein originelles Publikum, welches durch dieses Schauspiel auf die Oder-Brücken gelockt und dort angesammelt wird. Wir meinen nicht die Reporter, deren Beruf es ist, nach Wasserleichen und Schiffbrüchen auszuspähen, und die an allen anhertreibenden Martätschenbalken oder zerschellten Schiffswänden eine Art von literarischem Strandrecht ausüben, sondern jene Hunderte, die sich in voller Uneigennützigkeit von Früh bis Abend der bloßen Betrachtung widmen, für die der Eisgang wie eine Wissenschaft gewissermaßen Selbstzweck geworden ist. Ist es nicht dieselbe Lust an der Zerstörung, welche sich auch an dem Zerfall der großen geschichtlichen Gestaltungen weidet, und haben wir hier nicht das getreue Abbild jenes andern Eises vor uns, das, nachdem es in langem Geisteswinter zu gewissen politischen Formen festgefroren, unter dem Einfluß der Frühlingssonne zu bersten anfängt, durch den Strom der Revolution fortgetragen wird, sich ab und zu versetzt und staut und nur durch Pulverschüsse und Explosionen gesprengt und wieder in Bewegung gesetzt werden kann. Stiller und tiefsinniger, aber nicht weniger originell ist das gewöhnliche Brückenpublikum, von dem wir uns blos wundern, daß es von den Breslographen bisher so wenig Beachtung erfahren hat, so ausführlich diese doch sonst unsere Neigung zur Gruppirung und zur harmlosen Observation ins Blaue behandelt haben. Unbekümmert um einander, starren sie stundenlang in die Wasser hinunter, die Einen blos mit dem Aufschnellen eines Fisches oder dem Zerplatzen einer Stromblase beschäftigt, die Andern, nach dem düstern Colorit ihrer Mienen, ihrer Haltung und oft selbst ihrer Kleidung zu schließen, in jener oft ziemlich verhängnißvollen Stimmung, der Nic. v. Zedlitz in seinem sehr schönen Gedichte Ausdruck gegeben hat: „Trüb und wild fließt das Leben." Jeder Ort hat sein eignes Publikum, von den Oderbrücken bis zu Liebich und Weiß hinaus, und vom Theatrum mundi bis zum Circus. Die breslauer Concertgänger sind nach der Verschiedenheit ihrer Motive, der Verschiedenheit ihrer Haltung und Ausdauer, der Verschiedenheit ihrer Prätensionen und selbst Unarten schon so vielfach klassifizirt worden, daß wir hier nicht neues Wasser ins Meer tragen wollen. Auch die Physiologie der einzelnen Kategorien des Theaterpublikums bis zum Galleriepublikum hinauf hat bereits ihre Bearbeitung erfahren. Im blauen Hirsch will man die Bemerkung gemacht haben, daß jetzt die Eltern sich an der Puppenkomödie nicht weniger erfreuen, als die Kinder, und deswegen nicht mehr, wie früher, die Dienstmädchen mitsenden, die man dafür in den Circus schickt, event. selbst begleitet, denn nach der Bemerkung eines etwas boshaften Beobachters führt man in den Circus gewöhnlich das, womit man sich anderswo nicht gern zusammen sehen läßt. Das ständige Publikum des Circus im Gegensatz zu demjenigen seiner Besucher, in denen die Empfänglichkeit für dieses Vergnügen immer erst wieder nach längern Intervallen reif wird, hat natürlich ebenfalls seine charakteristischen Unterabtheilungen, deren Skizzirung an diesem Orte jedoch lieber unterbleibt.

Wiener Feuilleton.

(Der Carneval ein Traum. Maskenliebe. Eine Akademie im Quai-Theater. Die Sage von der Violine. De Ahna. Joachim. Ein Postscriptum.)

Zwei Dichter, ein längst verstorbener Spanier und ein noch lebender Deutscher, haben, der erste das Leben einen Traum, der andere den Traum ein Leben genannt. So kommt man im Leben aus dem Traume nie heraus. Wenn es noch so gasflammenhelle, rosenfarbene, verschwiegene Träume sind, wie sie der Carneval mit sich bringt — auf Grund und Boden der Dinge kommt man doch nie. Der Carneval ein Traum, das ist eine dritte Abart des modernen Morphie, dessen Schöpfungen abwechselnd aus der elfenbeinernen und der hörnenen Pforte hervorgehen. Seitdem wir in Wien Maskenbälle haben, ist ein Carnevalstraum erst recht möglich geworden. Der Dianabadsaal und der Sophienbadsaal haben uns in dieses koquette Mährchen- und Zauberreich eingeführt. Man nahm von dieser leichtsinnigen Welt plaudernder, farbiger, kobold- und elfenartiger Geschöpfe in den fliehenden Stunden des Fasching-Dinstags recht schwer und schmerzlich Abschied. Das war ein Gewühl, ein Drängen und ein Treiben, ein Flüstern und Fliehen, ein vertrauliches Sichanschmiegen, ein Kosen auf den Divans in den verschwiegenen Ecken! Die orientalische Pracht des fernen Paris, der großen Syrenenmutter der Welt, war stillverschwiegen heraufgestiegen, und wie die Göttin der Nacht ihren Sternenschleier, breitete die heidnische Göttin ihre betäubenden Reize über die lüstern gewordenen Kinder des Tages. Man muß oft und anhaltend Maskenbälle besuchen, um den ganzen Zauber kennen zu lernen, der darin liegt, das Antlitz nicht zu sehen. Es ist unbedingt ein Vorurtheil, daß wir uns ganz nur von Gesichtszügen bestechen, leiten, verführen lassen. Mit der Maske vor dem Angesicht tritt die ganze übrige Erscheinung in ein nie gekanntes Recht. Ein kleiner Fuß, eine schmale Taille, ein volles, mildes, mondscheinartiges Auge — und vor Allem die Stimme. Im Dianabadsaale fand ich eine Maske, welche es nicht für nöthig fand, ihre Stimme zu verstellen. Sie schien auf ein dann noch sonst undurchdringliches Incognito zu zählen. Von maßvoll üppigem Wuchse, schwebte sie Abend für Abend an meinem Arme dahin. Alle Bitten waren vergebens. Sie nahm die Larve nicht ab, sie erlaubte mir nicht, ihr zu folgen. Ich verliebte mich ausschließend in ihre Stimme. Es war eine weiche, schmeichelnde Stimme. Feydeau legt seiner Fanni un regard soyeux bei, was der berliner Uebersetzer ganz bequem einen seidenen Blick nennt. Eine solche „seidene Stimme" hatte diese Wiener-Fanni. Sie träufte so beruhigend in die aufgeregte Seele. Endlich am letzten Abende — in der letzten Stunde — verspricht die besiegte Maske nachzugeben. — Spät, gegen Morgen, fällt die Larve — — — —! —

Das Quaitheater hat eine sehr hübsche Mittagsstunde durch eine

über in keiner Weise zu nahe treten; historisch könnte ich mich aber darauf berufen, daß die vielseitigen Empörungen im Kirchenstaate und die vielfachen Bestrebungen der europäischen Diplomatie, dem Kirchenstaate eine andere politische Verfassung zu geben, die bis jetzt, es kann sein, an der in den kirchlichen Satzungen begründeten Abneigung des Papstes gescheitert sind, dafür einigen Schein des Beweises beizubringen scheinen, daß jene Regierung nicht die vorzüglichste ist, wie man doch sonst nach der Natur der Dinge erwarten sollte.

Ich kann also gewiß soviel sagen, daß die päpstliche Frage hier nur sehr untergeordnet in Betracht kommt und daß ich darin kein Hinderniß finden würde, um irgendwie eine einheitliche Konsolidation Italiens zu wünschen. Ich bin außerdem überzeugt, daß es zu sehr im Interesse Italiens liegt, sich den Papst und den ganz unendlichen Einfluß, den dessen geistliches Regiment den Italienern in Europa giebt, zu erhalten und ihm zu dem Zwecke eine angemessene Stellung in Italien zu verschaffen, und daß es deshalb nicht im Interesse Italiens liegt, von seinem Standpunkte aus die Stellung des Papstes irgend nachhaltig zu gefährden.

Wenn ich vorher der Abhängigkeit Italiens von Frankreich gedachte, so habe ich übersehen, daß ich dafür noch einen Beweis anzuführen habe, den ich nur deshalb anführe, weil ich weiß, daß es nach deutscher Natur immer ein viel gewichtigeres Argument ist, wenn man irgend einen Ausspruch aus dem Auslande erwähnt, indem man aus einer gewissen nationalen Bescheidenheit an seinem eigenen Urtheil zweifelt. Dies bestimmt mich, ein paar Worte aus einer französischen Zeitung, auch aus den letzten Tagen, hier vorzutragen, die in wenigen Worten das enthalten, worauf sich meiner Meinung nach die behauptete Abhängigkeit Italiens von Frankreich und die Tendenz Frankreichs stützt, die Abhängigkeit Italiens zu erhalten und folgeweise den Italienern ein wirksames Motiv an die Hand giebt, sich dieser Abhängigkeit baldmöglichst zu entziehen. Es heißt in dieser Zeitung:

„Ein einiges Italien ist eine Drohung für Frankreich; man darf nicht müde werden, es zu wiederholen. Wenn dieser neue Staat stark ist, wird er unser Feind, wenn schwach, der Vasall unserer Feinde sein; ob wir ihn furchtbar oder kraftlos sehen werden, wir werden ihn angreifen und bekämpfen müssen. Ein einiges Italien mit Häfen, wie Venedig, Messina, Neapel, Livorno, Genua, mit Sicilien und Sardinien, wird, wenn nicht Herr des Mittelmeeres, doch wenigstens das Hinderniß sein, welches uns eines Tages von Algier, Griechenland, dem Orient, von allen unseren Einflüssen und Pflichten trennen wird. Andererseits bietet uns ein getheiltes Italien eine werthvolle und gefahrlose Nachbarschaft. Wir können die gegenseitige Freiheit des Königs von Neapel und des Königs von Sardinien, der Lombardei und Venedigs, der Herzogthümer und Roms verbürgen, den Frieden und das Gleichgewicht dort aufrecht erhalten, ohne etwas von ihnen fürchten zu müssen. Stark genug, uns beizustehen, werden diese Staaten zu schwach sein, uns zu schaden."

Es ist also in diesen Worten, meiner Ansicht nach, ganz deutlich dasjenige enthalten, was ich vorher behauptet habe. Frankreich hat alle mögliche Veranlassung, Italien schwach zu sehen. Dieses müßte wirklich von einer sehr bornirten Bevölkerung bewohnt sein — was bekanntlich nicht der Fall ist — wenn es diese naheliegenden Motive verkennen wollte. Unter diesen Umständen kommt es mir nicht darauf an, wie bald sich der Prozeß vollendet; ich will nur, daß unsere Regierung in ihrem eigenen Interesse von Hause aus keine abgeneigte Haltung, wie bisher, sondern eine zugeneigte Haltung in dem werdenden historischen Prozesse Italiens, über den ich mir keine prophetische Aeußerung erlaube, einnehme. Die Schwierigkeiten der Konsolidirung Italiens verkenne ich keineswegs. Sie liegen nicht blos in Venetien und in Frankreich, sie liegen, ähnlich wie bei uns in Deutschland, in der Verschiedenheit zum Theil der Geschichte, zum Theil der Nationalität, ich möchte sagen, der Gemüthsart zwischen Nord- und Süd-Italien.

Nun erlaube ich mir, mit einigen Worten auf Venetien zu kommen. Hier sieht man — und das hat der Herr Minister wiederholt, ein deutsches Interesse, was wir durchaus schützen, und was uns also veranlassen soll, gegen die Konsolidirung Italiens, wenigstens auf diesem Punkte, eine abgeneigte Haltung einzunehmen.

Zunächst brauche ich natürlich nicht zu sagen, daß Venetien, was auch der Herr Abgeordnete für Jülich anerkannt hat, kein Theil von Deutschland ist, daß es allerdings einer Macht angehört, die einen deutschen Kern, welche aber doch zu vier Fünfteln keine deutsche Bevölkerung hat; denn es sind bekanntlich 7 Millionen Deutsche in Oesterreich vorhanden, und 28 Millionen Czechen, Magyaren, Italiener, Kroaten, Rumänen stehen diesen 7 Millionen Deutschen gegenüber; also von einem deutschen Besitze Venetiens kann vorläufig noch nicht die Rede sein.

Es wird nun aber gesagt, es läge die Wichtigkeit Venetiens in dem strategischen Interesse. Man kann sich in dieser Beziehung auf verschiedene Autoritäten berufen, so auf den General v. Radowitz und Andere, und wie wir heute hören, auch auf die Autorität des großen preußischen General-Stabes. Ich selbst habe keine Kenntniß von militärischen Angelegenheiten, aber die Urtheile jener Autoritäten genügen mir, die relative Bedeutung des Festungsvierecks eben so anzuerkennen, wie ich es schon bei früheren Gelegenheiten öfter gethan habe. Ich habe aber absichtlich gesagt, die „relative“ Bedeutung, denn es sind seitdem militärische und politische Umstände dazwischen getreten, welche diese Bedeutung auch in militärischer Beziehung verringern. Die militärischen Momente möchte ich darin finden, daß durch die Vereinigung der neapolitanischen und sardinischen, zur Bildung einer italienischen Flotte, die der österreichischen weit überlegen sein würde, den Italienern Gelegenheit gegeben ist, ein bedeutendes Truppen-Corps im Rücken des Festungsvierecks zu landen, so daß die überwiegende Wichtigkeit desselben als Defensiv-Objekt sehr verlieren muß. Ferner erinnere ich Sie daran, daß trotz des Besitzes dieses Vierecks Oesterreich unmittelbar nach der Schlacht bei Solferino Frieden gemacht hat, und wenn das Viereck also zur Deckung der Grenzen einen so absoluten Werth besaß, so würde man doch nicht, gerade als man sich an dem stärksten Punkte befand, eilig Frieden geschlossen haben, sondern man würde die große Bedeutung des Vierecks dann erst recht haben eintreten lassen.

Auf der andern Seite ist auch seit der Zeit die Schwäche Oesterreichs, sich überhaupt in Venetien zu behaupten, deutlich zu Tage getreten; es ist der Irrthum widerlegt worden, als ob in Verona und der dortigen Gegend große Sympathien für Oesterreich vorhanden wären. Die Folge hat gezeigt, daß dies leider nicht der Fall ist, und daß auch dort die Neigung, sich Oesterreichs Herrschaft zu entziehen, ebenso groß ist wie im übrigen Italien.

Was die militärische Bedeutung betrifft, so führe ich noch an, daß wenigstens die Mincio-Linie von Oesterreich selbst bekanntlich nicht als nothwendig betrachtet wird, sondern nur die Etsch-Linie, welche durch Verona und Legnago gedeckt wird, und wenn Sie dafür eine Autorität wollen, so, glaube ich, darf ich Ihnen den Grafen Ficquelmont anführen, der gewiß zu militärischen und politischen Beurtheilungen befähigt war, und der namentlich 1848 sich Mühe gegeben hat, England zu bestimmen, als Vermittler Oesterreich nur die Etsch-Linie zu verschaffen, weil nur diese damals als nothwendig betrachtet wurde. Ich gebe aber zu, daß diese Betrachtung immer einen Theil Venetiens umschließt und deshalb untergeordneter Natur ist.

Auf der anderen Seite hat man uns hingewiesen auf die kommerzielle Bedeutung, welche Venedig und Triest für Deutschland haben, und man hat gesagt:

„wenn Venetien fällt, fällt auch Triest an Italien.“

Das verehrte Mitglied für Barnim ging in seiner politischen Voraussicht, die ihn immer auszeichnet, so weit, daß er äußerte:

„in den nächsten Monaten, nachdem Venedig gefallen wäre, würde auch Triest für Deutschland verloren gehen.“

Ja, meine Herren, wenn man solche kühne Blicke in die Zukunft thun will, dann halte ich es doch für gut, erst in die Vergangenheit zurückzublikken, wie es denn da ausgesehen hat. Seit dem vierzehnten Jahrhundert, seit 1382, hat Triest zu Deutschland gehört, trotzdem daß damals Venedig eine große Macht und die größte Seemacht des Mittelmeers war, und erst 1797 durch den Frieden von Campo Formio fiel Venedig an Oesterreich, und ist bei demselben geblieben. Wenn also in dem langen Zeitraum von 400 Jahren eine solche Gefahr für Oesterreich nicht eingetreten ist, so vermag ich nicht einzusehen, von welchem Standpunkt aus das verehrte Mitglied für Barnim annehmen kann, daß Triest für Deutschland verloren wäre, in den nächsten Monaten nachher, wo Venedig zu Italien gehören würde. Was namentlich die kommerziellen Beziehungen betrifft, so hat von Süd-Deutschland aus zu allen Zeiten ein lebhafter Handelsverkehr, namentlich von Augsburg aus mit Venedig stattgefunden, und es würde ganz gewiß nicht im Interesse Italiens liegen, einer solchen kommerziellen Verbindung entgegenzutreten.

Es ist uns ferner gesagt worden, daß, wenn das Festungsviereck angegriffen würde, gleichzeitig auch Deutschland angegriffen wäre, und es ist uns dies von dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten durch einen Artikel des „Opinione“ noch näher zu beweisen versucht worden. Da scheint mir denn doch das einzutreffen, was der geehrte Herr Abgeordnete für Jülich betont hat: daß es nämlich auf die Konjunktiva „wenn“ ankäme. Und, meine Herren! Verräth es nicht ein Gefühl von Schwäche, wenn wir von einem Bollwerke, das uns eigentlich gar nicht gehört, sagen: wir dürfen es nicht in die Hände des Staates kommen lassen, dem es eigentlich gehört, weil wir dann unsere Grenzen ohne dies Festungsviereck nicht decken könnten?

Ich will dem verehrten Mitgliede für Barnim hier noch eine militärische Autorität citiren, die zu seinen Gesinnungsgenossen gehört, nämlich das militärische Mitglied für Berlin, das ein langes militärisches erfahrungsreiches Leben hinter sich hat, und das mir noch vor Beginn der heutigen Diskussion gesagt hat, daß das Festungsviereck für Oesterreich von sehr geringer militärischer Wichtigkeit sei. Die wichtigsten Bollwerke sind die Alpenpässe, welche die Straßen nach Klagenfurt und über Görz nach Triest beherrschen, die sich mit geringen Mitteln vollständig decken lassen.

Ich bin trotz alledem, und das liegt auch nicht in meinem Amendement, durchaus nicht dafür, daß die königl. Staatsregierung darauf einwirken soll, daß Oesterreich Venetien an Sardinien überlasse. Das ist eine Angelegenheit, die zunächst Oesterreich selbst angeht. Ich besorge aber allerdings, daß Oesterreich in Folge der finanziellen und politischen Schwäche, in der es sich zu meinem Bedauern (ich theile hierin die Ansicht des Abgeordneten für Jülich) befindet, wahrscheinlich entweder gar nicht im Stande sein wird, sich dort gegen wirksame Angriffe zu behaupten, oder, daß mindestens — das wird nach den Erfahrungen in den letzten Monaten nicht bestritten werden — eine sehr große österreichische Armee dazu gehört, um allein die aufgeregte Bevölkerung von Venetien niederzuhalten, und daß mithin diese Armee für alle deutschen Bundesgenossen verloren sein würde. Es liegt mithin gerade im Interesse Deutschlands, wenn sich Oesterreich auf seine alten Landestheile beschränkt, deren Sympathien es besitzt.

Die ganze venetianische Frage reduzirt sich, wie mir scheint, darauf: so lange Oesterreich im Besitze von Venetien ist, ist es stets ein Gegner Italiens, und ohne Venetien ist Italien immer auf die Hilfe Frankreichs angewiesen, um Venetien zu gewinnen. Das verewigt die Abhängigkeit Italiens von Frankreich, es verhindert eine nützliche Bundesgenossenschaft zwischen Oesterreich und Italien gegen Frankreich für mögliche Fälle und erhält eine beständige fortdauernde Kriegsgefahr für Europa. So lange Italien Venetien nicht hat, ist es ein unfertiger Staat, der auf seiner allerverwundbarsten Stelle beherrscht wird von vier österreichischen Festungen, von vier Brückenköpfen, von wo aus eine österreichische Armee stets hervorbrechen kann, um sich wieder in den Besitz der Lombardei zu setzen, und dies ist eine beständige Kriegsgefahr für Europa, die ich möglichst früh beseitigt zu sehen wünsche, und deshalb wünsche ich, daß wir wenigstens unter allen Umständen kein Engagement eingehen für die Behauptung Venetiens durch Oesterreich.

Dem hat namentlich mein Amendement entgegentreten sollen, und dafür habe ich einen sehr wichtigen historischen Grund, der sich auf die Erfahrung basirt, die wir nach dem Frieden von Villafranca gemacht haben. Wir machten damals — und ich kann von meinem Standpunkte aus sagen, leider — mobil, und waren im Begriff, uns als Bundesgenossen Oesterreichs an dem damaligen Kriege zu betheiligen. Dessenungeachtet schloß Oesterreich Frieden. Es verhinderte vollständig unsere militärische Stellung an der Spitze Deutschlands, die einzig wirksame Position, die einzige Möglichkeit für Preußen, wirksam für Oesterreich einzutreten. Oesterreich hat sogar den Frieden wesentlich nur abgeschlossen, um es eben Preußen nicht zu gönnen, daß es an der Spitze Deutschlands ihm zu Hilfe komme, und hinterher wider besseres Wissen in der bekannten Note des Grafen Rechberg Preußen vorgeworfen, trotz aller Unterredungen mit dem Fürsten von Windischgrätz u. s. w. u. s. w., daß das Verlassensein von seinem Bundesgenossen den Frieden von Villafranca herbeigeführt habe. Diese, ich möchte keinen verletzenden Ausdruck gebrauchen, diese Unwahrheit, die in der österreichischen Erklärung lag, und die in verletzender Weise ausgesprochen worden ist, ist meines Wissens bis zu diesem Augenblick nicht zurückgenommen; wir wissen wenigstens nichts davon. Dessenungeachtet haben wir uns herbeigelassen, den teplitzer Kongreß zu besuchen, obgleich jene Beschuldigung des Grafen Rechberg noch nicht zurückgenommen ist.

Diese Erfahrungen beweisen dem, der nur in der Geschichte lesen will, klar, wessen wir uns von Oesterreich zu versehen haben, wenn wir uns mit Oesterreich zu einem Kriege gegen Frankreich engagiren, um Venetien zu behaupten. Es liegt durchaus nicht im Interesse Frankreichs, daß Venetien an Italien kommt, Italien überhaupt stark zu sehen, und wenn Sie dafür noch historische Beläge haben wollen, so erinnere ich Sie, daß die Politik, die unmittelbar vor der Thronbesteigung Sr. Maj. des Kaisers L. Napoleon der Minister des Auswärtigen, Bastide, verfolgte, dahin ging, Oesterreich die Mincio-Linie zu sichern, damit Italien niemals stark werde. Wenn wir uns also in einen Krieg für Oesterreich einlassen, was wird die Folge sein, nach aller Erfahrung, die wir über die österreichische Politik haben? Oesterreich wird Frankreich als Aequivalent das linke Rheinufer überlassen, und Oesterreich wird sich dafür Venetien sichern lassen. Dadurch erlangt Frankreich einen doppelten Gewinn; einmal erlangt es das linke Rheinufer, und dann bleibt Italien in der Abhängigkeit, worin es sich bis jetzt befunden hat.

In der Kommission ist davon die Rede gewesen, daß im Gegensatze zu der Politik des Grafen Rechberg (der aber doch gegenwärtig noch, so viel ich weiß, Minister des Auswärtigen ist) jetzt ein Wechsel eingetreten, und Herr v. Schmerling Minister geworden sei. Die Herren kennen wohl den Herrn v. Schmerling nicht; wir aber, die wir auf diesen Bänken sitzen (nach seinem Platze hindeutend), und die Ehre gehabt haben, in Frankfurt auf denselben Bänken mit Herrn v. Schmerling zu sitzen, wir kennen ihn sehr wohl. Wir wissen, daß er ein sehr besonnener, kalter und nüchterner Staatsmann ist, der nicht durch Ansichten einer romantischen Gefühlspolitik, sondern durch das eigenste Interesse Oesterreichs sich leiten läßt. Er ist uns lange ein dankenswerther Bundesgenosse gewesen. Wir haben es ihm wenigstens gedankt, der enge Kreis von Männern, dem ich damals angehörte, daß er damals dem Radikalismus gegenüber so kräftig auftrat. Aus dieser Stellung lenkte er aber sofort in ein anderes Fahrwasser, als sich in der Versammlung ein Antagonismus zwischen Oesterreich und Preußen zeigte. (Bravo!)

Seit der Zeit habe ich zwar nicht mehr die Ehre gehabt, mit ihm in Verbindung zu stehen; aber ich wüßte aus meiner damaligen Erinnerung keinen, welcher die damals ans Licht tretenden antipreußischen Tendenzen mit solcher Schärfe und Entschiedenheit (und das macht ihm von seinem österreichischen Standpunkte aus Ehre) gefördert hätte, als gerade Herr v. Schmerling gethan hat. Wie man also noch fernere Beläge haben will dafür, daß wir nicht gesonnen sein können, in der italienischen Angelegenheit österreichische Politik zu treiben, das begreife ich nicht.

Nun ist gesagt worden, es könne aber doch der Fall eintreten, daß die Frage eine ganz andere Tragweite bekäme, daß Frankreich, wie der Herr Abgeordnete für Barnim dies aufgestellt hat, sich in die Frage einmischte. — Nun, meine Herren, an sich gewinnt die Frage dadurch keine andere Gestalt, denn wenn es sich blos darum handeln sollte, Venetien an Italien zu bringen, wie damals die Lombardei an Italien gebracht worden ist mit Hilfe Frankreichs, so sehe ich, wenn ich dies Faktum an und für sich als nützlich im europäischen Interesse betrachte, darin eben kein Hinderniß, in welcher Weise es zu Stande kommt. Im Uebrigen gebe ich zu, daß die Dinge eine Gestalt gewinnen können, um uns zu bestimmen, vielleicht der überwiegenden Macht Frankreichs im Interesse des europäischen Gleichgewichts auf irgend einem Punkte entgegenzutreten. Dann ist es aber ganz gleichgiltig, ob der Punkt Venetien, Belgien oder sonst irgendwie heißt, ob der Punkt irgend ein anderer an der deutschen Grenze ist. Da handelt es sich nicht mehr um das Interesse von Italien, sondern um Frankreichs Interesse, und das ist mit dem italienischen nicht identisch, sondern geradezu entgegengesetzt.

Man hat uns gesprochen von Sympathien und Antipathien in Süd-Deutschland, die wir uns durch verneinende Beantwortung dieser Frage erwerben könnten. Ich bin keinen Augenblick in Zweifel darüber, daß für den Fall, daß wir uns dafür erklären, daß Venetien bei Oesterreich bleibt, wir

---

Akademie zum Besten des Central-Vereines für Krippen gehabt. Es wurde dabei wieder einmal, wie dies seit mehreren Jahren in Wien der Fall ist, „Theater gespielt“, und die Kosten dieser freundlichen Unterhaltung trug unser geistreicher Bluetten-Dichter Sigmund Schlesinger. — Man hat ihn stark im Verdacht, daß die Camelien-geschmückte Muse, welche seit einiger Zeit fils Dumas im Stich läßt, ihn dafür mit leisen Küssen tröstet und belebt. Der pariser Schnellzug muß die kleine Unsterbliche ermuntert haben, auf ihren Goldfalterflügeln nach Wien zu kommen. Da fand sie denn an unseres Schlesinger's haarloser Denkerstirne eine Einladung, sich niederzulassen. „Wenn man nicht tanzt“ ist mehr als eine dramatische Kleinigkeit. Es ist eine ganz selbstständige, niedliche Arbeit, eine Camelienblume aus wiener Gartenerde, in einen wiener Porzellantopf eingesetzt, aber doch überhaucht von jener Universalität des Geistes, deren Nordpol in Paris liegt; daher man denn sagen kann, Schlesinger's liebliche, reizende Bluette, die in den Nebengemächern eines Tanzsaales, zwischen großen Damenbouqueten vor sich geht, mit weißen Tanzhandschuhen fortgesponnen, an Walzermelodien und Polkaseufzern fort dialogisirt, von athemlosen Paaren vorgetragen wird, sei ein echt französisches Produkt. Schlesinger nimmt es nicht übel, wenn wir in seiner Helene, in seinem Werben Fortsetzungen der Gestalten aus dem père prodigue erblicken, ganz selbstständige Fortsetzungen, die nur das eine Deutsch-Eigenthümliche haben, daß sie sich am Schlusse noch viel mehr bessern, als dies je bei Franzosen der Fall sein kann.

Wir gehen mit der Beruhigung nach Hause, durch unsere wohlfeile Geduld tugendhafte Menschen gemacht zu haben. Diesmal vermählt sich „Helene“. Schlesinger ist im Stande, uns das nächstemal zu zeigen, daß sie auch eine gute „Camelien-Hausfrau“ geworden ist, die ihren Mann so amüsirt, daß er sich ein Publikum von Hausfreunden als Zeugen seines Glückes dazu einladen kann. Gespielt wurde in Balltoiletten und Spitzenkleidern. Hrn. und Frau Gabillon auf der Bühne des Quaitheaters zu sehen, neben ihnen Hrn. Sonnenthal, Hrn. Arnsburg, Hrn. Meixner, Frau Haizinger und Frl. Rosa v. Schulzendorf, das war wie ein kleiner Künstlerball, den man da oben organisirte. Das Publikum war nahe daran, sich die Bouquets der Damen auszubitten, um sie den geistreich liebenswürdigen Darstellern zum Danke noch einmal zu überreichen.

In die Konzert-Saison führt uns die Geige hinüber. Die Violine ist seit Paganini, Ole Bull und Hoffmann's Rath Krespel ein wahrhaftes Zauber-Instrument. Eigentlich weiß man doch noch immer nicht, was es für eine Bewandtniß mit ihrer Entstehung hat, was diese altitalienischen Geigenbauer, diese Architekten der Töne in den kleinen Kasten hineingebannt haben. Weint noch immer gemordete Liebe daraus, schluchzt noch immer die schwindende Stimme einer erlöschenden Virtuosin darinnen? Die Geige hat nun einmal etwas Geisterhaftes, und ich kann die beiden gegenwärtig hier weilenden Virtuosen dieses Instrumentes, De Ahna und Joachim, nur als Brüder auf eine Linie stellen. Beide müssen mit Paganini im Kerker gesessen, mit Ole Bull den Armen norwegischer Seenixen entsprungen sein. Beide haben dieselbe wunderbare Macht, zu lachen, zu flehen, zu singen, zu plaudern, indem sie den Bogen über den Wasserspiegel der vier Saiten ziehen. Man hört sie an und rechnet sie mit zu dem großen Carnevals- und Lebenstraume, aus dem man erst erwacht — wenn der letzte Musikus sich wegschleicht und der Kapellmeister der Lampe an seinem Pulte sachte den Hals umdreht.

P. S. Die Maske, von der ich Ihnen sprach — die Maske, die sich erst fünf Minuten nach 12 Uhr Mitternacht an der Wiege des Aschermittwoches entdeckte, die Maske mit der seidenen Stimme — war, welches Glück, ganz von Seide! Sie erklärte aber, sogleich abreisen zu müssen. Ich glaube — es war der Carneval selbst — mit dem ich die ganzen Nächte hindurch geliebäugelt hatte. —

[Ueber die Strafen der Untreue] türkischer Frauen bringen die „Unterhaltungen“ einen interessanten Artikel, dem wir nachstehende Einzelheit entnehmen. Da ist nichts von Romantischem bei diesen schrecklichen, allerdings erwiesenen Hinrichtungen; Alles ist starrer, ungemilderter Schrecken. Das Opfer mag schön und jung sein oder nicht, seine Henker haben keine Gelegenheit, es zu beurtheilen. Sie mag die vollkommenste Verleiblichung der Anmuth sein, Jene wissen es nicht, und wäre sie die lieblichste Houri Mohammed's, es ist ihr keine Möglichkeit geblieben, Mitleid zu erwecken. Ein Freund von mir, ein Mann im hohen Range, war bis 3 Uhr nach Mitternacht in dem Palaste seines vorstehenden Ministers aufgehalten worden und bemerkte zu seinem Erstaunen, als er über die tiefe Bai bei dem „Castell von Europa“ setzte, zwei Kaïks mit Fackeln, welche in der Mitte des Stromes auf ihren Rudern lagen; seine Neugierde veranlaßte ihn, durch seine Bootsleute sich näher heranbringen zu lassen, wo er denn bemerkte, daß die Kaïks mit Polizeibeamten gefüllt waren; und in demselbeu Augenblicke wurde eine Frau, dicht verhüllt in einen Yaschmack, bis an den Hals in einen Sack gesteckt, in den Armen zweier Männer von dem Boden der äußersten Kaïke emporgehoben und in die tiefe Fluth der Bai geworfen. Da man kein Gewicht an den Sack befestigt hatte, so erschien das unglückliche Weib gleich darauf wieder auf der Oberfläche, wo sie durch die Ruder der Bootsleute niedergeschlagen wurde; diese empörende Handlung wurde so oft wiederholt, bis der Körper endlich sank. Mein Freund, herzkrank über dieses Schauspiel, dessen Zeuge er so unglücklicher Weise geworden war, fragte den ersten Beamten, der ihn sofort erkannt hatte, nach dem Verbrechen dieses unglücklichen Opfers und hörte dann, daß es die Frau eines kürzlich hingerichteten Beamten sei, welche in Haß und Mißbilligung über den Befehl des Sultans gesprochen habe. An diesem Morgen des Unheils hatte sie die Strafe ihrer Unvorsichtigkeit erlitten. Die Diener des Todes weilten noch eine Zeit lang, sich zu überzeugen, daß der Körper nicht wieder erschien, und auch mein Freund säumte aus einem Gefühl, welches er sich selbst nicht erklären konnte. Der grauende Morgen trat an den Himmel, und Striche eines matten Gelb zeichneten sich an den Kämmen der hohen dunkeln Gebirge auf der asiatischen Küste. Ein einziger Lichtstrahl hatte sich durch die hohen Cypressen zu den Gräbern von Isari geschlichen; nicht ein Lufthauch wehte, die Gewässer des Bosporus zu kräuseln, und Alles um ihn her blickte so ruhig und friedlich, daß er sich kaum überzeugen konnte, er habe soeben noch auf solchen Tod geschaut, als die tiefen Stimmen der Männer in den Kaïks neben ihm, wie sie ihre Ruder in den Strom legten und zur Fahrt sich anschickten, ihn aus seinen Träumen aufweckten, worauf auch er seinen Bootsleuten zuwinkte, ihn zu seinem eigenen Palais zu bringen.

London, 11. Febr. [Unglücksfälle.] Einen furchtbareren Sturm, als den, welcher vorgestern die Küste Englands heimsuchte, haben wir seit sehr langer Zeit nicht zu melden gehabt. Von allen Küstenstationen, sowohl der Ostküste als Westküste Großbritanniens, laufen die traurigsten Berichte ein, welche alle Erwartungen hinsichtlich des Verlustes an Menschenleben sowohl als an Eigenthum leider weit übertreffen. Eine annähernde Ziffer nur bezüglich der Anzahl der verloren gegangenen Schiffe anzugeben, ist rein unmöglich, da die ganzen Küsten im wahrsten Sinne des Wortes mit Wrackstücken aller Art förmlich bedeckt sind. Herzergreifend sind die aus Whitby einlaufenden Nachrichten, wo das dortige Rettungs-Boot, mit 13 Leuten bemannt, nachdem es vier Schiffsbesatzungen vom Untergange gerettet, in nächster Nähe umschlug und die ganze Besatzung, mit Ausnahme eines Einzigen, vor den Augen ihrer Familien umkam. (Das Boot war indeß keins der National Lifeboat Association.)

Aus Hartlepool meldet man den Untergang von 51 Schiffen (fast sämmtlich Colliers), bemerkt indeß dabei, daß außer diesen noch eine sehr große Anzahl verloren gegangen sein müsse, da man nur die noch zusammenhaltenden und sichtbaren Wracks gezählt und außer diesen die ganze Küste mit Trümmern besäet sein soll.

Ein sehr wesentliches Verdienst haben sich bei dieser Gelegenheit wieder die Boote und Mannschaften der National Lifeboat Association erworben, indem sie sehr zahlreiche Menschenleben kühn und unerschrocken dem Wassergrabe entrissen, und sollte ihr Beispiel ermunternd auch auf die gleichartigen Bestrebungen, welche gegenwärtig an mehreren deutschen Nordseeplätzen zu Tage getreten, einwirken.

Vom 12. Die Berichte über die Verwüstungen, welche der Sturm namentlich längs der Nordseeküste und der Westküste angerichtet hat, dauern heute noch fort und scheinen noch keineswegs erschöpft zu sein, da es selbst am Sonntag und zum Theil auch gestern noch in der Nordsee hart aus NO. gewehet hat und die ungestüme See bis jetzt manche Einzelheiten noch nicht hat ermitteln lassen. Deutsche Schiffe werden, außer der gestern bereits unter Grimsby erwähnten hannov. Galliot „Annette“, Siemens, nicht unter den zu Schaden gekommenen aufgeführt und ist die Besatzung dieses Fahrzeugs glücklich an's Land gekommen.

Wie gewöhnlich bei Unglücksfällen, zeigt sich auch hierbei hinterher große Aufregung über die Vernachlässigung von Vorbeugungs-Maßregeln, namentlich in Shields, wo man sich bitter beklagt, daß die Regierung und das Parlament die Anlage von Zufluchtshäfen an jener Seite unserer Küste so lange verzögert haben, da gerade diese Zufluchtshäfen, welche natürlich bei Stürmen leicht anzusegeln sein müssen, einen großen Theil des Unglücks hätten verhüten können. Die Directoren der Handelskammern von North Shields und Tynemouth wollen sich daher heute zu einer energischen Vorstellung an das Parlament in diesem Betreff vereinigen. (B.-H.)

vielleicht momentan uns die Sympathien Süddeutschlands erwerben. Süd-Deutschland ist mit seinen Sympathien immer ziemlich rasch bei der Hand; das liegt in dem lebhafteren Blute unserer südlicheren Landsleute. Indessen Sympathien und Antipathien dürfen unsere Politik überhaupt nicht bestimmen, die kommen und gehen, eine Politik, die fest und klar den preußischen Interessen sich zuwendet, von denen die deutschen unzertrennlich sind, das ist die allein richtige. (Bravo!)

Was die Bedeutung der einzelnen Amendements betrifft, und die Frage, ob der Buchstabe so oder so zu drehen ist, so erlassen Sie mir wohl das. Ich will den Bemühungen, die der Herr Abgeordnete für Barnim sich in dieser Beziehung gemacht hat, in keiner Weise zu nahe treten. Ich will auch der Auffassung des Herrn Abgeordneten für Jülich nicht zu nahe treten, aber das wird er mir wohl zugeben, daß er sein Amendement nicht gestellt hat, um dasselbe zur Annahme, sondern vielmehr nur, um das meinige zu Falle zu bringen. (Wird bejaht.)

Ich habe mit ihm darüber nicht zu rechten, wenn er aber diese Ansicht bestätigt, so würde ich ihm dankbarer sein, wenn er mir statt auf diese Weise lieber auf der Tribüne begegnete; indeß er ist in seinem parlamentarischen Rechte und ich bin nicht geneigt, ihm dieses zu bestreiten.

Im Uebrigen vindizire ich für mein Amendement wenigstens den Vorzug, daß es eine brennende europäische Frage klar und deutlich beantwortet: wir sollen den Bestrebungen in der italienischen Bewegung nicht entgegen treten, sondern dem historischen Prozesse seinen freien Lauf lassen. Wenn aber, wie der Herr Minister in den von mir vorhin angezogenen Akten gethan hat, Italien gewissermaßen Nackenschläge gegeben, wenn Italien, in dem ich jedenfalls einen sehr gewichtigen Bundesgenossen gegen Frankreich erblicke, von vornherein von uns abwendig gemacht wird, so kann das nur dazu führen, die Antipathien, welche dort gegen den österreichischen Namen leider! vorhanden sind, auch auf den preußischen Namen zu übertragen. Ich will nur in großen Zügen feststellen, was nach meiner Auffassung das einfachste preußische Interesse an die Hand giebt, und was folgeweise, da Preußen und Deutschland keine Gegensätze sind, auch deutsches Interesse ist.

Ich bitte daher das hohe Haus, meinem Amendement seine Zustimmung zu geben. (Lebhafter Beifall.)

Preußen.

ƨ **Berlin,** 15. Febr. [Der Fall Gaetas. — Das Bundesvereinsgesetz. — Die kurhessische Frage.] Die Uebergabe Gaeta's wird, da in den nächsten Tagen das italienische Parlament in Turin zusammentreten soll, es für die piemontesische Regierung nothwendig machen, die Annahme des Titels „König von Italien" durch Victor Emanuel nicht länger hinauszuschieben. Hiebei wird es dann allerdings noch einen Unterschied machen, ob dieser neue Titel sofort den auswärtigen Mächten notificirt werden wird. Doch ist es wahrscheinlich, daß es geschehen werde. Wir bemerken hierbei, daß bis jetzt die Erörterung der Frage, welches Verhalten Preußen für diesen Fall einzuschlagen habe, in unserm Staatsministerium noch nicht stattgefunden hat. — In Betreff des Nationalvereins, über welchen der von der Pforten'sche Bericht dem Bundestage mit Nächstem vorgelegt werden wird, geht die Auffassung der preußischen Regierung dahin, daß es nicht die Sache des Bundestages sei, das Bundesvereinsgesetz mit Bezug auf ihn (den Nationalverein) auszulegen und anzuwenden, sondern daß dies den einzelnen Regierungen überlassen bleiben müsse. Voraussichtlich wird dahin auch die Entscheidung des Bundestages gehen. — Es sind mehrfach Nachrichten in der Presse verbreitet worden, dahingehend, Preußen suche auf diplomatischem Wege in der kurhessischen Frage ein Compromiß zu Stande zu bringen, in Folge dessen die Verfassung von 1860 durch Einverleibung der nicht bundeswidrigen Bestimmungen der Verfassung von 1831 revidirt werden solle. Nach zuverläßiger Mittheilung ist dies nicht blos nicht gegründet, sondern ist die Thätigkeit der preußischen Diplomatie fortdauernd auf die Wiederherstellung der Verfassung von 1831 gerichtet.

∋ **Berlin,** 15. Febr. [Preußen und das Königreich Italien.] Dem Gange der Ereignisse in Italien gegenüber, hat man wohl Grund, sich mit der Frage zu beschäftigen, ob Preußen einfach die vollendeten Thatsachen anerkennen oder in irgend welcher Form eine abwehrende Stellung gegen dieselbe annehmen werde. In pariser Briefen wird die Vermuthung ausgesprochen, daß unsere Regierung entschlossen ist, auf die Proclamirung des Königreichs Italien durch Abberufung ihres Gesandten aus Turin zu antworten. Von einem derartigen Beschlusse unseres Kabinets ist selbst in den unterrichteten Kreisen Nichts bekannt; aber jedenfalls darf man aus der ganzen Haltung unserer Diplomatie den Schluß ziehen, daß Victor Emanuel den preußischen Gesandten nicht unter denen sehen wird, welche der neuen Ordnung der Dinge in Italien die ersten Glückwünsche darbringen. Nach den bisherigen politischen Aspekten dürfte unter den Großmächten nur England bereit sein, den Geburts-Akt des Königreichs Italien in ungesäumter Anerkennung zu ratifizieren. Die französische Politik ist noch nicht aus ihren Nebeln herausgetreten. Man darf nicht vergessen, daß Herr Thouvenel noch in dem für Warschau verfaßten Memorandum die „Rechte der gegenwärtig besitzlosen Souveräne" zur Erwähnung brachte und die neuen Besitzverhältnisse in Italien von der Entscheidung der europäischen Mächte abhängig erklärte. Allerdings hat das Tuilerien-Kabinet seit jener Zeit seine Haltung wesentlich modificirt, und man darf annehmen, daß seine Anerkennung für eine der französischen Interessen entsprechende Gegenleistung von Seiten Piemonts oder Englands feil ist. Dagegen würde das Beispiel der Westmächte schwerlich die anderen Großstaaten zur Nachfolge veranlassen. Ueber Oesterreichs negative Haltung kann kein Zweifel sein. Was Rußland betrifft, so hat Fürst Gortschakoff als den wichtigsten Punkt der französischen, für Warschau bestimmten Eröffnungen den Grundsatz constatirt, daß keine Besitz-Veränderung in Italien ohne die Sanktion der Großmächte als definitiv festgestellt anerkannt werden soll. Dieser Grundsatz war vielleicht das einzige Band, welches die Anschauungen der drei Ostmächte über Italien zu einer Gemeinsamkeit einigte. Das petersburger Cabinet hält, soviel man weiß, an dem damals aufgestellten Gesichtspunkt fest, und unsere Regierung ist jetzt weniger als früher geneigt, das Programm des Hauses Savoyen unbedingt gutzuheißen; seitdem es sonnenklar (die Ausführungen der „Opinione" und der „Times" ergänzen sich vortrefflich) geworden ist, daß die italienische Bewegung die deutschen Grenzen ebenso wie die Mincio-Linie nur als Etappen ihres weiteren Laufes betrachtet. (??) Die Nichtanerkennung des Königreichs Italien von Seiten Preußens liegt also in der Richtung der hier vorwaltenden Anschauungen. Damit ist aber noch nicht unmittelbar ein diplomatischer Bruch zwischen Preußen und Sardinien gegeben, wenigstens muß man an das Präcedens denken, daß Graf Brassier de St. Simon in Turin blieb, obgleich Preußen die Annexion Mittelitaliens an Piemont in keiner Weise anerkannt hatte. — Was die Mission des Grafen Perponcher betrifft, so haben die jüngsten Ereignisse wohl einen Riß in seine Instruktionen gemacht. Es ist nicht denkbar, daß der Vertreter Preußens dem König Franz II. folgen wird, wenn derselbe die italienischen Länder verläßt.

Berlin, 15. Februar. [Das Referat über die Mittheilungen (s. gestr. Mittagsbl.) des Grafen Schwerin] lautet wie folgt: Die Stadtverordneten-Versammlung kann die informatorische Mittheilung des Hrn. Ministers nur von der Seite in Erwägung nehmen, ob das Finanz-Interesse der Kommune, welche die sachlichen Polizeikosten zu bestreiten hat, durch Regelwidrigkeiten in der Verwaltung des Polizei-Präsidiums verletzt sei. Die Deputation ist aber einstimmig der Ansicht, daß die ertheilte Auskunft, beziehungsweise Rechtfertigung bei keinem Punkte der städtischen Verwaltung genügen könne, daß vielmehr eine gründlichere Untersuchung des Sachverhältnisses zu beantragen sein werde.

Ad 1 ist die Behauptung, daß der Oberst Patzke die zwei Dienstpferde, für die er aus Kommunalmitteln ein Aequivalent erhält, theils nicht gehalten, theils aus der Fourage der Schutzmannschaft habe mitfüttern lassen, weder festgestellt noch widerlegt. Denn die Mittheilung, daß jene Dienstpferde „fast durchweg" gehalten seien und nur mit solchen Unterbrechungen „wie sie durch den Verlust und Wechsel der Pferde von selbst bedingt sind", ist sehr unbestimmt; während es doch anscheinend leicht gewesen wäre, bestimmte Angaben zu machen und zu beweisen. Auch die Mittheilung, daß der Oberst Patzke, „in einzelnen Fällen" Pferde der Schutzmannschaft verwendet habe, ist wenig bestimmt. Jedenfalls kann das Vorlegen der Beläge über die für seine Pferde gekaufte Fourage nicht als ein Nachweis gelten, daß der Oberst Patzke niemals Fourage von den Beständen der Schutzmannschaft entnommen habe.

Ad 2 steht die Thatsache fest, daß der Polizei-Präsident ein 6jähriges und ein 7jähriges Pferd aus den auf Kosten der Stadt angeschafften Dienstpferden der Schutzmannschaft entnommen, und dafür seinerseits ein 6jähriges und ein 10jähriges Pferd der Schutzmannschaft überlassen hat. Ohne den Hrn. v. Zedlitz einer gewinnsüchtigen Absicht für fähig zu halten, ist dagegen zu erinnern, daß 1) ein solches Verfahren in einer öffentlichen Verwaltung rechtlich nicht zuläßig erscheint, 2) daß die Hauptfrage, ob die umgetauschten Pferde von gleichem Werth gewesen, thatsächlich gar nicht festgestellt ist, der Hr. Minister vielmehr nur sagt, daß dagegen keine Vermuthung vorläge, 3) daß gerade dieser Vorgang durch dritte unbetheiligte Personen hätte festgestellt werden sollen. Der Hr. Minister bemerkt zwar, daß die ertheilte Auskunft auf amtlichen Anzeigen beruhe; das Reskript vom 1. Februar 1861 ergiebt aber, daß damit lediglich eine Angabe des Obersten Patzke gemeint war, dessen Aussage, wie das zweite Schreiben des Hrn. Ministers zeigt, nachher noch berichtigt werden mußte.

Ad 3. Ist es thatsächlich richtig, daß mehrere Jahre hindurch durchschnittlich 100 Schutzmänner weniger im Dienst gewesen, als im Etat ausgeworfen sind, daß der Hr. Minister davon weder bestimmte Kenntniß gehabt, noch seine Genehmigung dazu ertheilt hat. Ferner richtig, daß ein Theil der Kleidungsstücke durch eine aus der Schutzmannschaft selbst gebildete Schneider-Kommission angefertigt ist. Endlich auch richtig, daß die Tragezeit der ausgesetzten Kleidungsstücke theilweis verlängert worden ist. Das Interesse der Kommune soll aber dennoch nicht verletzt sein, weil für das Mehr leinene Beinkleider, Halsbinden, Handschuhe und Schuhwerk angeschafft worden, die zwar nicht etatsmäßig ausgesetzt, aber doch dienstlich auch nothwendig gewesen seien, und weil die über Bedarf angeschafften Uniformstücke der Kommune als vorhandene Bestände zu Gut zu rechnen seien. Es wird dagegen zu erinnern sein, 1) daß die Kommune allerdings verletzt ist, wenn sie Jahre lang die Uniformstücke für rund 1100 Mann anschaffen muß, während nur rund 1000 gehalten worden; ist die Angabe der Zahl nur notitiae causa geschehen, so ist sie eben eine falsche Notiz gewesen, die eine ordnungsmäßige Revision und Monitur der Rechnungen vorweg unmöglich macht, 2) eben so ist das Interesse der Kommune verletzt, wenn aus der Schutzmannschaft selbst eine Schneider-Kommission gebildet wird, da die Kommune nur Schutzmänner, nicht Schneider zu erhalten hat, Gefahr läuft, die so geleistete Arbeit doppelt zu bezahlen, und jedenfalls die Rechnungs-Uebersicht dabei verliert. 3) Dasselbe gilt von dem Verfahren, nach welchem Röcke, Beinkleider 2c. in den Etat gestellt und dafür Halsbinden, Handschuhe und Schuhwerk angeschafft werden. Waren die Letzteren nothwendig, so war es auch nothwendig, sie in den Etat aufzunehmen.

Wenn die Kommune darauf verwiesen wird, ihre Monita dagegen nach Einsicht der Rechnungen zu ziehen, so ist eine solche Monitur bei so tiefgreifenden Widersprüchen zwischen Etat und Verwendung kaum möglich.

Ad 4. Ist es thatsächlich richtig, daß Schutzmänner zu persönlichen Diensten bei höheren Polizeibeamten verwendet sind, daß namentlich die zum Ordonnanzdienst kommandirten, bei den Hauptleuten Privatdienste verrichtet haben. Es ist dies zwar für die Zukunft untersagt. Allein die Angabe, in welchem Umfang dies geschehen, ist so unbestimmt, daß die Kommune anzunehmen berechtigt ist: wenn die Schutzmänner Zeit zu den Diensten eines Privatdieners bei den höheren Polizeibeamten übrig gehabt, so müssen mehr Schutzmänner gehalten sein, als der öffentliche Dienst erfordert.

Die Deputation kann hiernach die ertheilte Auskunft bei keinem Punkte für genügend halten und darin nicht die Beruhigung finden, daß das Interesse der Kommune, welche alle diese Verwaltungsobjekte baar zu bezahlen hat, genügend gewahrt sei. Es gilt dies nicht nur von dem Inhalt, sondern auch von der Weise der Erhebung der Thatsachen.

Es sind gleichzeitige Vorwürfe gegen die Verwaltung des Hrn. v. Zedlitz und des Obersten Patzke erhoben. Die bis jetzt vorliegenden Punkte sind der Mehrzahl nach als thatsächlich richtig befunden; bei mehreren ist vom Hrn. Minister selbst die Unangemessenheit des Geschehenen anerkannt. Dennoch ergiebt die Bescheidung vom 24. Jan. und vom 1. Febr. d. J., daß über die gegen Hrn. v. Zedlitz erhobenen Beschwerden der Oberst Patzke, über die gegen Hrn. Patzke erhobenen Beschwerden, der Präsident v. Zedlitz Auskunft ertheilt hat. Dieselbe Auskunft wird vom Hrn. Minister als eine amtliche Feststellung bezeichnet, auf Grund deren die erhobenen Monita als unbegründet abzuweisen. Es gewinnt danach den Anschein, als ob innerhalb der Polizeiverwaltung diese Weise der Untersuchung und Feststellung überhaupt als genügend gelte. Von einer anderen Weise der Feststellung, daß dritte unbetheiligte Personen vernommen sind, ist in dem Schreiben des Ministers nicht einmal annäherungsweise die Rede. Bei so tiefgreifenden Widersprüchen zwischen Etat und Verwaltung wird sich indessen die Kommune dabei nicht beruhigen können. Sie würde völlig schutzlos gegen die Willkür der Polizeiverwaltung, deren sachliche Kosten sie zu bestreiten hat, dastehen. Es scheint vielmehr schon durch die bisher vorliegenden 4 Punkte gerechtfertigt:

den Magistrat zu ersuchen, auf eine gründliche Untersuchung der das Interesse der Kommune berührenden Punkte in der Verwaltung des hiesigen Polizei-Präsidiums wiederholt anzutragen. Die Kommission halte dafür, daß die Vorberathung dieser Angelegenheit durch eine besondere Kommission geeignet erscheine und empfehle deshalb, eine kleine Deputation aus der Versammlung zu ernennen, um die Vorlage Punkt für Punkt zu prüfen und weitere Vorschläge zu machen.

In der jetzt folgenden Debatte nimmt zunächst der Stadtverordnete Dr. Schultze das Wort, um zu dem dritten Punkte zu bemerken, daß, so viel ihm bekannt, die Kleidung eines Staatsbeamten nur dann Uniform sei, wenn sie vom Könige als solche bezeichnet worden ist. Nun dürfte es wohl schwer fallen, die weißen Beinkleider, Halsbinden 2c., die nach eigenem Ermessen des Polizeipräsidii angefertigt, als solche gelten zu lassen, und da die Stadt nur für die Uniform aufzukommen habe, so beantrage er, daß die für andere Kleidungsstücke verwendeten Summen bei der Rechnungslegung ausfallen müßten.

Schließlich wird eine Kommission zur weiteren Untersuchung ernannt.

** **Berlin,** 15. Febr. [Erledigung eines Steckbriefs. — Neuer Steckbrief. — Die ostasiatische Expedition. — Das Verfahren des Präs. Simson.] Das Gericht erklärt den im Jahre 1850 gegen den vormaligen Actuar Bernhard Stein (als Demokrat unter dem Namen „der dicke Stein" bekannt) erlassenen Steckbrief für erledigt. — Die heutigen Morgenzeitungen enthalten den unterm 13. vom konigl. Stadtgericht erlassenen Steckbrief gegen den Literaten C. Ludwig Wilhelm Eichhoff, gegen den die gerichtliche Haft wegen Majestätsbeleidigung, Gefährdung des öffentlichen Friedens durch Anreizung der Angehörigen des Staats zum Hasse gegen einander, öffentlicher Behauptung entstellter Thatsachen und öffentlicher Schmähung und Verhöhnung der Einrichtungen des Staats, durch welche diese dem Hasse und der Verachtung ausgesetzt werden, beschlossen worden ist, dessen Verhaftung aber nicht hat ausgeführt werden können, da er hier nicht mehr zu betreffen war. — In Betreff der ostasiatischen Expedition will die „Berl. Börsenztg." Folgendes erfahren haben: „Das Ministerium hat in den letzten Tagen Berichte von dem Chef der ostatischen Expedition, Grafen Eulenburg, erhalten, die überaus unerfreulich lauten und ein vollständiges Scheitern der Expedition erwarten lassen. Graf Eulenburg ist danach an jedem Verkehr mit den japanesischen Behörden verhindert; ein unter dem Titel einer Ehrenwache vor seiner Behausung aufgestellter japanesischer Posten von sechs Mann scheint den bestimmten Befehl zu haben, den freien Verkehr des preußischen Bevollmächtigten in einer demselben schwerlich zusagenden Weise zu überwachen und event. zu behindern, und wenn Graf Eulenburg nun auch dem gegenüber sich von seiner Schiffsbesatzung gleichfalls 6 Mann als Wache in seine Behausung genommen hat, so dürften die im Hafen liegenden preußischen Schiffe doch wohl nicht ganz hinreichen, um den japanesischen Behörden im Interesse der diesseitigen Sendung genugsam zu imponiren. Es kommt hinzu, daß dieser nothgedrungene verlängerte Aufenthalt und die dadurch hinausgedehnte Expedition überhaupt eine wesentliche Vertheuerung verursacht, so daß denn, wie wir vernehmen, Graf Eulenburg auch in seinen neuesten Berichten die schleunige Uebersendung neuer Fonds dringend beantragen soll." — Die „Magd. Z." schreibt von hier: Wir können das Benehmen des Präsidenten Simson bei der Ueberreichung der Adresse nicht tadelfrei finden. Der Verkehr zwischen König und Kammern kann nur dann ein gedeihlicher sein, wenn derselbe sich innerhalb strenger Formalitäten bewegt. Jedes Abweichen von solchen Formalitäten ist ein Vergeben eines guten Rechtes auf der einen oder andern Seite. Beides ist vom Uebel. Daher finden wir es höchst sonderbar, daß dem Könige diesesmal die Adresse nicht vorgelesen, sondern das betreffende Blatt Papier zusammengebunden überreicht wurde. Aber noch weniger, glauben wir, war der Präsident autorisirt, beim Könige das Haus deshalb zu entschuldigen, daß dessen Geschäftsordnung es nicht verhindern könne, daß er schon vor Ueberreichung von dem Inhalte der Adresse Kenntniß nähme. Die Zeitungen dürften doch niemals als das Medium angesehen werden, durch welches der König Mittheilungen über Schritte und Akte des Hauses erhält, nur die höchste Körperschaft des Landes hat ein gutes Recht, mit dem Könige ohne irgend welche Vermittler zu verkehren. Die Geschäftsordnung des Hauses sollte gar die Kammer als ein geheiligtes Asyl betrachten, als eine Schutzwehr, der Niemand, auch der Höchste des Landes nicht, zu nahe zu treten wagen dürfte. Das ist ihre Domäne, ihr befriedeter Boden; da herrscht sie absolut und souverän während ihrer viermonatlichen Zeitlichkeit. Privilege privilege — waren die Worte, mit denen einst ein englischer König an diesen ehernen Wall des Parlamentes erinnert wurde, und er ist nur von einem revolutionären Gewalthaber, von Cromwell, ungestraft durchbrochen worden. Du lieber Himmel, müssen wir uns denn erst jedesmal entschuldigen, daß wir „so frei sind, frei zu sein?"

Berlin, 15. Sept. [Folgendes Schreiben des Herrn Bucher] in London geht der „Spen. Ztg." zur Veröffentlichung zu:

An den konstitutionellen Verein in Cöslin.

Hochgeehrte Herren!

Sie wünschen von mir eine Erläuterung der Erklärung, die ich mit meinen Freunden Rodbertus und v. Berg veröffentlicht habe. Ihr Verlangen an sich war mir erwünscht, die Form in der Sie es aussprechen, setzt mich aber in eine gewisse Verlegenheit. Erörterung anzuregen, war gerade unser Zweck; eine für Sie befriedigende Erläuterung könnte ich aber nur geben, wenn Sie mir die Punkte bezeichnet hätten, die Ihnen unklar sind in einem Schriftstück, für dessen Inhalt und Fassung ich solidarisch verantwortlich bin, das mir also vollkommen klar ist.

Wir wollten weder ein Parteiprogramm aufstellen, noch ein Rezept schreiben, nach dem die kranke Welt zu kuriren, unsere Absicht war, die Strömung von Gedanken in der norddeutschen Presse, die wir als gefährlich und verderblich erkannt, zum Stehen zu bringen und in eine andere Richtung zu treiben. **Wir wollten der Comödie wechselseitiger Furcht ein Ende machen zwischen dem Publikum, das zu zweifeln beginnt, aber der Zeitung nicht zu widersprechen wagt, weil die Zeitung sagt, sie drücke die öffentliche Meinung aus, und dem Journalisten, der zu zweifeln beginnt, aber dem Publikum nicht zu widersprechen wagt, weil er weiß, daß er es mit seinen Gedanken genährt hat.** Wir wollten die Anklagen und den Spott, das Nörgeln über Motive und das Geschimpfe auf uns nehmen, die jede erste Auflehnung treffen.

Es uns besonders **um die Bekämpfung zweier Irrthümer** zu thun:

Erstens, daß diese Zeit die rechte sei, in Deutschland eine Umgestaltung zu versuchen, die schwerlich ohne Revolution, wahrscheinlich nicht ohne Bürgerkrieg und ohne Einmischung der Fremden, sicher nicht ohne Schärfung der Religions- und Stammesgegensätze, also nicht ohne tiefe Erschütterung durchzuführen wäre.

Zweitens, daß der Deutsche in der Beurtheilung seiner Verhältnisse zu den Nachbarvölkern nicht sein eigenes Interesse oben an zu stellen habe, sondern das Prinzip, auf deutsch den Grundsatz der Nationalität, von dem noch kein Mensch eine haltbare Definition gegeben hat, und den Alle, außer dem Deutschen, praktisch so handhaben, wie er ihren Interessen entspricht. Der Italiener, der Magyar, der Franzose, der Pole fragt sich erst, was ist mein Interesse? und sucht dann den erkannten Zweck ehrlich oder sophistisch aus dem Nationalitätsprinzip zu rechtfertigen. Der liberale Deutsche fragt sich erst: was erfordert das Nationalitäts-Prinzip? und sucht sich dann mit den handgreiflichsten Trugschlüssen einzureden, daß das gefundene Resultat auch seinen Interessen entspreche.

Mir persönlich lag die Bekämpfung dieser beiden Irrthümer um so mehr am Herzen, als ich in der Lage gewesen bin, mich zu überzeugen, daß beide den Deutschen von außen her eingeflößt sind, der erste von Paris, der zweiten von Turin. Ich weiß, mit welchem befriedigten Lächeln die hiesigen Italiener, Cavourianer und Mazzinisten, aus der Rede des Herrn von Vincke ersehen haben, wie gut der Redner seine Lektion gelernt hatte. Jedes seiner Argumente war längst auch an mir, wie an jedem deutschen Journalisten im Auslande, vielleicht auch im Inlande, versucht worden. Traurig genug, wenn der Führer des Abgeordnetenhauses im Staate der Intelligenz nicht einsieht, daß Triest sicher war, so lange es die schwache neutrale Republik Venedig und ein an Oesterreich geknüpftes Croatien neben sich hatte, daß es aber nicht mehr sicher sein wird, zwischen einem von dem Nationalitätsprinzip besessenen Italien und einem ihm verbündeten Ungarn. Traurig genug, daß die Breslauer, in Nachäffung der Glasgower, die weder Corfu, noch Malta, noch Irland hingeben werden, einen Ehrensäbel an Garibaldi schicken, der damit Triest erobern wird, sobald er kann.

Ich rechne darauf, daß manche Ihrer Zweifel durch die Adreß-Debatte erledigt sind, andere durch die Ereignisse ihre Erledigung finden werden. Ich würde Ihnen dankbar sein, wenn Sie dieses Schreiben veröffentlichen wollten, mit so viel Noten oder Widerlegung, wie Sie wollen. Nur machen Sie es nicht, wie die „Kölnische Ztg." und die No-Popery-Volkszeitung: Drucken Sie nicht die Widerlegung, ohne das Widerlegte.

Mit der Versicherung, daß ich nicht katholisch geworden bin, auch nicht in österreichischen Staatsdienst zu treten gedenke, aber meiner Vaterstadt alle Anhänglichkeit bewahrt habe, unterzeichne ich mich als

Ihren ergebensten

London, den 10. Februar 1861. L. Bucher.

** [Zeitungsschau.] Das „Preuß. Wochenbl." polemisirt in entschiedener, aber ruhiger Sprache, somit im vollsten Gegensatz zur „Kreuzzeitung", die ihr Sprüchwörter-Lexikon aus dem Jahre 1848 wieder geöffnet hat, gegen die Vincke'sche Rede in der italienischen Frage und kommt zu dem Schlusse, daß eine Allianz Preußens mit England und Sardinien unmöglich ist. „Seit Jahren — sagt das Blatt — besteht ein feindseliger Antagonismus zwischen Sardinien und Oesterreich. Die sardinische Politik hat den österreichischen Einfluß in Italien, eine der wesentlichen Stützen für das Ansehen des Kaiserstaates in Europa, vollkommen beseitigt. Sie hat von Oesterreich eine werthvolle Provinz losgerissen, und die österreichische Armee mit dem Bewußtsein einer noch ungesühnten Niederlage belastet. Der Antagonismus der beiden Staaten hat sich in Folge dessen zur leidenschaftlichsten Feindseligkeit gesteigert. Wenn nun Sardinien dem österreichischen Kaiserstaat neue Demüthigungen zufügt, ihm noch eine andere Provinz entreißt, — so wird auch der gutmüthigste Schwärmer es nicht für wahrscheinlich halten, daß beide Staaten sich plötzlich die Bruderhand reichen werden. Solche Wunden, die einem alten und mächtigen Staat von einem gehaßten Emporkömmling geschlagen werden, vernarben nicht so schnell. So lange aber in Oesterreich das Bewußtsein einer ungerächten Schmach brennt und Sardinien stets dessen gewärtig sein muß, daß der bis in's Lebensmark verletzte Nachbar jede Gelegenheit ergreifen werde, die alten Scharten wieder auszuwetzen und das Verlorene wieder zu gewinnen, — kann unter solchen Umständen ein einigermaßen besonnener Staatsmann Italiens daran denken, sich auch mit dem noch gefährlicheren westlichen Nachbarstaat zu verfeinden, indem er das europäische Uebergewicht desselben zu brechen sucht? Könnte ihm die Allianz Englands, einer Seemacht, und des entlegenen Preußens ein auch nur entfernt ausreichendes Aequivalent bieten für die Gefahr, von seinen unmittelbaren Nachbarn rechts und links, von Militärmächten ersten Ranges, zermalmt zu werden? Kann sich Herr v. Vincke wirklich der Illusion hingeben, daß, so lange die Feindseligkeit Oesterreichs dauert, Piemont daran denken werde, der französischen Freundschaft irgendwie zu nahe zu treten? Unmöglich! wir müssen auch das piemontesische Bündniß als eine bare Illusion zu den Akten legen. So steht es mit der von dem Abgeordneten für Hagen anempfohlenen Politik. Sie schließt ihr

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu Nr. 81 der Breslauer Zeitung. — Sonntag, den 17. Februar 1861.

(Fortsetzung.)

Auge gegen die realen Verhältnisse und gelangt zu Utopien. Sie fragt ausschließlich nach den eigenen Wünschen und nicht nach dem durch die Umstände Gegebenen, und es ist demnach nicht zu verwundern, wenn sie selbst nur ein frommer Wunsch bleibt. Bei dieser enthusiastischen Auffassungsweise geräth der verehrte Abg. natürlich in ein bedauernswerthes Mißgeschick: er sucht eine Coalition, welche der französischen Suprematie entgegentreten soll, und klopft an die Thüre zweier Staaten, von denen der eine die Aufrechthaltung seiner Allianz mit Frankreich aus freier Wahl einstweilen noch für geboten hält, während der andere für eine absolut unbestimmbare Zeit mit eisernen Banden an Frankreich gefesselt ist. Das heißt in der That: vor die unrechte Schmiede gehen." Eigentlich besagt der ganze Artikel nichts weiter als: 1) nachdem Preußen nichts gethan, um sich England zu nähern, dagegen Alles gethan, um Sardinien zu entfernen, ist weder eine Allianz mit England noch mit Sardinien möglich, und 2) Preußen muß seine schönsten Kräfte für Oesterreich opfern, d. h. für einen Staat, dessen ganze Politik auf die Schwächung und Niederdrückung Preußens berechnet ist. — Die „Kreuzzeitung" ist über den Fall Gaeta's außer sich; als Curiosum theilen wir den Lesern folgende Stelle mit: „Gaeta ist gefallen! Der große Räuber hat seiner Beute abermals einen Edelstein hinzugefügt — und aus den Trümmern seiner letzten Burg ist der rechtmäßige König Neapels mit seiner von ganz Europa bewunderten Gemahlin, einer deutschen Fürstentochter, auf einer französischen Corvette einstweilen — wie es scheint — in das Exil gegangen. Eine Festung weniger und ein vertriebener Fürst mehr! — die Weltgeschichte wird heute in zu großem Maßstabe betrieben, um sich mit solchen Kleinigkeiten weiter aufzuhalten. Die „legitimen Länder" freuen sich, daß die Reihe noch nicht an sie gekommen ist, und sie bewundern heute um so mehr, je sicherer sie sind, nicht mehr helfen zu dürfen. Der Eine wohnte zu entfernt; der Zweite hatte keine Schiffe; der Dritte hatte mit sich selbst zu thun — und Alle haben sie den Vattel so gründlich studirt, daß von einer Einmischung in fremde Angelegenheiten nicht füglich die Rede sein konnte. Freilich eine sonderbare Theorie, welche den Brandstifter erst dann als gemeingefährlich bezeichnet, sobald der Brand das eigene Haus ergreift. Wäre man einig gewesen, so hätte man solcher Entschuldigung nicht bedurft. Wie dem aber auch sei, wir wissen, daß der junge tapfere König nicht vergeblich gerungen und gekämpft und daß das „legitime" Europa nicht umsonst müßig zugeschaut. Der Ruhm seiner Niederlage wird allein durch die Schmach seines Nachfolgers überboten. Es liegt etwas wie eine Ahnung in der Luft, daß der Fall Gaeta's eine neue Epoche bezeichnet, und daß die Gerechtigkeit Gottes nunmehr Diesen und Jenen mit demselben Maße messen wird, mit dem er selbst den Bruder gemessen." — Dabei kommt der Kaiser Napoleon am besten weg, denn der hat den „jungen tapferen König", der seine Besatzung im Stiche gelassen, am meisten beschützt; wir erleben es noch, daß die „Kreuzztg." bonapartistisch wird. — Die „Volks"= und „Nat.=Ztg." beschäftigen sich mit inneren Fragen, jene mit dem Graf Schwerin, diese mit dem neuen Stieber'schen Prozeß. Die „Volks=Ztg." schreibt: „Graf Schwerin hat der sittlichen Aufrichtung unseres Staatslebens, die sein eigentlichster Beruf hätte sein sollen und die zu vollziehen nur einem Manne von solch' unbeflecktem Charakter gelingen kann, durch Schwäche schwere Wunden beigebracht! Er hat, in Verkennung des eigentlich staatsmännischen Berufs, die Besserung der Zustände von der Regierung ausgehen zu lassen und somit das Land fester und inniger mit derselben zu verbinden, genau das Gegentheil gethan. Er führt durch die Schwäche seiner Maßnahmen Scenen herbei, wo sich die Besserung der Zustände auf einem Wege geltend machen muß, den wahrlich jeder Vaterlandsfreund für ein Mißgeschick, oder milde gesagt, für ein leider nothwendiges Uebel betrachtet. — War es nöthig, war es gut, fragen wir, zu warten, zu zögern, zu verdecken, bis Eins der wichtigsten Ereignisse, die Entfernung des Justizministers, der von der Mißregung mit hinübergenommen, zur Nothwendigkeit wurde, durch wen? — durch Stieber's Enthüllungen!! Und jetzt wiederum; wer begreift es, wer kann es mit dem staatsmännischen Beruf vereinigen, eine solche Vertheidigung der Polizei vor die berliner Stadtbehörden zu bringen, daß die konservativsten Mitglieder vor Staunen verstummen und zum einstimmigen Urtheil hingeleitet werden, daß diese Vertheidigung nur Veranlassung bietet, die Schuld weiter zu untersuchen!" — Die „Nat.=Ztg." sagt über den neuesten Stieber'schen Prozeß: „Ein für die Rechtspflege sehr erheblicher Punkt ist in dieser Prrzeßverhandlung berührt worden. Der Angeklagte Stieber rühmte die „konstitutionelle Unschuld", in der die Polizei gelebt hat; wenn der König ihr befohlen hätte, den Ministerpräsidenten zu verhaften, so würde sie gleich das ganze Ministerium gegriffen haben. Aber jetzt — fügte er hinzu — hat uns Herr Schwarck durch seine oben erwähnten vielen Voruntersuchungen zum Bewußtsein gebracht, daß die Krone den Beamten nicht decken kann und daß der Beamte wie der Minister verantwortlich ist, wenn er auch auf Befehl des Königs handelt. Man sollte in der That meinen, daß jedermann im Lande damit zufrieden sein könne, wenn die Beamten sich mit diesem Bewußtsein erfüllen. Die Rechtssicherheit jedes Einzelnen gewinnt dabei, wenn kein Beamter, auf keinen Befehl hin, einen Eingriff in den gesetzlichen Gang der Verwaltung oder Justiz wagt; nichtsdestoweniger hat die „Kreuzzeitung" diese Worte mit einer Bemerkung von ihrer Art begleitet. Sie schreibt dazu: „Hat man geeigneten Orts auch wohl erwogen, was dies bedeutet? und daß es mit der Hierarchie des Dienstes ein Ende hat, wenn man noch länger damit umgeht, die Beamten der Exekutive wegen ihres dienstlichen Gehorsams zur Untersuchung und Bestrafung zu ziehen?" Diese Frage ist an den ehemaligen Justizminister und den Oberstaatsanwalt gerichtet, welche diesen neuesten Prozeß gegen Stieber haben in Gang kommen lassen. Diese Frage ist mit sehr unschuldiger Miene hingeschrieben, aber diese Scheinheiligkeit wird nicht verhüllen, daß es der „Kreuzzeitung" viel mehr zukam, gerade bei der vorliegenden Veranlassung zu schweigen und sich nicht zu rühren. Es ist ihr ganz recht, daß der Polizeipräsident v. Hinckeldey und Stieber auf königl. Befehl gegen die Gläubiger der Offiziere einschritten; hier verlangt sie von den Exekutiv=Beamten unbedingten Gehorsam. Wie aber verhielt es sich denn damals als Hinckeldey weiter ging in seinem Kampfe gegen das Schuldenmachen der Offiziere und als er, ebenfalls auf königl. Befehl, jene Spielgesellschaft schließen wollte? Da war ihm der Wille des Königs kein deckender Schild mehr, sein Gehorsam eröffnete ihm die Aussicht auf eine Reihe von Duellen, deren erstes durch seinen bekannten Ausgang die andern überflüssig machte."

Posen, 14. Febr. [Städtisches.] Für die gestrige Sitzung der Stadtverordneten stand als erster Gegenstand wiederum die Wahl eines Beigeordneten an Stelle des verstorbenen Bürgermeisters Guderian auf der Tagesordnung. Sechs Mitglieder polnischer Nationalität gaben die Erklärung zu Protokoll, sich der Abstimmung enthalten zu wollen. Das Scrutinium ergab von 20 Stimmen 19 für den Stadtrath und Major a. D. v. Treskow. Der von einem Mitgliede ausgesprochene Vorwurf, daß es scheine, als ob man sich über die Wahl oder Hinzuziehung der Stadtverordneten polnischer Nationalität geeinigt habe, wurde von deutscher Seite als vollständig unbegründet zurückgewiesen. (Pos. Ztg.)

Oesterreich.

Wien, 15. Febr. [Vom Hofe.] Se. Maj. der Kaiser hat vorgestern den neuen Handelsminister Grafen Wickenburg in einer längeren Audienz empfangen. Gegenstaud der Unterredung war der Organisationsentwurf des neuen Handelsministeriums, welcher demnächst Sr. Majestät schriftlich zur Sanction unterbreitet werden wird. — Der vorgestern von Madeira hier eingetroffene Rittmeister Fürst Taxis bringt die Nachricht, daß das Befinden Ihrer Maj. der Kaiserin sich fortwährend in erfreulicher Weise bessert. Die Hustenanfälle sind nicht nur seltener, sondern auch viel leichter und von kürzerer Dauer. Obwohl die Temperatur auf der Insel etwas niederer geworden ist, ist sie doch noch immer so frühlingsartig, wie in Mitteleuropa in den günstigsten Maitagen, und der schönste Blumenflor läßt durchaus an die Jahreszeit vergessen.

[Für die Conferenz der Obergespäne], welche gestern in Pesth stattfand, hat der Hofkanzler, Herr Baron Vay, wie die „Autogr. Corr." meldet, einen umfassenden motivirten Vortrag vor seiner Abreise verfassen lassen, welcher die Anforderungen des kaiserlichen Rescriptes vertheidigt und die Obergespäne zur Annahme desselben zu führen sucht. Baron Vay hat keine Vollmachten, irgend welche Zugeständnisse zu machen, und wird, wenn er in der Minorität bleiben sollte, wahrscheinlich seine Stelle niederlegen. In Wien wird Baron Vay am Sonntag erwartet.

Pesth, 13. Febr. [Comitats=Congregation.] In der heutigen Comitats=Congregation wurde nach Berathung einer Adresse an den Fürst-Primas der Wahlmodus der Landtags=Deputirten besprochen; Nyáry erklärte, man müsse sich an den fünften Gesetzartikel 1848 halten und jede anderweitig octroyirte Verordnung ignoriren. (Allgemeine Zustimmung). Franz v. Kubinyi erklärt die Statthalterei für eine in den Institutionen der ungarischen Gesetze nicht anerkannte Behörde, und die von derselben ausgehenden Verordnungen für ungesetzlich und incompetent, und erwähnt die Bemerkung Teleki's, der die Statthalterei eine Expedition der Hofkanzlei nennt; er sagt ferner, daß nur ein verantwortliches ungarisches Ministerium und keine Hofkanzlei dem Repräsentativ=System entspreche. In Betreff des Ortes, wo der Landtag abzuhalten wäre, sagte er, daß selbst, wenn der König in Ofen wohnen würde, man in einer Festung, umringt von Kanonen, keinen Landtag abhalten könne; ferner sagt er, am 1843er und 1844er Landtag sei die ungarische Sprache die usuelle gewesen und werde es auch ferner sein; schließlich fügt er hinzu, daß vor allem noch die Integrität des Landes hergestellt werden müsse, ehe man an die Krönung des Königs denken könne, und beantragt die erwähnten drei Punkte Sr. Majestät in einer Adresse zu unterbreiten.

Graf Gedeon Ráday widerräth die Abfassung einer Adresse, und schlägt vor, das Ganze blos ins Protokoll aufzunehmen. Marjassy schließt sich Kubinyi's Antrag betreffs der Adresse an. Balthasar Haláß erklärt die jetzige ungarische Regierung für einen Ausfluß des österreichischen Regimes und sagt, daß es nicht die Kanonen sind, die die Abhaltung des Landtages in Ofen verhindern, sondern weil dies den 1848er Gesetzen zuwider wäre; er beantragt eine Adresse an Se. Majestät, betreffend die Herstellung der Integrität des Landes; es liege dies im beiderseitigen Interesse des Landtages und des Königs, und es sei besser, gar keinen Landtag, als einen unvollkommenen, nicht zufriedenstellenden zu berufen. Er schlägt vor, gar keine Deputirten zu wählen, bis nicht auch die zu Ungarn gehörenden Theile zum Landtag berufeu seien. Auf die Sprachenfrage übergehend, bemerkt er, daß, wenn ein Deputirter sich einer andern als der ungarischen Sprache bedienen würde, die übrigen Deputirten dadurch gezwungen wären, alle acht in Ungarn heimischen Sprachen zu sprechen.

Graf Julius Teleki stimmt für Graf Ráday's Antrag. — Baron Gabriel Prónay, der sich gleichfalls Rádays Antrag anschließt, bemerkt, daß auch die pragmatische Sanction nicht zu Stande gekommen wäre, wenn nicht am Schloßberge zu Preßburg Bayonnete und Kanonen gedroht hätten. Er weist auf England hin, wo sich das Militär bei Zusammentritt des Parlaments entfernen muß. Paul Ivánka sagt, daß nicht die Verhältnisse, sondern die Gesetze Pesth als Ort des Landtags vorschreiben, denn am Ende habe man in Pesth Gewalt ebenso zu fürchten, wie in Ofen. Graf Fr. Podmanitzky stimmt ebenfalls Ráday bei.

Farkas erklärt, man möge die Verordnung der Statthalterei, als ein unwesentliches Etwas, das nicht einmal vom Hofkanzler kontrasignirt ist, gar nicht in Betrachtung ziehen. Er widerspricht dem Antrage Haláß's, den Landtag bis zur Einberufung aller Deputirten (die der losgetrennten Theile inbegriffen) zu verschieben, übrigens trete er dem Antrage Graf Ráday's bei, keine Adresse zu verfassen. Graf Keglevich Bela stimmt gleichfalls für die bloße Aufnahme ins Protokoll. Nachdem noch Sztrokay zu Loyalität in der Sprachenfrage ermahnte, zieht Nyáry das Resumé, daß man alles ins Protokoll niederlegen werde.

Pesth, 14. Febr. [Ueber die Union Siebenbürgens] veröffentlicht im heutigen „Magyarország" Koleman von Tisza einen Artikel, in welchem er die Geschichte der Lostrennung und der Union Siebenbürgens skizzirt. Siebenbürgen sei zuerst von Ungarn getrennt worden, als in Ungarn zwei Könige waren, von denen einer den westlichen Theil des Landes (Siebenbürgen und die Theißgegend) occupirte. Gesonderte Staatseinrichtung erhielt Siebenbürgen erst, als es nach dem Ableben des Fürsten Apafi II. von Leopold I. als ungarischen König in Besitz genommen wurde, der in Befolgung des traditionellen Wahlspruches der österreichischen Politik: Divide et vinces Siebenbürgen nicht mehr mit Ungarn vereinigte.

Diesen Verfügungen gegenüber habe der ungarische Landtag zu wiederholtenmalen die Frage der Wiedervereinigung zur Sprache gebracht; ein Gleiches geschah auch auf dem siebenbürgischen Landtag, und auf Grund einer Repräsentation desselben wurde durch den 7ten Gesetzartikel 1848, durch die Beschlüsse des siebenbürgischen und ungarischen Landtags die Union zur Thatsache.

Zum Schlüsse macht der Verfasser den Antrag, es mögen alle Comitate, wie einige bereits gethan, erklären: nur derjenige Landtag könne bindende Kraft haben, auf welchem alle Theile des Landes, und so auch Siebenbürgen, vertreten wären.

Italien.

[Vom Kriegsschauplatze.] Die Kapitulation Gaeta's ist nach den Berichten der „Patrie" besonders dadurch herbeigeführt worden, daß die Belagerten während der zwanzig Tage seit Wiederaufnahme der Feindseligkeiten ihre Munition erschöpft hatten. Freilich mögen nicht unbedeutende Vorräthe von Pulver und Geschossen bei den wiederholt stattgefundenen Explosionen verloren gegangen sein, welche nach einander die Batterie „Philippstadt", nach ihrem Vertheidiger im Jahre 1806 so genannt, die Batterie „San Giacomo" in der Bastion „Königin" und nach einer turiner Depesche vom 13. schließlich auch noch die Batterie und Bastion „Transsylvania" zerstörten. Von diesen Batterien liegt die letztgenannte hart an der Küste an der dem Hafen entgegengesetzten Seite der Landzunge. Von dort tritt das Meer wieder zu einer kleinen Bucht zurück, so daß die Batterie Philippstadt, gleichfalls der Küste nahe liegt. Die Bastion „Königin" nimmt die Mitte der Vertheidigungslinie auf der schmalen Landzunge ein, gegen welche die Piemontesen zu operiren hatten. Der Torre d'Orlando, von dem weiter unten die Rede ist, liegt ein wenig seitwärts von der Bastion „Königin" nach dem Innern der Festung zu. Die Citadelle endlich und die Bastion San Antonio, zwischen denen eine Batterie sprang und eine Seiten=Courtine rasirte, befinden sich an der rechten Spitze des Hafens nach Mola di Gaeta zu. Die Batterien Guasta Ferri und Santa Maria decken die andere Seite des Hafens.

Dies vorausgeschickt, lassen wir den bereits gegebenen Nachrichten des gestr. Mittagsbl. einen andern Bericht über die Ereignisse vom 9. Febr. folgen: Das Bombardement von der Landseite begann im Laufe des 30. Am 4. Morgens stellte sich die Flotte unter den Batterien auf und eröffnete ein furchtbares Feuer. Einige fremde Gesandte wollten sich aus Gaeta zurückziehen, allein Cialdini gestattete es nicht. Die Bastionen Porto Santa Maria und Guasta Ferri hatten gegen die Schiffe Persanos zu thun, und erlitten großen Schaden. Gegen Abend jedoch zog sich die Flotte in die Gewässer von Mola zurück. Dies war nur das Vorspiel. In der Nacht vom 4. auf den 5. dauerte das Bombardement mit Heftigkeit fort. Am 5., Abends 4 Uhr, vernahm man einen fürchterlichen Knall. Die Bomben der Belagerer hatten ein Pulvermagazin in der Festung in die Luft gesprengt. Das Fort Orlando war zerstört, die Batterien der Citadelle und von San Antonio waren beinahe dem Erdboden gleich gemacht. Gegen das Meer zu hatte sich eine Bresche gebildet, und die Sturmkolonnen, die man bereits formirt hatte, konnten deshalb nicht marschiren. Man glaubte allgemein, der Platz werde sich ergeben, aber als nach einiger Zeit von den Mauern herab kein Zeichen zum Parlamentiren gegeben wurde, fing das Feuer von Neuem an. Es fielen abermals einige tausend Bomben in die Stadt, und bei Einbruch der Nacht nahm auch die Flotte wieder Theil an der Beschießung. Jedes Schiff war mit einem Apparate für elektrische Beleuchtung versehen, den sie, um mit Sicherheit zielen zu können, auf bestimmte Punkte der Basteien richteten. Dieser gewaltige Angriff brachte eine große Wirkung hervor. Am folgenden Morgen trugen alle Wälle die Spuren von Zerstörung. Die Belagerer mußten, um sich etwas Ruhe zu gönnen, ihr Feuer mäßigen.

[Der enthüllte Poerio.] Ueber Petrucci della Gallina, einen warmen Anhänger Mazzinis, läßt sich die „Indep." von Neapel folgendermaßen vernehmen:

„Es ist Zeit, mit diesen Götzenbildern aufzuräumen. Poerio ist eine vereinbarte Erfindung der englisch=französischen Presse. — Als wir Europa gegen die Bourbonen in Neapel aufreizen wollten, brauchten wir eine Persönlichkeit, in welche wir die Feindschaft gegen diese Dynastie zusammenfaßten. Wir mußten daher jeden Morgen den Zeitungslesern des liberalen Europas ein sichtbares, lebendes, zuckendes Schlachtopfer vorführen, welches der Tiger Ferdinand, als Zugabe bei jeder Mahlzeit, roh verschlang. Damals erfanden wir Poerio.

Poerio war ein Mann von Geist, ein feiner Mann, ein Baron; er trug einen bekannten Namen, er war Minister Ferdinands im Jahre 1848; deshalb schien er uns geeignet, den Gegensatz zum Monarchen darzustellen, und das Wunder geschah.

Die englische und französische Presse machte den Appetit des Hrn. Gladstone rege, dieses großen Philantropen. Er begab sich nach Neapel, um mit seinen eigenen Augen diese neue Art „Eiserner Maske" zu sehen. Er sah sie, er wurde bewegt, und machte sich, gleich uns, daran, die Bedeutung des Schlachtopfers zu vergrößern, um den Unterdrücker verhaßter zu machen; er übertrieb dessen Leiden, um die öffentliche Meinung noch mehr aufzuregen, und so entstand das Geschöpf Poerio vom Kopf bis zu Fuß.

Der wirkliche Poerio hat sogar den Poerio, den wir während 12 Jahren in Artikeln, zu fünfzehn Centimes die Zeile, fabrizirt hatten, für Ernst genommen. Auch die haben ihn natürlich für Ernst genommen, die ohne ihn in der Nähe zu kennen, unsere Erzählungen von ihm gelesen hatten. Auch die Presse nahm ihn für Ernst, nämlich der Theil derselben, der sich zu unsern Mitschuldigen machte, indem er uns aufs Wort glaubte. Aber meiner Treu! daß auch Graf Cavour, er, er, diesen Poerio für Ernst nahm, nachdem er eine ganze Viertelstunde mit ihm geplaudert, das scheint uns unmöglich; es ist unmöglich."

Die letzten Worte haben wohl Bezug auf das Gerücht, daß Poerio als Minister ohne Portefeuille in das sardinische Cabinet aufgenommen werden soll und verrathen vielleicht die Tendenz dieser „Enthüllung", insofern die Mazzinisten gegenwärtig kein Mittel verschmähen, um der Politik Cavours Schwierigkeiten zu bereiten.

Schweiz.

Bern, 7. Febr. [Enthüllungen aus französischen Diplomatenkreisen.] Dem „Conféderé" schreibt sein berner Correspondent, der gewöhnlich aus guter Quelle zu schöpfen pflegt: „Ich hörte heute einen Brief aus Paris vorlesen, welcher über eine mit dem General Willisen während seiner jüngsten Anwesenheit in Paris gepflogene Unterhaltung berichtet: „„Nach allem, was wir von den Absichten des Grafen Cavour wissen, äußerte einer der Anwesenden gegen den General, ist es mehr als wahrscheinlich, daß Venetien nicht angegriffen wird, wenigstens nicht in diesem Frühjahr."" „„Wären wir auch von dieser Seite sicher,"" war die Antwort des Generals, „„so wäre hiermit doch noch nicht jede Aussicht auf den Ausbruch des Kriegs genommen; uns ist nichts weniger bewiesen, als daß die Absichten Frankreichs friedlich sind."" Als auf die Frage des Generals: ob, wenn man das Vorhandensein der dem Kaiser zugeschriebenen Deutschland feindlichen Absichten in Wirklichkeit annehmen wollte, der Kaiser von den erleuchteteren Klassen der französischen Bevölkerung in seinen Planen unterstützt sein würde, ein einstimmiges Nein erfolgte, rief der General aus: „„Nun so stützt Ihr Kaiser seine Politik auf den ungebildeten und einsichtslosen Theil des französischen Volks, indem er ihn zu einem nationalen Fanatismus gegen uns aufreizt. Dies ist unsere augenblickliche Meinung; möchten wir im Irrthum sein!"" Im gleichen Blatte behauptet ein pariser Correspondent, daß Louis Napoleon Wilhelm I. als seinen größten Feind betrachtet. Ihm allein schreibe er die vielen Hindernisse zu, die seiner Politik seit dem Tage von Villafranca aufgestoßen und Frankreichs Isolirung fast vollständig gemacht.

Frankreich.

Paris, 13. Febr. [Zur Tages=Chronik.] Die Nachricht von der Kapitulation von Gaeta bildet heute das Tagesgespräch. Die Kaiserin hat angeblich in einem eigenhändigen Schreiben der jungen Königin von Neapel aufs neue ihre lebhafte Theilnahme an ihrem Geschicke ausgedrückt. Es ist hier eine Subskription im Gange, zum Zwecke, der Königin als Zeichen der Sympathie ein Geschenk zu widmen. — Man spricht heute bereits von der baldigen Abreise des Hrn. von Grammont von Rom. General Goyon würde in diesem Falle neben seinem militärischen Kommando auch die diplomatischen Geschäfte mit dem römischen Stuhle zu besorgen haben. Daran knüpfen sich Gerüchte über ein Ultimatum, welches, im Falle der römische Hof es zurückwiese, den sofortigen Abzug der französischen Truppen zur Folge haben würde. — Der Papst hat Herrn Guizot für die ihm und seiner weltlichen Macht in der Akademie an den Tag gelegte Theilnahme danken lassen. — Einem Gerüchte zufolge hat Graf Kisseleff sich über die besondere Gunst beklagt, welche die geflüchteten Polen im Palais Royal genießen. Die Sache soll durch eine Zusammenkunft des Prinzen Napoleon mit dem russischen Gesandten ausgeglichen worden sein. — Am letzten Sonnabend hat hier die letzte Konferenz zur Redaktion des französisch=belgischen Handelsvertrages stattgefunden.

[Marschall Bosquet †.] Der „Moniteur de l'Armee" enthält eine Biographie des verstorbenen Marschalls Bosquet, der wir Folgendes entnehmen: Marschall Bosquet ist am 8. November 1810 in Mont=de=Marsan (Landes) geboren. Nachdem er zwei Jahre in der polytechnischen Schule und beinahe eben so lange in der Artillerieschule von Metz gewesen war, trat er am 5. April 1833 als Unterlieutenant in das 10. Artillerie=Regiment. Den 8. Juni 1834 schiffte er sich nach Afrika ein, machte hier als Premierlieutenant die Expedition von Medeah, ferner die des Generals Bugeaud durch die Provinz Oran mit, wobei er sich vorzüglich in der Schlacht von Sickak auszeichnete. Während des Feldzuges des Issers (Mai 1837) kommandirte er die Artillerie und that sich bei verschiedenen Gefechten hervor. 1838 zum Ritter der Ehrenlegion ernannt, wurde er gleichzeitig Secondecapitän und ging von der Artillerie zu den Pontoniers über. Nachdem er auch in dieser Waffengattung bei verschiedenen Gelegenheiten seine Tüchtigkeit gezeigt hatte, wurde er 1842 zum Chef des eingebornen Tirailleurbataillons von Oran ernannt. An der Spitze dieses Corps zeichnete er sich 1843 bei der Razzia gegen die Ouled Saber, Beni Islam und die Flittas aus. 1845 wurde er zur Belohnung für sein tapferes Benehmen bei der Expedition in die Dahra zum Oberstlieutenant bei der Infanterie ernannt, 1847 zum Oberst und 1848 erhielt er das Commando über die Subdivision Orleansville und trug viel zur Unterdrückung der Insurrection in der Gegend von Quarer senis bei. Am 17. August 1848 wurde er Brigadegeneral, machte mit der größten Auszeichnung den Feldzug gegen die Kabylen mit und wurde an der Spitze der Expeditions=Kolonne den 11. Mai 1851 an der Schulter verwundet. 1853 wurde er als Divisionsgeneral dem Kriegsminister zur Verfügung gestellt. 1854 zum Commandeur der zweiten Infanteriedivision der Orient=Armee ernannt, bedeckte er sich in der Schlacht an der Alma mit Ruhm und trug zu der Niederlage der Russen bei Inkerman bei. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm von dem Sultan der Medjidie-Orden erster Klasse überschickt. Die verschiedenen Grade des Ehrenlegions-Ordens hatte er sich schon bei früheren Gelegenheiten erworben. Die Heldenthaten Bosquet's bei der Einnahme von Sebastopol sind bekannt. In Folge seiner hierbei erhaltenen Wunden kehrte er nach Frankreich zurück. Die Bewohner der Stadt Pau überreichten ihm einen Ehrendegen und der Kaiser ernannte ihn zum Senator und Marschall Frankreichs. Seine Wunden erlaubten ihm jedoch ferner nicht den aktiven Dienst zu übernehmen und er verlebte seine letzten Tage auf seinem Landsitze in Pau.

Großbritannien.

London, 13. Febr. [Das Votum der preußischen Kammermajorität in der italienischen Frage] wird in der Presse noch immer commentirt. Die „Times" ist des Lobes voll für Herrn v. Vincke und seine Partei. Nicht so gut kommt Herr v. Schleinitz, und noch schlimmer der preußische Hof fort. Preußen wird wegen der Entsendung eines Vertreters nach Gaeta getadelt; diese Sendung, sagt die „Times," beweise, daß der berliner Hof mit Franz II. gerade so wie seine Nachbarn in Wien und Petersburg gemeine Sache macht. Mit bloßen Humanitätsrücksichten lasse sich eine solche Demonstration nicht entschuldigen. Ein Gesandter könne einen belagerten König nicht schützen, er könne nur die Meinung seiner Vorgesetzten ausdrücken, daß der König noch immer König ist. Auf diese Weise erkläre sich der preußische Hof gegen die Giltigkeit der Uebertragung, die das Volk von Neapel mit seiner Krone vorgenommen habe. Wenn man zu dieser Demonstration noch die Rede hinzunehme, die der König von Preußen am folgenden Tage gehalten habe, und die Cordialität zwischen ihm und dem österreichischen Kaiser, so lasse sich begreifen, daß die Kammer hinreichende Ursache zu ihrem Dazwischentreten (interference) gehabt hat, und daß die gezwungene (extorted) Erklärung des Baron Schleinitz nichts weniger als nöthig gewesen sei. Dafür werde aber auch die preußische Kammer durch die Dankbarkeit des italienischen Volkes beehrt. Um diese Dankbarkett in das rechte Licht zu setzen, weist die „Times" auf eine turiner Correspondenz hin, aus der hervorgeht, daß die Italiener sich über die Gefahr nicht täuschen, die ihnen droht, Preußen und Deutschland zu Feinden zu haben.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 16. Februar. [Tagesbericht.]

† [Kirchliches.] Morgen werden die Amtspredigten gehalten von den Herren: Pastor Girth, Konsistorialrath Heinrich, Propst Schmeidler, Pastor Faber, Pastor Letzner, Oberprediger Reitzenstein, Eccl. Kutta, Pred. Dondorff, Pastor Stäubler, Pred. David, Pred. Kristin, Konsistoialrath Wachler (bei Bethanien), Prof. Dr. Meuß (akademischer Gottesdienst).

Nachmittags-Predigten: Senior Penzig, Subsenior Weiß, Diak. Hesse, Kand. Schiedewitz (Hofkirche), Pred. Hesse, Pred. Mörs, Pastor Stäubler.

Passionspredigten. St. Elisabet: Pastor Girth, Mittwoch 2 Uhr, Senior Penzig, Freitag 2 Uhr. — St. Maria Magdalena: Konsistorialrath Heinrich, Mittwoch 2 Uhr, Subsenior Weiß, Freitag 2 Uhr. — Bernhardin: Propst Schmeidler, Mittwoch 2 Uhr, Senior Dietrich, Freitag 2 Uhr. — Hofkirche: Donnerstag 9 Uhr. — 11,000 Jungfrauen: Pastor Letzner, Mittwoch 2 Uhr. — Barbara: Pred. Mörs, Mittwoch 8 Uhr. — Christophori: Pastor Stäubler, Mittwoch 8 Uhr. — St. Trinitatis: Pred. David, Dinstag 8½ Uhr. — St. Salvator (in der Trinitatiskirche): Eccl. Laffert, Mittwoch 8 Uhr. — Armenhaus: Pred. Kristin, Donnerstag 8 Uhr.

≏ Am heutigen Tage wurde die Gedächtnißfeier für den hochseligen König Friedrich Wilhelm IV. von der Universität und den höheren Unterrichts-Anstalten in würdiger und erhebender Weise begangen. Von hervorragendster Bedeutung war die akademische Trauerfeier, die um 11 Uhr eine, die Aula Leopoldina füllende, Zuhörerschaft aus allen Ständen versammelt hatte. Die Räume erschienen ringsum mit Fahnen in den Landesfarben und Trauerflören geschmückt, und auf einem entsprechend drapirten Altar stand die sinnig bekränzte Bronze-Büste Sr. Majestät, ein Geschenk, welches der erlauchte Todte der hiesigen Hochschule vor wenigen Jahren hatte zukommen lassen. Nachdem Rector und Senat in der ebenfalls von Friedrich Wilhelm IV. allerhöchst verliehenen Amtstrachten, mit dem Curator, Sr. Exc. dem Hrn. Ober-Präsidenten und Wirkl. Geh. Rath Frhrn. v. Schleinitz, und dem Universitäts-Richter, Hrn. Stadt-Gerichts-Director Behrends, an der Spitze, ihren Einzug gehalten, ward die ernste Handlung von der Sing-Akademie unter Leitung des Hrn. Musikdirector Schäffer mit einem feierlichen Choral eröffnet. Nach einer darauf folgenden Motette bestieg der Rector Magnificus, Herr Prof. Dr. Braniß, die Rednerbühne und entwarf in geistvollen Zügen ein Lebensbild des heimgegangenen Monarchen in seinen Beziehungen zum Staate und zur Wissenschaft, hinsichtlich seiner religiösen Gesinnung auf deren voraussichtliche Würdigung bei der morgen bevorstehenden kirchlichen Feier hinweisend. Anknüpfend an zwei bedeutsame Aussprüche des hochseligen Königs zeichnete der Redner die Eigenschaften desselben als Menschen und Regenten, verglich seine Regierungsweise und Schicksale mit denen seiner Vorgänger, und begrüßte schließlich den Regierungsantritt Wilhelm I. mit dem Wunsche: „Sei beglückt wie Dein Vater, und gut wie Dein Bruder!" Die Rede war eine der vollendetsten Charakteristiken Friedrich Wilhelm IV., deren Veröffentlichung sicherlich im allgemeinen Interesse zu wünschen ist. Eine von der vollzähligen Sing-Akademie ergreifend ausgeführte Motette von Melchior Franck schloß die erhebende Feier. — In dem Magdalenen-Gymnasium versammelten sich die Lehrer und die Schüler aller Klassen um 9 Uhr im großen Saale zu der Feier, an welcher die Herren Curatoren der Anstalt und eine Deputation der Stadtverordnetenversammlung Theil nahmen. Nach einem von dem Sängerchor vorgetragenen Trauer-Gesange hielt Hr. Dir. Dr. Schönborn die Gedächtnißrede auf des hochseligen Königs Majestät, worauf die Sänger einen Choral folgen ließen. — Die Trauerfeierlichkeit am Friedrichs-Gymnasium fand in dem großen Prüfungs-Saale um 11 Uhr statt. Der Religionslehrer, Hr. Cand. Schiedewitz, legte seiner Betrachtung Offenbar. Joh. 14, 13: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben; sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach", zu Grunde. — Am kathol. Gymnasium zu St. Matthias hielt der Director, Herr Prof. Dr. Wissowa, vor dem versammelten Lehrer-Collegium und den Schülern aller Klassen die Gedächtniß-Rede, worin er sowohl die Jugend als die Regierungszeit des heimgegangenen Monarchen vorführte. Eröffnet und beschlossen ward die Feier mit Chorälen aus dem Passionswerke von Sebastian Bach, welche der Sänger-Chor der Anstalt trefflich zu Gehör brachte. — In der Realschule am Zwinger vermochte außer dem Schul-Curatorium und dem Lehrer-Collegium der Saal nur die Schüler der Prima bis Quarta in Sollzahl zu fassen. Mit Gesang begann um 9 Uhr und schloß um 10 Uhr die Feier, ausgeführt von Männerstimmen unter Leitung des kgl. Musikdirektors Herrn Siegert. In freier Rede schilderte Herr Director Dr. Kletke die Persönlichkeit des Hochseligen, führte seine Knaben- und Jugendzeit vor den Blicken der Schüler vorüber, bezeichnete die Männer und Zeitverhältnisse, welche besonderen Einfluß auf seine geistige, wissenschaftliche und künstlerische Ausbildung gehabt, und führte diese Darstellung bis zur Zeit der Thronbesteigung fort, aus den Regierungsjahren nur das erhabene Bild seiner Größe als Mensch hervorhebend, und die Religiosität als den einigenden Mittelpunkt aller Eigenschaften bezeichnend. Eine schöne Büste, den König im jugendlichen Alter darstellend, war von Cypressen umstellt. — An der höheren Töchterschule zu St. Maria-Magdalena sprach der Hr. Rektor Dr. Gleim über das Leben und Wirken Friedrich Wilhelms IV. — Der von den Schülerinnen gesungene Choral „Jesus meine Zuversicht", eröffnete den feierlichen Akt, welchem das Curatorium der Anstalt und die Vertreter der Stadtverordneten-Versammlung beiwohnten.

Im jüdisch-theologischen Seminar sprach der bewährte Kanzelredner Hr. Dr. Joël vor einem zahlreichen Auditorium, unter dem das Fränckelsche Curatorium und viele Mitglieder der Israeliten-Gemeinde erschienen waren.

In dem Augenblicke, wo wir diesen Bericht schließen, hallt von sämmtlichen Thürmen der Stadt das Trauergeläut, welches der morgen in den Kirchen und Gotteshäusern abzuhaltenden Gedächtnißfeier vorangeht.

= Der Bibliothek der schlesischen Gesellschaft, welche erst jüngst durch das großartige Geschenk unseres geehrten Mitbürgers, Herrn Stadtgerichtsrath Schwürz, eine erhebliche Vermehrung ihrer literarischen Schätze erfuhr, ist durch die Vorsorge des Herrn Staats-Ministers v. Bethmann-Hollweg abermals ein Prachtwerk zugekommen: „Die Flora von Columbien und der angrenzenden Länder", welches mit Unterstützung des Staates von Dr. H. Karsten herausgegeben wird.

=bb= Seit einiger Zeit finden bei den verschiedenen Truppentheilen der hiesigen Garnison öfters Uebungsmärsche, verbunden mit Felddienst-Uebungen statt. So marschirte heute Morgen um 8 Uhr das 1. Bataillon des 2. Schles. Grenadier-Regiments Nr. 11, nachdem sich die Compagnien zwischen den Oderbrücken gesammelt, nach Hundsfeld zu. Wohlgemuth kehrten die Truppen um 2 Uhr Nachmittags in die Garnison zurück. Bemerkenswerth ist der jetzt wieder in Anwendung kommende Gebrauch der Fuß-Gamaschen, deren Nützlichkeit sich bei fremden Heeren herausgestellt.

—** Mit dem heutigen Frühzuge der Niederschles.-Märkischen Eisenbahn fuhr ein Rekruten-Transport von 21 Mann als Nachersatz für das Schles. Füsilier-Regt. Nr. 38 von hier ab, um sich über Görlitz und Erfurt nach seinem künftigen Bestimmungsorte Mainz zu begeben. Der Transport ward von einem Commando des 3. Niederschl. Landwehr-Regiments (Nr. 10) begleitet.

— Heute Morgen gegen 8 Uhr versammelten sich die 2., 3. und 4. Comp. des 1. Bataillons 2. schles. Gren.-Regts. (Nr. 11) auf dem freien Platze zwischen der kurzen und langen Oderbrücke, um einen Kriegsmarsch auszuführen und gegen die bereits vorausgerückte 1. Compagnie desselben Bataillons zu manövriren.. Nachdem Letztere aus ihrer bei Carlowitz genommenen Stellung verdrängt worden war, wurde sie über Hundsfeld bis in die Gegend von Mürkau verfolgt. — Um 2 Uhr trafen die Truppen wieder in ihrer Garnison ein.

≏ Seit geraumer Zeit veranstaltete die „konstitutionelle Bürger-Ressource" im Liebichschen Lokale gestern zum erstenmale wieder ein größeres Ballfest, das etwa 200 zumeist der jüngeren, tanzlustigen Generation angehörige Paare vereinigte. Der Saal war von Hrn. Tapezirer Heinze mit weißen Pilastern, rosafarbigen und grünen Festons sowie mit Fahnen in den Landesfarben und bunten Draperien aufs geschmackvollste dekorirt. Viel Unterhaltung gewährte namentlich die mit einer hübschen Gewinn-Verloosung verbundene Cotillon-Tour, wobei jede Dame aus der Gondel eines von der Decke herabschwebenden Luftballons eine Nummer zog, und den darauf fallenden Gegenstand von einer anmuthig gruppirten Pyramide in Empfang nahm. Als Hauptgewinn figurirte auch hier, ganz à la Theater-Redoute, ein silberner Becher mit güldenem Dukatenrande, dessen Ziehung das Orchester mit einem Tusch anzeigte.

? Das Stiftungsfest des Feuer-Rettungs-Vereines wird diesmal mit der ordentlichen Generalversammlung, behufs Neuwahlen des Direktoriums und Vorstandes, Rechnungslegung 2c. künftigen Dinstag den 19. d., Abends im kleinen Saale des Café restaurant abgehalten werden. — Das Stiftungsfest des Turnvereins ist ebenfalls unterblieben; dagegen soll im ersten Drittel des März ein Turnfest stattfinden, bei welchem neben dem Geräthturnen auch Freiübungen, deren Werth man jetzt anerkannt hat, geübt werden sollen. Allabendlich wird von dem Turnverein in dem Finckeney'schen Saale tüchtig unter der Leitung von Vorturnern geübt. Mittwoch turnen Lehrlinge. Sonnabend die Vorturner. Der Anschlag am schwarzen Brett der Universität, daß die Studirenden sich des Turnens mehr annehmen sollen, hat seinen Nutzen getragen. Die vor mehreren Jahren hier tagende Burschenschaft, welche sich jetzt wieder aufgethan hat, turnt fleißig in den Räumen des Turnvereins. Die ordentliche Hauptversammlung des Turnvereins behufs Neuwahlen und Rechnungslegung findet im Monat März statt.

= Seitens der allgemeinen Landesstiftung sollen von jetzt ab im hiesigen Kreis-Kommissariat nur am 24. Januar, 2. März, 3. August und 16. Oktober Vertheilungen an hilfsbedürftige Veteranen stattfinden.

= Am 15ten d. M. wurden unter dem Vorsitz des königl. Provinzial-Schulraths Dr. Scheibert drei Primaner der Realschule zum heiligen Geist geprüft. Dieselben erhielten das Zeugniß der Reife, einer mit dem Prädikat „gut", zwei mit „genügend" bestanden.

=bb= Im Laufe des heutigen Vormittags trat wieder ein Fallen des Wassers ein. Der Stand desselben zeigte am Oberpegel Mittags 12 Uhr 17′ 6″, am Unterpegel 7′ 6″. Gestern strömte eine große Menge Schaulustiger nach den benachbarten Vergnügungsörtern an der Oder, um dort die bei Grüneiche und von dort bis Bischofswalde sich aufgeschichteten Eismassen zu besichtigen.

=X= Die Ohle hat ihren Eispanzer gesprengt, nach ihr die Oder; nur der Stadtgraben hält es noch mit dem Winter und beschränkt die Fahrt der Schwäne auf eine kurze Distanz. Von der Ohlauerbrücke etwa bis hinauf nach der Taschenstraße und bis in die Nikolai-Vorstadt tummelt sich die Jugend auf dem glatt gefrorenen Elemeut und flieht wie Schattenbilder über die gefrorne Bahn. Inmitten Frost und Feuchtigkeit thaut und krystallisirt die Eisfläche abwechselnd und bietet immer wieder Gelegenheit zu freier gesunder Bewegung. Für die Mühen, die der Pächter des Stadtgrabens an der Ohlebrücke gehabt, die Bahn stets fahrbar zu halten, möge ihm noch der letzte Sonntag, an dem sie voraussichtlich hält, Entschädigung bringen.

=bb= Am gestrigen Nachmittag fuhr ein Landwagen von der Stadt aus rasch nach den Mühlen bei der Leichnamsbrücke. Bei dem Umbiegen an der Ecke der Neuen Sandstraße und Mühlgasse, vermochte eine ältliche Frau nicht schnell genug dem Gespann auszuweichen, und der Kutscher war trotz des Zurufens nicht im Stande, die Pferde zeitig genug anzuhalten. Die Frau wurde sonach von der Deichsel des Wagens niedergerissen und in Folge der erhaltenen Verletzungen in das Krankenhospital zu Allerheiligen gebracht.

—** Bei der vom 18. bis 28. Februar unter Vorsitz des Hrn. Stadtgerichtsrathes Grubert abzuhaltenden Schwurgerichts-Session werden 26 verschiedene Anklagen zur Verhandlung kommen. Davon lauten 15 auf schweren Diebstahl und Theilnahme an diesem Verbrechen, 7 auf Urkunden- resp. Wechselfälschung, 1 auf Meineid und versuchten Diebstahl, 1 auf erhebliche Körperverletzung, wiederholte Theilnahme am Meineid und versuchte Verleitung zum Meineid, 1 auf vorsätzliche Beibringung eines zur Zerstörung der Gesundheit geeigneten Stoffes und vorsätzliche Zerstörung fremder Sachen, 1 auf Vornahme unzüchtiger Handlungen.

II. **Hainau,** 16. Febr. [Schulverhältnisse.] Durch den Ostern d. J. stattfindenden Abgang des Lehrers Steinberg, der in Breslau eine Anstellung gefunden, tritt demnächst abermals an hiesigen ev. Schule eine Veränderung ein; seit zwei Jahren in Folge eingetretener Todesfälle und Versetzungen die vierte. Desgleichen dürfte das Verbleiben unsers, auch erst seit Ostern v. J. hier fungirenden Conrector Schubert sehr zweifelhaft werden, da demselben eine Pfarrstelle angetragen worden ist. An hiesiger ev. Schule mit 678 Schülern wirken acht Lehrer, darunter ein Rector und ein Conrector. Die Gehälter sind so normirt, daß der erstere 420 Thlr., der letztere 350 Thlr., der Cantor 360 Thlr. excl. der kirchlichen Einnahmen, der vierte Knabenlehrer, gegenwärtig der älteste, und bereits 45 Jahre hierorts im Amte, 360 Thlr., der erste Mädchenlehrer 320 Thlr., der zweite 250 Thlr., der dritte 200 Thlr. und der Elementarlehrer 150 Thr. bezieht. Sämmtliche Lehrer, außer dem Conrector, sind zugleich im Genuß von ausreichendem Brennmaterial und gesunden, geräumigen, theilweise sogar schönen Amtswohnungen. Dagegen muß die die immer noch nicht ins Leben getretene Errichtuug einer Fortbildungsschule für Lehrlinge, die schon seit Jahren wiederholt angeregt worden, um so mehr befremden, zumal bereits vor länger als einem Jahre auf den Wunsch des Magistrats der hiesige Rektor von Einrichtung, Lehrpkan, Lehrziel 2c. der in Bunzlau bestehenden gleichnamigen Anstalt sich informirt hat. Man sei Zeuge bei den gesetzlich vorgeschriebenen theoretischen Gesellen-Prüfungen und es werden sich Erfahrungen aufdrängen, die dem Inslebenrufen gedachten Instituts auf das Dringendste das Wort reden müssen.

---

c. **Löwenberg,** 15. Febr. [Zur Tagesgeschichte.] Am Mittwoch ertrank im Nachbardorfe Plagwitz in einem offen gelassenen Brunnen der einzige 2½jährige Sohn seiner Eltern. — Das hiesige „Hedwigs-Stift", die zu einer allgemeinen Krankenanstalt umgeschaffene vormalige Malteser-Rittercommende, enthält nunmehr auch eine Amtswohnung für einen hiesigen Kaplan, behufs deren baulicher Einrichtung der hochwürdigste Herr Fürstbischof Heinrich von Breslau den Kostenaufwand von 528 Thlr. getragen hat. — Das heutige 10. Konzert der fürstlichen Hof-Kapelle wurde ausgezeichnet durch die Theilnahme zweier auswärtiger Kunst-Autoritäten.

Hirschberg, 14. Febr. „Noch nicht dagewesen" trotz Salomo und Akiba ist hierselbst ganz neuerdings zweierlei. Nachdem am 6. d. Mts. Schiemang mit seiner Gesellschaft das Stadt-Theater durch „Rose und Röschen" eröffnet hatte, wurden am Schlusse der Vorstellung vom entzückten Publikum „Alle" einstimmig herausgerufen, bei der auffallenden, sonstigen, theatralischen Indolenz, wodurch wenigstens gewisse Stände Jahrzehende hindurch sich ausgezeichnet haben, in der That etwas Unerhörtes, zumal ein gleicher Herausruf binnen sechs Tagen fünfmal sich wiederholt hat. Ebenso noch niemals hier dagewesen sind hierorts drei Maskenbälle auf einmal am 9. d. M.; der des „dramatischen Vereins" war besonders glänzend und besucht. Ein gewandtes, kleines Seiltänzer- und Luftspringer-Völkchen belustigte sich und die Erwachsenen in allen Tanzpausen. — Nach Beginn dieses Monats schien bereits ein leiser Frühlingshauch die Luft durchziehen zu wollen. In der Nacht auf den 12. d. M. breitete sich von neuem eine Schneedecke über die Thäler. Doch will eine flotte Schlittenbahn nicht zu Kräften kommen. — Der hiesige „landwirthschaftliche Verein" wird den 21. d. M., der marktlissa'sche am 4. k. M. eine Zusammenkunft haben; der hiesige „dramatische" nicht, wie es in der Ordnung wäre, den 17. d. M., sondern aus naheliegenden Pietäts-Rücksichten erst Tages darauf seine Vorstellungen geben. E. a. w. P.

E. **Hirschberg,** 15. Februar. [Feuer.] Gestern Abend nach 10 Uhr wurde in Märzdorf (hinter Stonsdorf) das Gehöfte des Bauer Gräbel ein Raub der Flammen. Der Brandstifter ist bereits heute unter großem Andrange Neugieriger hierselbst zur Haft gebracht worden. Der Verbrecher, Namens Exner, einige zwanzig Jahre alt, betheiligte sich gestern Abend bei Löschung eines Stubenbrandes in einer dem Bauer Gräbelschen Gute gegenüber gelegenen Häuslerstelle, und ging unbemerkt, wie er selbst sagte, „durch die Feuersgluth angeregt, den Teufel im Leibe", um die Scheuer des Gräbel in hellen Flammen aufgehen zu lassen. Durch auffällige Redensarten hatte sich Exner bald verdächtig gemacht und ist derselbe bereits seiner That geständig gewesen.

W. **Landeshut,** 14. Febr. [Tageschronik.] Die Freuden des Fasching haben am gestrigen Tage ihr Ende erreicht. Nachdem vorher schon öffentliche Tanzmusiken, Bälle, maskirt und unmaskirt, geschlossener Gesellschaften und sogenannte Lichtenabende der einzelnen Compagnien unserer Schützengilde in reicher Zahl stattgehabt hatten, bewegte sich gestern ein fröhlicher Maskenzug durch die Straßen der Stadt. Besondere Aufmerksamkeit erregte eine voranreitende Dame, deren Crinoline so ungeheure Dimension hatte, daß nur der Kopf des Pferdes den Zuschauern sichtbar war. Auf einem 4spännigen, mit Reisig ausgeschmückten Wagen fehlten natürlich Müller, Schulze, Kladderadatsch, Rübezahl, nebst noch anderen Figuren, im Zuge nicht. Hervorzuheben hierbei ist, daß bei diesem Maskenscherz eine Sammlung für den hier bestehenden „Karnöffelverein" zur Unterstützung verarmter Bürger veranstaltet wurde.

Den in Nr. 61 d. Ztg. angeregten Wunsch, die Gebirgs-Eisenbahn zur endlichen Ausführung zu bringen, schließen wir uns unbedingt an, was aber das Etablissement einer städtischen Gasanstalt anbelangt, so dürfte hierbei wohl in Erwägung zu ziehen sein, ob es nicht zweckmäßiger erscheint, wenn einmal eine Anleihe contrahirt werden soll, diese zur Beseitigung anderer dringenderer Bedürfnisse zu verwenden. — Wir erfreuen uns allerdings einer höchst mangelhaften Straßenbeleuchtung, aber ist nicht unser Straßenpflaster, wo es überhaupt existirt, sehr schlecht? Bedarf nicht die Röhrleitung, durch welche unsere Stadt allein mit Wasser versorgt wird, einer ganz gründlichen Verbesserung? Dürfte nicht auch der vielbesprochene Plan zur Ausführung zu bringen sein, unsere mephitische Stadt-Ohle zu beseitigen? Am allernothwendigsten aber bedarf unsere Realschule der communalen Unterstützung. Bei den geringen Besoldungen der Reallehrer kann es nicht Wunder nehmen, wenn dieselben sich um besser dotirte Stellen bewerben. Leider steht wiederum in Aussicht, eine geschätzte Lehrkraft der Anstalt entzogen zu sehen, und welches bei einem derartigen stetigen Wechsel die Nachtheile sind, braucht wohl nicht erst erörtert zu werden. Hoffentlich werden unsere Vertreter der Stadt alle diese Verhältnisse bei etwaiger Berathung obigen Projekts zu würdigen wissen. — Den in der Mittwoch-Zeitung mitgetheilten Artikel: „Unmenschliches" ergänzen wir noch dahin, daß in der heutigen öffentlichen Sitzung des hiesigen Kreisgerichts die Hausirer Zeiseschen Eheleute — aus Albendorf diesseitigen Kreises — wegen vorsätzlich mit Ueberlegung verübter Mißhandlung und Körperverletzung ihres Kindes mit 2 und resp. 2½ Jahren Gefängniß bestraft worden sind.

---

§§ **Schweidnitz,** 15. Febr. [Zur Tagesgeschichte.] Am frühen Morgen des gestrigen Tages war in der Niedervorstadt ein Feuer zum Ausbruch gekommen; es brannte der sogenannte Sandkretscham in der Reichenbacher-Straße ab. — Das Project des hiesigen Männerturnvereins, eine Feuerwehr zu begründen, hat vor der Hand wieder aufgegeben werden müssen, da es seitens der Kommune nicht die gewünschte Unterstützung gefunden. Für den Turnunterricht der Schuljugend während der Wintermonate hat sich ein geeignetes Lokal bis jetzt nicht ausmitteln lassen; man wird also, soll die Ministerialverordnung vom September vorigen Jahres in Betreff der Turnübungen in Ausführung gebracht werden, späterhin darauf Bedacht nehmen müssen, eine eigne Turnhalle herzustellen. — Die Nachricht, welche vor Kurzem durch die Presse verbreitet wurde, als sei nächstens eine Abänderung des Rayongesetzes zu Gunsten der Bauten in den Vorstädten zu erwarten, war verfrüht. Vor der Hand ist daran nicht zu denken, wie sehr dieselbe auch zu wünschen wäre.

ꝣ **Kauth,** 15. Febr. Als Curiosum theile ich Ihnen Folgendes mit: Eine adlige Familie in der Nähe hatte bis vor wenigen Tagen einen Papagai, der weit über 100 Jahre alt geworden ist; denn schon die Urgroßmutter der gegenwärtigen Edelfrau soll denselben besessen haben.

---

s **Strehlen,** 14. Febr. [Verschiedenes.] Der Gesundheitszustand ist in unsrem Kreise im Allgemeinen günstig zu nennen. Bemerkenswerth ist die große Zahl der Geisteskranken in unserer Gegend. — Die Fastnachtszeit verläuft hier sehr still. Die Herren-Ressource hat am Tage vor dem Fastnachts-Dinstage erst in Erwägung gezogen, wie die Fastnacht zu feiern sei, und die Festlichkeiten theils auf künftige Woche, theils auf's Frühjahr verlegt. Außer den Abonnements-Konzerten und dem daran sich knüpfenden Tanzvergnügen hat unser Mittelstand wenig Gelegenheit, sich zu amüsiren. Gestern demonstrirte Hr. Paul Hoffmann aus Brieg vor einem zahlreichen Publikum die Entstehung der Erde, freilich viel zu flüchtig, so daß mehr von Unterhaltung als von Belehrung die Rede sein konnte. — Künftige Woche erwarten wir Frau v. Rohwedell, welche mit ihrer Schauspieler-Gesellschaft Thaliens Tempel uns eröffnen wird.

=ff= **Konstadt,** 14. Febr. [Brand. — Einbruch.] Heute Morgen brannte in dem eine Meile entfernten Dorfe Wallendorf die Besitzung des dortigen Kaufmanns Epstein total ab. Ohne Zweifel entstand das Feuer durch ruchlose Hand, da es an einem Orte ausbrach, wobin häusliche Fahrlässigkeit mit Licht nicht leicht kommt. Innerhalb eines Vierteljahrs ist dies bereits der zweite Brand in dieser Ortschaft. — In Proschlitz wurde die herrschaftliche Gruft frevelhaft erbrochen und ein sehr frecher Raub und Muthwillen an den darin Ruhenden verübt.

⊠ **Trebnitz,** 15. Febr. [Zur Tages-Chronik.] In dem Dorfe Heidewilxen wurde am 5. d. M. ein steckbrieflich verfolgter Deserteur der 3. Eskadron königl. 2. schles. Dragoner-Regiments aus Bernstadt festgenommen und an das Regiments-Kommando zu Oels abgeliefert, auch ist der Knecht Gottlieb Bartsch aus Zirkwitz, welcher erst kürzlich in Pawellau einen Pferdediebstahl verübte, von dem königl. Kreisgericht zu 4jähr. Zuchthausstrafe bereits verurtheilt war, an den Strafort abgeführt. — Gestern entleibte sich hierselbst der Hausknecht eines hiesigen Gastwirthes auf dem Heuboden durch Aufhängen. Die Veranlassung zu dieser That ist nicht bekannt, unglückliche Liebe soll ihn, sagt man, hierzu bewogen haben. Sein Brodtherr giebt ihm das Zeugniß eines treuen und guten Dienstboten. — Das Concert der Frau Dr. Mampé-Babnigg vom 11. d. war sehr besucht und fand allgemeinen Beifall; die beliebte Sängerin will in Kurzem uns wieder durch ihren Gesang erfreuen.

=l= **Mollna,** Kreis Lublinitz, 13. Febr. Endlich ist hier der Neubau der evangelischen Schule vollendet und die Abnahme des Baues erfolgt, was nur durch thatkräftige Hilfe des Gustav-Adolph-Vereins, dessen Unterstützung die Schulgemeinde der liebevollen und wirksamen Verwendung des General-Superintendenten Dr. Hahn vorzüglich verdankt, möglich war. Am 11. Juni 1860 ist der Bau begonnen worden. Zu dieser Schule stehen 20 bis 30 Schüler in Aussicht. Schulvermögen ist nicht vorhanden. Die evangelischen Schüler müssen bis jetzt die benachbarten katholischen Schulen besuchen. Es ist jetzt nur noch zu wünschen, daß die Lehrer- und Organisten-Stelle am Orte selbst besetzt werde, weil das neue zu beziehende Schul-Gebäude ebenso wie die vor einigen Jahren zumeist auf Kosten des Landes-Aeltesten Herrm. v. Frankenberg-Ludwigsdorf auf Cziasnau neu erbaute evangelische Kirche — ganz massiv — isolirt und fast aufsichtslos dastehen. Der Landrath Prinz zu Hohenlohe und der Schulrevisor Pastor Prusse zu Lublinitz werden deshalb wohl die geeigneten Anträge höheren Orts gestellt haben. — Mit diesem neuen Schulbau, der evangelischen Kirche hierselbst und des ebenfalls vollendeten katholischen Kirchenbaues in dem Nachbarorte Schierokau hat die hiesige Gegend sehr viel gewonnen.

△l. **Laurahütte,** 15. Febr. Am Sonntag Abend ließ unser dramatischer Verein drei kleine Stücke: „Unser Fritz", Schauspiel in 1 Akt von Kotzebue; „Eine Partie Piquet", Lustspiel in 1 Aufzuge von Fournier, und „Wer zuletzt lacht 2c.", Schwank mit Gesang von Jakobson, über die Bühne gehen. Die reiche Abwechselung dieser Stücke gewährte bei netter Dekoration und gelungener Darstellung dem Publikum eine äußerst angenehme Unterhaltung und Ersatz für die Beschwerden und Gefahren, die der grundlose Weg den zum Tempel Thalias Wandernden bereitet hatte. — Am Dinstag Abend hatten wir Gelegenheit, in einem von unserm Musik-Verein (Beamte und Lehrer) veranstalteten Konzert die Leistungen desselben lobend anzuerkennen. Allen Produktionen wurde der herzlichste Beifall gezollt und besonders lebhaft applaudirt die Solo-Vorträge der talentvollen Herren Dirigenten.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 15. Febr. [Börsen-Wochenbericht.] Der vorige Freitag bildete den Culminationspunkt der Hausse. Am Sonnabend hatten wir zwar wieder etwas höhere Course für österreichische Papiere, aber die Börse folgte an diesem Tage sklavisch den wiener Coursen, die besonders für die Valuta günstig waren (London 142). Die ganze Haltung des Geschäfts bewies, daß jeder Impuls fehlte, und die Neigung zu realisiren bereits zum Durchbruch kam. Dies zeigte sich namentlich bei den Eisenbahnaktien, für welche die Börse mehr ihrem eigenen Impulse nachging; sie waren sämmtlich angeboten. Wenn man mit Verkäufen noch zurückhielt, und namentlich die Course nicht drücken wollte, so war es, weil man eine Fortsetzung der Hausse in Wien erwartete und in dieser Beziehung hat die Hausse-Partei unserer Börse bis gestern ein unglaublich sanguines Temperament bewiesen. Montag war in Wien der londoner Cours wieder auf 144 gestiegen, und hiermit war das Zeichen zu Realisationsverkäufen gegeben. Nun aber trat die schwache Fundamentirung der Hausse zu Tage. Nach Deckung des Disconto giebt es an der Börse nur so lange Käufer, als man auf die Hausse spekulirt. Realisationsverkäufe aufzunehmen, dafür ist die Spekulation zu schwach und zu klug, und das Publikum will sich noch immer nicht zu einer Stütze der Spekulation hergeben, die an der Börse selbst gemachte Hausse muß in der Börse selbst zusammenbrechen. Am Dinstag machte die Haussepartei die letzten Anstrengungen. Es fehlten Depeschen aus Wien und hieraus nahm man Veranlassung, eine „günstige“ Stimmung mit dem Wind aller nur möglichen Gerüchte anzublasen. Die Bemühungen wurden durch die Zurückhaltung der Verkäufer, welchen die wiener Parole fehlte, unterstützt. Die Hausse gewann wieder Terrain und trieb österreichische Papiere zu den höchsten Coursen der Woche, dafür war am Mittwoch und namentlich gestern, als die Erklärung des Belagerungszustandes im fiumer Comitat mit der Capitulation von Gaeta zusammenwirkte, die Baisse um so unaufhaltsamer. Die beiden Depeschen rückten einerseits die Möglichkeit eines Conflicts in Ungarn nahe, und zeigten andererseits die italienischen Verhältnisse so geklärt, daß es möglich ward, einen solchen Conflict zum Angriffe auf Venetien auszunutzen. Hierdurch wurde die Börse, welche seit 14 Tagen sich gerirt hatte, als ob Alles auf das Beste bestellt wäre, an den unterhöhlten Zustand der Gegenwart grell erinnert, und verlor den Muth eben so leicht, wie sie ihn vorher gewonnen hatte. In der That sind die Verhältnisse in Ungarn so trostlos, wie nur möglich, und die Börse geht schlimmeren Tagen entgegen, mag nun die österreichische Regierung Gewalt anwenden oder nicht. Die Zustände sind so aufgelöst, daß für eine Besserung eine Basis noch nicht abzusehen ist. Dem von der „Oest. Z.“ skizzirten Reichsstatute kann man die Eigenschaft eines festen Fundaments am wenigsten beilegen, da es nirgends die Erwartungen befriedigt. — Auch die plötzliche Erhöhung des londoner Diskonts mußte verstimmen und so die Börse heute, wo man in Wien den londoner Cours wieder 149 notirte, zu den niedrigsten Coursen schließen.

Lang Wien bewegte sich 69—⅜—67—68¼—65⅞—66¼,
Nationalanleihe 52¾—53½—51½—54—50¼,
Creditaktien 57¼—58—55¾—59⅞—53½—¾.

Es sei uns heute, da die Spezialziffern des österreichischen Staatshaushalts im Verwaltungsjahre vom 1. November 1859 bis dahin 1860 vorliegen, eine eingehendere Beurtheilung derselben gestattet. Das Defizit beträgt 64,800,000 Fl., während sich das vorjährige, einschließlich der Kriegsausgaben auf 280,900,000 Fl. berechnet. Von letzterem ist indeß, behufs Vergleichung beider Jahre in Abzug zu bringen: 1) der Kriegsaufwand für Armee und Flotte mit ca. 188,000,000 Fl.; 2) die Mehreinnahme des Jahres 1860 aus den Kriegszuschlägen für 7 Monate mit 19 Mill. Fl.; 3) die Mehreinnahme des Jahre 1860 aus der von den Coupons erhobenen Einkommensteuer für 7 Monate mit ca. 2 Mill. Fl.; 4) die Mehreinnahme des Jahres 1860 aus Staatsgüterverkäufen, die nach der Praxis des Finanzministers zu den ordentlichen Einnahmen vereinnahmt werden, während die entsprechende Ausgabe zur Verminderung der Forderungen der Nationalbank aus den außerordentlichen Zuflüssen bestritten wird; dieselbe beträgt 2,800,000 Fl.; endlich 5) die Minderausgabe des Jahres 1860 an sog. Capitalsanlagen mit 2,800,000 Fl.; denn diese Ausgabe kann unmöglich zum ordentlichen Staatshaushalt gerechnet werden. Die in Abzug kommenden Summen betragen zus. 214,600,000 Fl., so daß von dem Defizit für 1859 als zur Vergleichung mit dem Deficit von 1860 genügend, übrig bleibt der Betrag von 66,300,000 Fl. Hiernach haben sich die österreichischen Finanzen im Friedesjahre 1860 gegen das Kriegsjahr 1859 um den Betrag von 1¼ Mill. Fl., welcher die Minderung des nach gleichen Grundsätzen berechneten Deficits ausdrückt, gebessert. Das Schlimmste bei dieser Sachlage ist, daß die Ausgaben, welche das Deficit auf seine vom Finanzminister nicht erwartete Höhe brachten, fast ganz auf das letzte Quartal fallen, in welchem die gespannte Lage Venetiens einen sehr bedeutenden Mehraufwand für die Armee veranlaßte. Diese Ursache des Mehraufwandes dauert fort, dauert um so länger fort, je länger der Entscheidungskampf um Venetien hinausgeschoben wird, und es rechtfertigt sich der Schluß, daß die Verhältnisse, wie sie jetzt liegen, wo zu dem fortgesetzt erhöhten Militäraufwande noch die Ausfälle der Steuereinnahmen hinzutreten, eine wesentliche Erhöhung des Deficits für 1861 in Aussicht stellen. Um die Höhe dieser auf das letzte Quartal des vorigen Verwaltungsjahres sich zusammendrängenden Militärausgaben abzuschätzen, müssen wir uns erinnern, daß der Finanzminister in seinem Bericht vom 31. Juli v. J. angab, daß in den 3 ersten Quartalen des Jahres an den Militärausgaben gegen den Etat 21 Mill. Fl. erspart waren. Der Jahresabschluß erwies nun für das ganze Jahr eine Ueberschreitung des Armeeetats um 8 Mill. Fl (126,6 Mill. Fl. Ausgaben gegen 118,6 Mill. Fl. im Etat); die Etatsüberschreitungen in dem letzten Quartale vom 31. Juli bis 31 Oktober müssen also, da sie auch jene Ersparnisse absorbirten, 29 Mill. Fl. betragen haben! Man darf sich daher nicht wundern, daß der vom Finanzminister damals auf 20,700,000 Fl. veranschlagte Ueberschuß der außerordentlichen Zuflüsse über das Deficit sich auf 8,400,000 Fl. reducirt, und daß dieser Ueberschuß nur dadurch ermöglicht ward, daß die schwebende Schuld um 7,700,000 Fl. vermehrt wurde. Da aber von dem ordentlichen Etat der Militärausgaben auf das letzte Quartal 29,5 Mill. Fl. kamen, so haben dieselben insgesammt in diesen 3 Monaten 58½ Mill. Fl. betragen. Was ist, wenn diese Ausgaben fortdauern, im laufenden Jahre zu erwarten?!

Eisenbahnaktien erfuhren einen wesentlichen, jedoch nicht so bedeutsamen Rückgang, wie österreichische Fonds. Die Verkaufslust war zwar groß genug, jedoch hielt man auf verhältnißmäßig hohe Course, und die mindere Gunst der Börse bewies sich hauptsächlich dadurch, daß die Geschäfte sich auf ein sehr geringes Maß einschränkten. Die Januar-Einnahmen lauten größtentheils günstig, vereinzelt aber auch sehr ungünstig, und ganz besonders ist die Einnahme der Oberschlesischen Bahn eine schwache. Wir stellen die Januar-Einnahmen der schlesischen Bahnen zusammen:

	Jan.-Einnahme. Thlr.	Gegen Januar v. J. mehr. Thlr.	%	weniger. Thlr.	%
Oberschlesische Hauptbahn	189,160	—	—	36,038	16,0
Breslau-Posen-Glogau ..	50,541	6883	15,8	—	—
Breslau-Schweidn.-Freib.	66,166	3299	5,3	—	—
Kosel-Oderberg	44,064	3454	8,5	—	—
Neisse-Brieg	8,487	—	—	540	6,0
Niederschl. Zweigbahn...	12,792	—	—	844	6,2
Oppeln-Tarnowitz	7,337	1877	25,6	—	—

Der Ausfall der Oberschlesischen erklärt sich hauptsächlich durch den Schneefall, der den Betrieb unterbrach; er fand zum großen Theil beim Güterverkehr statt, dessen Einnahme sich von 192,800 Thlr. im vorigen Jahre auf 160,528 Thlr. in diesem Jahre stellte. Die Aktie war vorherrschend flau, und ihr Cours gewann nur durch den noch bestehenden Deckungsbedarf eine gewisse Festigkeit. Die günstigen Einnahmen der Freiburger und Kosel-Oderberger Bahn sind hauptsächlich dem innern Güterverkehr (wahrscheinlich dem durch die Jahreszeit begünstigten Kohlen-Vertrieb) zu danken. Die Mehreinnahme der Freiburger Bahn vertheilte sich mit 4300 Thlr. auf den Binnen-Güterverkehr, mit 600 Thlr. auf den Durchgangsverkehr, indem der erstere 44,902, der letztere 6406 Thlr. einbrachte; der Personenverkehr hatte mit 14,858 Thlr. ein Minus von 16,000 Thlr. Die Kosel-Oderberger Bahn nahm im Personenverkehr 4500 oder circa 300 Thlr. mehr, im Binnen-Güterverkehr 18,699 Thlr., 3720 Thlr. mehr, im Durchgangsverkehr 13,971 Thlr. oder 100 Thlr. mehr als im Januar vorigen Jahres ein. Die Ergebnisse dieser beiden Bahnen waren offenbar günstig und fand dies auch in den verhältnißmäßig festen Coursen seine Anerkennung. Die oppeln-tarnowitzer Aktie wurde Anfangs der Woche bei fester Haltung sehr lebhaft gehandelt; erst gestern hörte die Kauflust auf und die Haltung wurde bei der vorhandenen Realisationslust flau. — Die Beschlüsse der General-Versammlung der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn haben dem Unternehmen und derselben eine bessere Basis gegeben, indem der Reservefonds erweitert und durch den Bau der Harzbahn, welche wahrscheinlich ihre Zinsen deckt, dem Anlagekapital eine solche Erweiterung gegeben wird, daß künftig der § 23 des Eisenbahngesetzes mehr als 13 % Dividende zuläßt.

Bankaktien bewegten sich den übrigen Papieren analog; einzelne Devisen haben der erfolgten Dividenden-Erklärung durch eine Coursbesserung entsprochen; so stiegen darmstädter Zettelbankaktien um 1½, königsberger Provinzialbankaktien um 1 %. Der schlesische Bankverein, vertheilt, wie bereits mitgetheilt, eine Dividende von 5 %, wie er dies seit 1858 regelmäßig gethan (1857 betrug die Dividende 5⅕ %). Der diesjährige Abschluß unterscheidet sich jedoch von den früheren dadurch, daß nach namhaften Abschreibungen ein bedeutenderer Betrag zur Reserve gebracht wird. Während der statutenmäßige Beitrag 5750 Thlr. betragen würde, sollen 15,000 Thlr. an den Reservefonds abgeführt werden. Im vorigen Jahre wurden im Ganzen 10,969 Thlr. zur Reserve gebracht, und der Reservefonds betrug am Schluß des Jahres 56,154 Thlr. 11 Sgr. 11 Pf., oder nahe 2½ % des Kapitals. Durch Hinzufügung der pr. 1860 festgesetzten 15,000 Thlr. wird die Reserve auf 71,154 Thlr. oder über 3 % des circulirenden Antheilschein-Kapitals von 2,300,000 Thlr. erhöht werdtn. Durch so wesentliche Fundirung der Reserve bezweckt die Verwaltung einen Garantiefonds für eine möglichst gleichmäßige Dividende zu bilden, ein Streben, welches dem Interesse solcher Antheils-Inhaber, die eine solide Rentabilität, nicht einen vorübergehenden Spekulationsgewinn suchen, am besten entspricht. Je strenger die Verwaltung diese soliden Grundsätze aufrecht erhält, um so mehr gewinnen die schlesischen Bankvereins-Antheile den Charakter eines soliden Kapitalanlage-Papiers. Uebrigens ist dem beständig niedrigen Zinsfuß des Jahres 1860 gegenüber der Gewinnüberschuß ein durchaus befriedigender. Die voraussichtliche Dividende der hiesigen Disconto-Gesellschaft schätzt man auf 5½ %.

Preußische Fonds waren im Laufe der Woche wenig belebt, und in den Coursen nachgebend. Die 5proc. Anleihe notiren wir ½, die 4½procentigen ⅛ % niedriger, als vor acht Tagen. Staats-Schuldscheine sind ⅛ höher. Schlesische Rentenbriefe sind ⅝ niedriger, als vor acht Tagen, schles. Pfandbriefe unverändert, aber zu demselben Course zu haben, zu welchem sie vor acht Tagen gesucht wurden.

Der Geldmarkt bleibt sehr flüssig, 2½ % der regelmäßige Discontosatz. Die gestern in London erfolgte Disconto-Erhöhung kam um so überraschender, als der letzte Wochenbericht der englischen Bank sehr günstig lautete, und in den letzten Tagen Geldmanipulationen bei der englischen Bank nicht gemeldet wurden. Man vermag die Veranlassung dieser Maßregel nicht sicher anzugeben, ist jedoch geneigt, sie als eine Abwehr gegen die Maßregeln der französischen Bank aufzufassen, welche letztere bestrebt scheint, behufs Herstellung eines möglichst günstigen Monatsabschlusses baares Geld an sich zu ziehen. Jedenfalls hat die Börse nicht Unrecht, dieser Disconto-Erhöhung eine ungünstige Bedeutung beizulegen, da sie beweist, daß trotz der wesentlich besseren Geldverhältnisse Amerikas unsere Geldmärkte noch keineswegs in einem befriedigenden und consolidirten Zustande sich befinden.

Schlesische Devisen bewegten sich, wie folgt:

	8. Februar.	Niedrigster Cours.	Höchster Cours.	15. Februar.
Oberschlesische A. u. C.	124 bz.	124 bz.	121 bz.	121½ bz.
„ B.	110½ G.	111½ bz.	110½ B.	110½ B.
Breslau-Schw.-Freib. .	84½ G.	85 bz.	84 B.	84 B.
Neisse-Brieger	51 G.	52½ G.	51 G.	52½ B.
Kosel-Oderberger	36¼ bz.	36¾ bz.	35½ B.	35½ B.
Oppeln-Tarnowitzer ..	31½ bz.	33 bz.	31¼ B.	31¼ B.
Schles. Bankverein ...	80 bz.	80 bz.	77¼ bz.	78 B.
Minerva	20 G.	20¾ bz.	20 G.	20½ B.

* **Breslau**, 16. Febr. [Börsen-Wochenbericht.] Die rapide Hausse der vorigen Woche erreichte am Dinstag den Culminationspunkt; mattere auswärtige Notirungen, die pesther Adresse an den Kaiser von Oesterreich und schließlich die Disconto-Erhöhung der Bank von England verstimmten die Börse und bewirkten einen nicht unerheblichen Rückgang.

Wenn auch die Cours-Rückgänge in vorderster Reihe nur die österreich. Papiere berühren, so blieben doch Eisenbahnaktien und Fonds insofern nicht verschont, als die Lebhaftigkeit in den Umsätzen derselben nachgelassen und einige der ersteren sogar mit niedrigeren Ziffern schließen.

Heute war die Stimmung etwas fester, obgleich die wiener Notirungen zuverlässig nicht bekannt waren; Einige wollten die festere Stimmung für österr. Papiere mit dem von einem hiesigen Banquier dem Reichsrathe in Wien unterbreiteten Finanzplane in Zusammenhang bringen. Es ist dies der zweite Finanzplan, der in letzter Zeit in unsern Mauern verfaßt wurde; der eine will Oesterreich durch eine neue Steuer (Quittungssteuer) aus der Calamität helfen und der andere durch ein Moratorium für die theilweise Bezahlung der Staatsschulden-Interessen. Wir glauben, daß die österr. Regierung gerade solche Schritte zur Regelung ihrer Finanzen unter allen Umständen vermeiden möchte; sie kann mit Rücksicht auf die Volksstimmung nur im äußersten Falle zur größeren Anspannung der Steuerkraft oder Sistirung der Staatsschulden-Interessen schreiten.

Zum Bericht zurückkehrend, eröffneten österr. Creditaktien 56⅓, stiegen auf 58¾ und schließen 55, 1½ niedriger. National-Anleihe, welche 52¼ einsetzte und auf 52¾ gestiegen war, schließt 51, also 1¾ % schlechter; österr. Währung stieg von 69¼ auf 69½ und schließt 67⅜, 1⅞ % niedriger.

Von Eisenbahnaktien schließen nur Oberschlesische 1¾, Freiburger ¾ und Tarnowitzer ½ schlechter. Fonds weisen keine Veränderung nach.

In Wechseln fand ein recht lebhafter Umsatz statt; es wurden London, kurz Banco zu erhöhter und kurz Paris bei unveränderter Notiz in Posten umgesetzt.

Monat Februar 1861.

	11.	12.	13.	14.	15.	16.
Oesterr. Credit-Aktien	56½	58¾	57¾	56¼	54	55
Schl. Bankvereins-Antheile	79	79	78¾	78¼	78	78½
Oesterr. National-Anleihe .	52¼	52¾	52⅓	52½	50¾	51
Freiburger Stammaktien ..	85	85¼	85	85	84½	84⅓
Oberschlesische Litt. A. u. C.	123	122	122	122	120¾	121¼
Neisse-Brieger	52	52	52	52	52	52
Oppeln-Tarnowitzer	31¾	31⅚	32¼	32	31¼	31¼
Kosel-Oderberger	36	36⅔	36¾	36½	36½	36½
Schl. 3½proc. Pfdbr. Litt. A.	89¼	89⅙	89¼	89⅓	89¼	89⅙
Schles. Rentenbriefe	95½	95⅓	95½	95½	95 5/12	95½
Preuß. 4½proc. Anleihe ..	100¾	100⅔	100½	101	100¾	100¾
Preuß. 5proc. Anleihe	106	105⅜	105½	105¾	105½	105½
Staatsschuldscheine	87	87	86⅚	87	87	87
Oesterr. Banknoten (neue).	69¼	69 7/12	69⅙	68⅞	66¾	67⅜
Poln. Papiergeld	87 5/12	87¾	87⅔	87¼	87¼	87 1/12

† **Breslau**, 16. Febr. [Börse.] Bei sehr schwachem Geschäft waren die Course wenig verändert. National-Anleihe 51, Credit 54¾, wiener Währung 67—67¾ bezahlt. Eisenbahn-Aktien und Fonds unverändert, nur Oppeln-Tarnowitzer wegen besserer Einnahme begehrt.

Breslau, 16. Febr. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert fest; ordinäre 12—13½ Thlr., mittle 14½—15½ Thlr., feine 16⅓—17 Thlr., hochfeine 17⅓—17⅚ Thlr. — Kleesaat, weiße, unverändert; ordinäre 8—12 Thlr., mittle 13½—16 Thlr., feine 17—19½ Thlr., hochfeine 20½—22 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfund) fester; pr. Februar und Februar-März 48 bis 48½ Thlr. bezahlt, März-April 48¾ Thlr. bezahlt, April-Mai 49½ Thlr. bezahlt, Mai-Juni 50¼ Thlr. bezahlt.

Rüböl etwas matter; loco und pr. Februar 11¼ Thlr. bezahlt, Februar-März 11¼ Thlr. Br., März-April 11⅓ Thlr. Br., April-Mai 11½ Thlr. Br., Mai-Juni 11⅔ Thlr. Br., September-Oktober 12 Thlr. Br.

Kartoffel-Spiritus in matter Haltung; loco 20⅔ Thlr. Gld., pr. Februar und Februar-März 20⅔ Thlr. Br., März-April 20¾ Thlr. Br., April-Mai 21 Thlr. Gld., Mai-Juni — —.

Zink ruhig, aber fest.

Die Börsen-Commission.

≅ **Breslau**, 16. Februar. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Der heutige Markt war für sämmtliche Getreidearten in ziemlich fester, aber ruhiger Haltung; bei sehr mäßigen Zufuhren und Offerten von Bodenlägern, sowie beschränktem Geschäft durch Mangel an Auswahl in guten Qualitäten, haben die Preise gegen gestern keine Aenderung erlitten; Weizen und Roggen in guten Qualitäten waren am verkäuflichsten.

Weißer Weizen	80—86—92—96	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	78—85—90—94	„	
Brenner-Weizen	68—72—76—78	„	
Roggen	58—60—62—64	„	
Gerste	48—52—56—60	„	
Hafer	28—30—32—34	„	
Koch-Erbsen	60—62—64—66	„	
Futter-Erbsen	54—56—58—60	„	
Wicken	45—50—53—56	„	

Oelsaaten gut behauptet und Ausnahme-Sorten Winterraps 1—2 Sgr. über höchste Notiz bez. — Winterraps 86—90—94—96—98 Sgr., Winterrübsen 80—84—87—89—91 Sgr., Sommerrübsen 75—80—84—86—88 Sgr., Schlag-Leinsaat 70—75—80—85—90 Sgr. nach Qualität und Gewicht.

Rüböl matt; loco und pr. Februar 11¼ Thlr. bezahlt, Februar-März 11⅓ Thlr. Br., März-April 11 5/12 Thlr. Br., April-Mai 11½ Thlr. Br.

Spiritus behauptet, loco 13¼ Thlr. en détail bezahlt.

Kleesaaten beider Farben und feiner Qualitäten lebhaft begehrt und gestrige Preise willig erreicht, mittle und ger. Sorten nur langsam verkäuflich.

Rothe Kleesaat 12—14—15—16½—17⅚ Thlr. } nach Qualität.
Weiße Kleesaat 12—15—18—20—22 Thlr.
Thymothee 8—9—10—10½—11 Thlr.

Im Laufe dieser Woche waren die Preise für:

Buchweizen oder Haidekorn	37— 39— 42— 45	Sgr.	pr. Scheffel nach Qualität.
Weiße Bohnen (schlesische)	75— 78— 80— 82	„	
„ „ (galizische)	65— 70— 75— 80	„	
Linsen, große	100—105—110—120	„	
„ mittle	85— 90— 95—100	„	
„ kleine	65— 70— 75— 80	„	
Rohen Hirse	45— 50— 54— 57	„	

Ungar. Mais oder türkischer Weizen 54—56—58 Sgr. pr. 170 Pfund.
Gemahlenen Hirse 2¾—3 Thlr. pr. 87 Pfd. unversteuert.
Kartoffeln 1½—2—2½ Sgr. pr. Metze.
Butter 15—18 Sgr. pr. Quart, Eier 28—30 Sgr. pr. Schock.
Stroh 6—6¾ Thlr. pr. Schock von 1200 Pfund.
Heu, 25—28—30 Sgr. pr. Ctr.
Rapskuchen 40—42—44—46 Sgr. pr. Ctr.
Leinkuchen 80—85—88—90 Sgr. pr. Ctr.

Wasserstand.

Breslau, 16. Febr. Oberpegel: 18 F. 3 Z. Unterpegel: 7 F. 10 Z. Eisstand.

Vorträge und Vereine.

? [Central-Gärtner-Verein] — Allgemeine Versammlung. In derselben hielt der Vorsitzende Kunst- und Handelsgärtner Eduard Briter (Roßgasse 2c.) einen Vortrag über Pomologie und zeigte dabei Früchte aus seiner Obstbaumschule vor. Er leitete den Vortrag mit der Reifezeit des Obstes ein, im Vergleich der in früheren Jahrgängen mit dem vorjährigen; in diesem haben sich die Früchte zum großen Theil mangelhaft ausgebildet, manche sind zurückgeblieben ꝛc. Namentlich gilt dies vom Dauerobst; Kern- und Weinobst haben nicht das Aroma von 1859 erhalten, die Pfirsiche reiften ebenfalls später, beim Wein haben die frühesten Sorten nicht den Geschmack wie in früheren Jahren erhalten. Alle diese Erscheinungen haben auch auf die Conservirung des Obstes einen nachtheiligen Einfluß ausgeübt. Der Vortragende hatte von nachbenannten Sorten je 2 Stück mitgebracht. Diese wurden mit den Erklärungen und Zeichnungen aus 2 pomologischen Zeitschriften verglichen. Beurrée Diel, B. Millet (Reifezeit Dez. Jan.), B. Cantillac (Compotbirne), B. de Luçon (Dez. Jan.), Regentin, B. Dechant d'Hiver (Nov. bis März), Bergamotte Fortunée (bis Mai), B. verte longue d'hiver (Dez. bis März), St. Germain d'hiver, Colomas d'hiver, Martin sec. (Dez. Jan.) Merkbirne (nach Diel gehört sie zur Frucht 1. Ranges.) Auch Aepfel wurden vorgezeigt. Unter den genannten hat die pomologische Versammlung zu Gotha 1859 die „Regentin“ zur Anpflanzung sehr empfohlen. Nachdem noch mehrere Vereinsangelegenheiten besprochen waren, wurde die Sitzung geschlossen.

XI. **Waldenburg**, 14. Febr. Unser Gewerbe-Verein schreitet in seiner Entwicklung rüstig vorwärts. Die gestrige Sitzung war wieder recht zahlreich besucht. Forstrendant Franke sprach sehr ausführlich über Wechsel und Wechselrecht. — Lehrer Leisner beantwortete die Frage: Woher kommt die Tonkabohne? — Goldarbeiter Peschmann zeigte und erklärte ein Instrument zum Messen der Stärke von Blech, besonders der Gold- und Silberbleche. — Leinwand-Kaufmann Triepcke jun. zeigte eine Anzahl Säcke ohne Naht. Dieselben sind hierselbst aus Jutegarnen gefertigt und empfehlen sich durch ihre Billigkeit und Dauerhaftigkeit. Wir hoffen, daß besonders Landwirthe von diesem Fabrikat Gebrauch machen werden.

[277] **Bekanntmachung.**

Der Schwurgerichtshof zu Breslau wird seine zweite Sitzung im Jahre 1861 in der Zeit vom 18. bis etwa zum 28. Februar im Schwurgerichts-Saale des Stadtgerichts-Gebäudes hier abhalten. — Ausgeschlossen von dem Zutritt zu den öffentlichen Verhandlungen sind unbetheiligte Personen, welche unerwachsen sind, oder welche sich nicht im Vollgenusse der bürgerlichen Ehre befinden. Breslau, den 13. Februar 1861.

Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung für Strafsachen.

Cäcilie Schnabel.
Emil Pohl.
Verlobte. [1057]
Naumburg a/Queis, den 14. Februar 1861.

Die Verlobung ihres Mündels, des Fräulein **Maria Kleinwächter** mit dem lutherischen Hilfsprediger Herrn **Christoph Berndt** in Wollin, zeigen hiermit ergebenst an:
Die Vormünder
J. R. Schiller, Kaufmann,
W. G. Reiche, Oberlehrer.
Breslau, den 16. Februar 1861. [1627]

Meine liebe Frau **Alma**, geb. **Ulbricht,** erfreute mich diesen Morgen 1 Uhr durch die Geburt eines muntern Knaben. [1056]
Potrzebowo bei Bojanowo, 15. Febr. 1861.
Berthold Miehl.

Die heute erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Anna,** geb. **Runschke,** von einem gesunden Knaben, beehrt sich Verwandten und Freunden hierdurch anzuzeigen:
[1576] **Wilhelm Neumann,** Kaufm.
Breslau, den 16. Februar 1861.

Todes-Anzeige.

Am heutigen Tage um 12 Uhr entschlief unsre geliebte Tochter **Anna** an den Folgen eines Lungenübels zu einem besseren Leben. Dieses Verwandten und Freunden hierdurch anzeigend, bitten um stille Theilnahme:
v. Carnall und Frau.
Breslau, den 16. Februar 1861. [1085]

Todes-Anzeige.

In der Nacht vom 14. zum 15. Februar entschlief nach längeren Leiden die verwittw. Frau Seilermeister **Karoline Schmidt,** geb. **Tritter,** hierselbst, in einem Alter von 74 Jahren 3 Monaten 29 Tagen an Altersschwäche.
Bernstadt, den 15. Februar 1861.
Die Hinterbliebenen.

Heute Morgen um 2 Uhr entschlief nach vierwöchentlichen Leiden sanft und still unser theurer Schwager und Onkel, der Rittergutsbesitzer u. Hauptmann a. D. **Moritz Rudolph Gottlob Reimnitz** auf Mönchmotschelnitz im Alter von 67 Jahren 17 Tagen. Dies zeigen wir mit der Bitte um stille Theilnahme, hiermit allen Freunden u. Bekannten tiefbetrübt an.
Mönchmotschelnitz, den 15. Febr. 1861.
[1073] **Die Hinterbliebenen.**

Nachruf
an den zu früh dahingeschiedenen Freund
Herrn **Robert Weyditzer,**
zum Wiegen-Feste, den 17. Februar.

Dein Grabmal hat mein Auge heut bethau't,
Den Hügel, drin Du ruhst von Freud u. Schmerzen,
Und aus gepreßtem Busen rief ich laut:
„Gott! Ist die Welt so reich an Freundesherzen?
„Daß du es nahmst, so voll, so reich von hier?
„Und nichts mir ließest als der Thränen Gabe?
„Da klang es durch entlaubte Zweige mir:
„Unsterblichkeit auch über diesem Grabe!"
[2625] **Ein Freund.**

Theater-Repertoire.

Sonntag, den 17. Febr. (Kleine Preise.) **„Die Zauberflöte."** Oper in 2 Aufzügen von Schikaneder. Musik von Mozart. Montag, den 18. Febr. (Kleine Preise.) **„Maria Stuart."** Trauerspiel in 5 Akten von Friedrich v. Schiller. (Maria Stuart, Fräul. Klara Weiß, als Gast.)

Fr. z. ⊙ Z. 19. II. 6. J. □ I.

Kleines, angebetetes Engelchen, Diabelchen, lache Schmerz, Kummer und Sorge weg, Deinen Gottlieb Tölpel, von Dir Filz genannt, der über gerochene Spuze noch immer böslich entbrannt. [1631]

Gewerbe-Verein.

Montag, den 18. Febr. d. J., Abends 7 Uhr: Allgemeine Versammlung. Vortrag des Hrn. Landbaumeister Hesse über die Bauten in und um Potsdam unter der Regierung des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. — Mittheilungen des Herrn Prem.-Lieutenant Fellmer über das Härten des Stahls und Vorkehrungen, das Springen desselben zu verhindern. [1072]

Der evangelische Verein

versammelt sich Dinstag den 19. Febr. Abends 7¼ Uhr im Elisabetanum. Vortrag von Herrn Diakonus Weingärtner über den Blick in die Zukunft. [1066]

Handw.-Verein. Im **Café restaurant.**

Mittwoch, 20. Febr., Hr. Kreisbaumstr. **Lüdecke** über **die Nothwendigkeit von Kunst und Kunstform im menschlichen Leben. — Sonnabend,** 23. Febr., Hr. Apoth. **Lomnitz** über **alkoholische Getränke.**

Abend-Gesellschaft

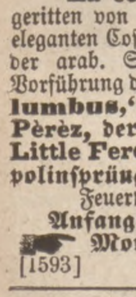
im Humanitäts-Lokale.
Sonnabend den 23. Febr. **Schluß-Ball.**
[1582] **Der Vorstand.**

Circus Blennow.

Heute Sonntag, den 17. Februar:

Große Vorstellung.

La contre-danse français,
geritten von 8 Herren in ganz neuen, höchst eleganten Costümen. **Die hohe Schule** mit der arab. Schimmelstute **„Jungfrau".** Vorführung d. Vollblut-Fuchs-Wallachs **„Columbus,"** in Freiheit. 4. Debüt der Mad. **Pèrèz, der Doppel-Saltomortales** von **Little Ferdinand,** u. die **großen Trampolinsprünge** über 8 Pferde und durch Feuerwerk von Herrn **Pèrèz.**
Anfang 7 Uhr. Ende 9½ Uhr.
Morgen: Große Vorstellung.
[1593] **A. Blennow,** Director.



Thiemer's
Theatrum mundi,
im Saale zum blauen Hirsch.
Heute Sonntag und morgen Montag: Die Schlacht bei Leipzig; vorher: Der Simplon, (Winterlandschaft.) Zum Schluß ein Kunstballet. Anfang 7 Uhr.
[1608]

Vorläufige Anzeige.

Die Unterzeichneten beehren sich ergebenst anzuzeigen, dass sie unter gütiger Mitwirkung hiesiger ausgezeichneter Künstler **zwei Quartett-Soiréen** im Musiksaale der Universität veranstalten werden, deren erste den 25. Febr., die zweite den 11. März — Abends 7 Uhr — stattfinden wird. [1082]
P. Lüstner.
Otto u. **Louis Lüstner.**

[1086] **Anzeige.**

Der neue Kursus im Lehrerinnen-Seminar beginnt den 7. April. Anmeldungen zur Aufnahme von jungen, befähigten Damen erbitte ich mir bis zum 31. März.
Breslau, den 16. Februar 1861.
Chr. G. Scholz,
Dirigent des Lehrerinnen-Seminars,
Albrechtsstrasse Nr. 16.

Montag den 18. Februar,
Abends 7 Uhr:
im Musiksaale der königlichen Universität,

Zweite Sinfonie-Soirée

unter Leitung des Musik-Directors
Julius Schäffer.

1) Sinfonie in G-dur von Haydn. 2) Ouverture zur Fingalshöhle von Mendelssohn. 3) Adagio von Mozart. 4) Achte Sinfonie in F-dur von Beethoven.

Eintrittskarten à 1 Thlr., so wie Abonnements-Billets auf 3 Soiréen à 2 Thlr. sind in der **Leuckart**schen Musikalienhandlung, Kupferschmiedestrass 13, zu haben.
Das Comité. [1023]

Bitte.

Mit Genehmigung eines hohen Ministeriums und unter der Ober-Aufsicht der königlichen hochpreisl. Regierung zu Breslau hat im Verein mit dem hies. wohllöbl. Magistrat Unterzeichneter eine Lotterie zum Besten der Unterstützungs-Anstalt für Wittwen und Waisen evang. Lehrer in der Provinz Schlesien veranstaltet. An alle Gönner und Freunde des Lehrerstandes, wie auch an die Herzen edler Wohlthäter überhaupt, richtet daher der Unterzeichnete die ganz ergebene Bitte, diesem Liebeswerke Ihre Aufmerksamkeit zuwenden, und dasselbe unterstützen zu wollen, einerseits durch Darreichung von Gewinngegenständen (weibliche Arbeiten, Glas-, Porzellan- und andere dergl. Waaren, Bücher, Bilder 2c.), sowie andererseits durch Entnahme von Loosen, die à 2½ Sgr. von Buch- und Papierhandlungen Breslaus zu beziehen sind. Zur Entgegennahme von Liebesgaben zu Gewinnen sind in Breslau bereit die Anstaltsmitglieder Herren Hauptlehrer Dobers, Schmiedebr. 28, Gerstmann, Gartenstr. 11, Gutsche, Breitestraße 31, Köhler, Fischerg. 23, Lauschner, Schulhaus am Wäldchen, D. Letzner, Klingelg. 1, Pflüger, Kirchstr. 14, K. Seltzsam, Klosterstr. 15, Sonnabend, Tauenzienstr. 58, Stütze Weißgerberg. 1.
Reichenstein, den 1. Februar 1861.
Lichtenfeldt, Cantor.

Vorstehendes Unternehmen des Hrn. Cantor Lichtenfeldt zum Besten der armen Lehrerwittwen und Waisen in unserer Provinz wird hiermit zu recht reicher Betheiligung angelegentlichst empfohlen. [818]
Breslau, den 4. Februar 1861.
Das Direktorium der Schlesischen ev. Lehrer-Wittwen- und Waisen-Unterstützungs-Anstalt.
Dietrich. Weingärtner. Gossa. Herbstein. Lauschner. D. Letzner. K. Seltzsam.

Humanität.

Dinstag den 19ten: Vortrag über Telegraphie mit Experimenten. [1561]

Liebichs Etablissement.

Heute Sonntag den 17. Februar: [1076]
großes Konzert.
Entree à Person 2½ Sgr. Kinder 1 Sgr.
Anfang 4 Uhr.

Wintergarten.

Heute Sonntag den 17. Februar: [1628]
Konzert von A. Bilse.
Anfang 3½ Uhr. Entree à Person 2½ Sgr.

Weiß-Garten.

Heute Sonntag den 17. Februar: [1619]
großes Nachmittag- u. Abend-Konzert der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **M. Schön.**
Anfang 3½ Uhr. Ende 10 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.

Schießwerder-Halle.

Heute Sonntag den 17. Februar: [1615]
großes Instrumental-Konzert
von der Kapelle des königl. 2ten schlesischen Grenadier-Regiments (Nr. 11).
In den Zwischenpausen Vorträge auf dem **Glasglocken-Streichinstrument** durch den Tonkünstler Herrn **Ringe.**

Für Sparer.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 3. Febr. zeigen wir hiermit ergebenst an, daß zur Bequemlichkeit des Publikums von jetzt ab nicht nur bei unserm Kassirer, Hrn. Kaufmann Jacob, Messergasse 1, sondern auch bei unserm Kassen-Kontroleur, Hrn. Kaufmann **Reinh. Sturm,** Graupenstr. 10, Spar-Einlagen von Einem Thaler aufwärts angenommen und mit 4 pCt. verzinst werden. Exemplare der Spar-Ordnung sind bei den Unterzeichneten à ½ Sgr. zu haben.
Vorschuß-Verein. [1083]
Laßwitz, Vorsitzender. Jacob, Kassirer.
Reinhold Sturm, Kassen-Kontroleur.
Paul Schneider, Schriftführer.

Ein Haus und Garten ist zu verkaufen Schulgasse Nr. 11 u. 12, Neuscheitnig.

Bekanntmachung.

Die Brandschäden, welche im verflossenen Jahre an den bei der hiesigen städtischen Feuer-Societät versicherten Gebäuden stattgefunden haben, sind, wie folgt, abgeschätzt worden, und zwar:

1.	am 16. März d. J.	Kurzegasse Nr. 2	auf	648	Thlr.	28	Sgr.	—	Pf.
2.	„ 25. „	Kupferschmiedestraße Nr. 35	„	10	„	26	„	6	„
3.	„ 29. „	Gartenstraße Nr. 16	„	4314	„	2	„	11	„
4.	„ 29. „	„ Nr. 17	„	146	„	26	„	6	„
5.	„ 3. April	Ring Nr. 45	„	507	„	20	„	10	„
6.	„ 3. „	Schmiedebrücke Nr. 64/65	„	8	„	—	„	—	„
7.	„ 3. Mai	Große Fleischbänke Nr. 1	„	5	„	19	„	—	„
8.	„ 14. „	Gräbschnerstraße Nr. 3	„	355	„	2	„	10	„
9.	„ 15. Juli	Hummerei Nr. 2	„	2450	„	4	„	5	„
10.	„ 15. „	„ „ 3	„	70	„	14	„	—	„
11.	„ 15. „	„ „ 1	„	25	„	22	„	8	„
12.	„ 15. „	Schweidnitzerstraße Nr. 41/42	„	3	„	—	„	—	„
13.	„ 15. „	„ „ 43	„	5	„	—	„	—	„
14.	„ 4. August	Burgfeld Nr. 14	„	46	„	10	„	10	„
15.	„ 22. September	Albrechtsstraße Nr. 7	„	65	„	12	„	—	„
16.	„ 25. „	Schweidnitzerstraße Nr. 28	„	21	„	22	„	9	„
17.	„ 25. Oktober	Hummerei Nr. 31	„	1	„	—	„	—	„
18.	„ 2. November	Neue-Schweidnitzerstr. Nr. 1	„	12	„	20	„	—	„
19.	„ 22. Dezember	Reuschestraße Nr. 45 / Antonienstraße Nr. 17	„	19	„	—	„	10	„
		zusammen	auf	8718	Thlr.	6	Sgr.	1	Pf.

Wir haben den Beitrag zu deren Vergütigung auf einen Silbergroschen und acht Pfennigen von jedem Hundert der Versicherungssumme festgesetzt.

Die Gesammtsumme der bei der hiesigen städtischen Feuer-Societät versicherten Baulichkeiten betrug am 31. Dezember 1860 40,203,840 Thlr., und soll die Einzahlung der von den einzelnen Associaten zu leistenden Beiträge in der Zeit vom **15. April bis ultimo Mai d. J.** an die städtische Feuer-Societäts-Kasse — Elisabetstraße Nr. 13, Gewerbesteuer-Kasse — erfolgen, wovon wir die Interessenten hiermit benachrichtigen. [272]
Breslau, den 6. Februar 1861. **Der Magistrat.**

Allgemeine Landesstiftung.

Montag, 18. Febr. 1861. **Springer's Lokal.** Beginn 4 Uhr.

Musikalisch-theatralische Abend-Unterhaltung.

Zum Besten nothleidender Invaliden.
Programm.
Concert in 3 Abtheilungen von der Kapelle des königl. 3. Garde-Grenadier-Regiments, unter Leitung des Musikmeisters Hrn. Löwenthal.

Auf Verlangen: „Du wundersüßes Kind 2c.", Preislied v. Kirchner,
Die letzte Rose, a. d. Oper Martha v. Flotow,
Suleika I., Suleika II. } Lieder von Mendelssohn-Bartholdy,
„Nein, ich singe nicht, mein Herr!" Arie aus dem Lotterieloose von Isouard,
} gesungen von Frau Dr. Mampé-Babnigg.

Fantaisie brillante pour Piano et Violon sur des Motifs de Guillaume Tell par C. de Beriot et G. A. Osborne, vorgetragen von den Herren Organisten Klose und Musikmeister Löwenthal.
Des Herrn Magisters Perücke, Lustspiel in 2 Akten v. C. A. Görner, aufgeführt von den Zöglingen der Hüvart'schen Theaterschule.
Das Theater ist in der Mitte der östlich belegenen Langfront des Saales erbaut.
Balkonplätze zu 7½ Sgr., reservirte Sitze zu 5 Sgr. und Saalbillets zu 2½ Sgr. sind im Büreau des Stadtcommissariats, Elisabetstraße Nr. 13, Saalbillets zu 2½ Sgr. auch in den Commanditen bei den Herren Eger, Reimelt, Rahmer, Leuttner, Schuhr, Schwartze u. Müller und Stern zum Verkauf niedergelegt. [1065]
Das Stadtcommissariat der Allgemeinen Landesstiftung Nationaldank.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn.

Behufs Erhebung der neuen Couponsbogen zu den Stamm-Obligationen der vorgenannten Bahn sind die Talons mit einem nach der Reihenfolge der Nummern geordneten Verzeichnisse in der Zeit **vom 4. bis 9. März d. J.,** Vormittags von 9 bis 12 Uhr, bei mir einzureichen und die neuen Couponsbogen dagegen unter quittirter Zurückgabe des bei der Einlieferung der Talons von mir darüber zu ertheilenden Empfangsscheines vom **18. bis 30. März d. J.,** Vormittags von 9 bis 12 Uhr **auf meinem Comptoir kostenfrei** in Empfang zu nehmen. Auf Einsendungen und Zusendungen durch die Post kann hierbei nicht eingegangen werden.

Die vorschriftsmäßigen Verzeichnisse, ohne welche die Annahme der Talons nicht erfolgt, sind auf meinem Comptoir unentgeltlich zu haben. [918]
Breslau, den 29. Januar 1861. **E. Heimann.**

Bekanntmachung.

Wir beabsichtigen, das auf der Westseite der von der Tauenzienstraße nach dem Oberschlesischen Bahnhofe durchgebrochenen Straße belegene, der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft gehörige, 2 Morgen 23,6 Quadratruthen enthaltende Grundstück ungetheilt oder in Bauparzellen abgetheilt, freihändig zu verkaufen und sehen der Einreichung von Offerten entgegen. Breslau, den 7. Februar 1861. [1070]
Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Der Breslauer landwirthschaftliche Verein

versammelt sich Dinstag den 19. d. M., Vormittags 10 Uhr, im König von Ungarn. Gäste haben Zutritt. **Elsner.** [1021]

Provinzial-Ressource.

Zu dem am 21. Februar, stattfindenden **Ressourcen-Ball,** im Locale des Königs von Ungarn, ladet die Mitglieder der Gesellschaft ergebenst ein: [1101]
Die Direction der Schles. Provinzial-Ressource.

Kaufmännischer Club.

Heute, Sonntag den 17. Februar: **Letztes Kränzchen** im grossen Saale des Königs von Ungarn. — Die näheren Arrangements zu dem am Sonntag den 3. März c. stattfindenden Abendbrodt werden den Herren Mitgliedern durch besonderes Circular bekannt gemacht werden. **Der Vorstand.** [1589]

Das polytechnische Büreau von Dr. H. Schwarz,

Breslau, Bahnhofsstraße Nr. 7a., [1049]
empfiehlt sich zu chemischen **Analysen** von Erzen, Düngern, Droguen, Wasser 2c. zur **Errichtung** und Verbesserung von **Fabriken,** so wie zur Ertheilung von **technischen Gutachten** und **Rathschlägen.** Eine längere praktische Thätigkeit in **Theerprodukten-, Glas-, Ziegel-, Chamotten-** und **Pottaschenfabriken** steht dem Unterzeichneten zur Seite. Auf seine **garantirte** Beseitigung des **Kesselsteins,** die **absolut rauchfreie Feuerungsanlage,** endlich auf die ihm übertragene Methode der **Anthon**'schen **Traubenzucker-**Darstellung macht er besonders aufmerksam. **Dr. H. Schwarz.**

Pensionat für Töchter in Berlin.

In meiner höheren Ausbildungs-Anstalt für 15—18jährige Töchter finden zu Ostern wieder einige **Pensionärinnen** Aufnahme. Die Anstalt hat zum Zweck, die Erziehung der ihr anvertrauten Töchter, sowohl für das höhere gesellige, als praktisch-häusliche Leben zu vollenden, und ist demgemäß in gediegenster Weise — unter besonderer Berücksichtigung der Musik und fremder Sprachen — organisirt. Näheres durch Prospecte.
Berlin, Leipzigerstraße 113. [1060] **Auguste Weiße,** Vorsteherin.

Geprüften keimfähigen schles., galiz. u. steyersch. Kleesamen (frei von Kleeseide, cuscuta europaea) weissen Kleesamen, Thimothee, Alsyke (schwed. Klee), Zucker- und Futter-Rübensamen, echten russ. Säe-Leinsamen, **echten amerik. Pferdezahn-Mais,** sowie sämmtliche übrigen ökonomischen Sämereien offeriren: [1087]
Paul Riemann & Co., Albrechtsstr. 3, 1 Treppe.

Zur Tanzmusik in Rosenthal,

Sonntag den 17. Februar, ladet ergebenst ein:
[1540] **Seiffert.**

Herrn **Theodor Knechtel,** früher Inspekt. in Kusznitza bei Grabow im Königreich Polen, ersuche ich, mir seinen gegenwärtigen Aufenthaltsort baldigst anzuzeigen.
Kempen, den 15. Februar 1861.
[1620] **Isaak Stenger.**

Herrn Inspector **Kuhnt,** früher Inspektor in Sczemjunka, Kreis Schildberg, ersuche ich, mir recht bald seinen jetzigen Aufenthaltsort anzuzeigen.
Kempen, den 15. Febr. 1861.
[1621] **Isaak Stenger.**

Für Zahnleidende [1064]
sind meine Sprechstunden von heute ab:
Vormittags von 9—11 Uhr,
Nachmittags von 3—5 Uhr.
Zahnarzt **Block,**
Schweidnitzer-Stadtgraben Nr. 10, 1. Etage.

Zu Inseraten,

Bekanntmachungen, die in der Grafschaft Glaz Verbreitung finden sollen, wird das in Glaz erscheinende

Volksblatt

empfohlen. Gebühren für die 3spaltige Petitzeile werden mit ½ Sgr. berechnet.
Expedition des Volksblattes für
[1071] **die Grafschaft Glaz.**

Pensions-Anzeige.

Der Abgang einiger Pensionärinnen veranlaßt mich zu der Anzeige, daß zu Ostern junge Mädchen wieder eine freundliche Aufnahme in meinem Hause finden können. Die mir anvertrauten Zöglinge genießen außer einem regelmäßig geordneten Schulunterrichte in meiner aus 8 Klassen bestehenden Anstalt auch die erforderliche Beaufsichtigung und Leitung bei ihren häuslichen Arbeiten und haben im täglichen Verkehr mit der Familie Gelegenheit, sich die französische Umgangssprache anzueignen. [1568]
Breslau, den 16. Februar 1861.
C. H. Heinemann,
Vorsteher einer höheren Töchterschule.
Junkernstr. Nr. 2.

Leihbibliothek von **Ziegler.** Herrenstr. 20.
Monatl. Abonnement zu 5, 7½, 10, 12½ Sgr. 2c. Eintritt tägl. Pfand 1 Thlr. Wöchentl. d. **Neueste.**

Bei **Reinhold Kühn** zu **Berlin,** Leipzigerstraße Nr. 33, ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [1017]
Vollständige Sammlung
(4. Auflage)
der
Reden Sr. Majestät des Königs
Friedrich Wilhelm IV.
herausgegeben von
Dr. Killisch,
Dirigent der conc. Milit.-Vorb.-Anstalt, Adlerstraße Nr. 10.
Se. Königl. Hoheit der Kronprinz haben die Dedication anzunehmen geruht. Der Ertrag ist dem National-Dank geweiht.

Crême de Cydonia

für Bart- und Augenbrauen-Erzeugung.

Dieser Crême erfreut sich bereits der Anerkennung von Tausenden, denen derselbe in kürzester Zeit einen dichten und starken Bartwuchs erzeugte, eben so Damen schöne, dichte und dunkle starke Augenbrauen verlieh.

Jeder harte, röthliche oder verblichene Bart wird dadurch seidenweich und kann in beliebige Form gebracht werden, erhält auch die Kopfhaarfarbe. à Pot 1 Thl., halbe 15 Sgr.
Grand-Dépôt [910]
Hdlg. Eduard Groß
in Breslau, am Neumarkt 42.

5—6000 Thlr. sind auf ein ländliches Grundstück innerhalb ⅔ der Taxe zu vergeben. Adressen unter B. 14 werden von der Expedition der Breslauer Zeitung zur Beförderung angenommen. [1555]

Böhmisches Backobst,

das Pfd. 1¼ bis 1¾ Sgr., empfiehlt:
Paul Neugebauer, [1548]
Ohlauerstr. 47, schrägeüber d. Gen.-Landschaft.

Riesenstaudenhafer,

den Scheffel 60 Pfd. schwer (ein Scheffel Aussaat per Morgen) verkauft zum Preise von 10 Sgr. über die höchste breslauer Marktnotiz das Dominium Groß-Schottgau bei Canth. [1347]

Neue Flügel, Pianinos und Harmoniums

in der

Perm. Ind.-Ausstellung,

Ring 15, 1. Etage, vorn. [1063]

Besten keimfähigen [1599]

Esparsette-Samen

ist billig zu haben bei
S. E. Goldschmidt und Sohn,
Karlsstraße Nr. 42.

Verpachtungs-Anzeige.

Eine **Landwirthschaft** nebst Acker, Obstbäumen, Gräserei, und ein Theil schöner Spargel zur Benutzung, ist sofort an einen ordnungsliebenden Miether zu verpachten zu Klein-Kletschkau Nr. 8 bei der Wirthin.

Karpfensamen,

drei- und zweijährigen, verkauft die Herrschaft **Militsch.** Nähere Auskunft ertheilt das Freistandesherrliche Rent-Amt daselbst.

In unserem Verlage ist so eben erschienen und zu beziehen durch **J. Max u. Komp.**:

Ergänzungen und Erläuterungen
der Preußischen Rechtsbücher
durch Gesetzgebung und Wissenschaft.

Unter Benutzung der Justiz-Ministerial-Akten und der Gesetz-Revisions-Arbeiten.

Vierte Ausgabe
bearbeitet von **Dr. Ludwig von Rönne,** Appellationsgerichts-Vice-Präsidenten.
11. Lieferung. 4. Preis 1 Thlr.
(Allg. Landrecht Theil II. Bogen 76—98 mit Register, Schluß.)

Hieraus einzeln:
Ergänzungen des Allgemeinen Landrechts.
1858—1861. 2 Bände. 198 Bogen. 4. Preis 10 Thlr.
Berlin, Januar 1861. [1077]
Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker), Wilhelmsstraße Nr. 75.



Illustrirtes Familien-Journal
für Unterhaltung und Belehrung.
VIII. Jahrgang. In 12 Heften, elegant broschirt, à 5 Sgr.
Mit 4 brillanten **Gratis-Stahlstich-Prämien.**
Inhalt: Deutsche Original-Novellen mit Original-Illustrationen; Gedichte; Vorzügliche Proben ausländischer Literatur; Geschichte und Biographien; Reisen: Schilderungen von Gegenden, Städten, Völkern und Sitten; Naturwissenschaftliches und Technik; Medizinisches; Gerichtshalle; Große Begebenheiten der Gegenwart; Volksschule (Stenographie); Literarische Silberblicke; Hauswirthschaft; Auskunft; Vermischtes; Schach; Humoristisches; Correspondenz; **Ankündigungen aller Art.**
Das 1. Heft des 8. Jahrgangs, welches in jeder Buchhandlung zur Ansicht ausliegt, wird die bewährten Vorzüge des Journals sowohl hinsichtlich des gediegenen Inhalts, als auch der künstlerischen Ausstattung darlegen. [1067]
Leipzig. Engl. Kunstanstalt von A. H. Payne.
In **Breslau** zu beziehen durch die Buchhandlung von
Maruschke & Berendt, Ring Nr. 8, in den sieben Kurfürsten.

Deutsche Seidenbau-Compagnie.
Gegründet durch notariellen Contract vom 31. Dezbr. 1860.
Die Deutsche Seidenbau-Compagnie beabsichtigt, allen mit dem Seidenbau zusammenhängenden Gewerben einen gemeinsamen Mittelpunkt zu eröffnen, in welchem dieselben nicht nur mit den Ansprüchen ihrer resp. Bedürfnisse zusammenfließen, sondern von welchem aus sie auch jene ökonomischen, technischen und finanziellen Anregungen empfangen, ohne deren Einwirkung heute kaum noch ein Erwerbszweig auf florirende Zukunft zu rechnen berechtigt ist. Die Compagnie wird also ihre Aufmerksamkeit nicht bloß dem eigentlichen Seidenbaubetriebe als solchem zuwenden, sondern sich eben so sorgfältig mit der Belebung der Maulbeerbaumzucht als mit Vereinfachung und Verbesserung der betreffenden Moulinir- und Haspel-Werkzeuge, resp. Maschinen beschäftigen.
Die Compagnie nimmt auf:
a. ordentliche Mitglieder, welche ein Eintrittsgeld von 2 Thlr. und einen Jahresbeitrag von 3 Thlrn. entrichten. Dieselben erhalten die Zeitung gratis.
b. Commanditäre.
c. Letztere können ihre Antheile, welche über 10, 40 und 100 Thlr. lauten, in monatlichen Theilzahlungen von mindestens 15 Sgr. entrichten, wofür sie an dem Gesammtvermögen und an dem Gewinn nach Verhältniß ihrer Antheile participiren.
Die Deutsche Seidenbau-Compagnie ist ein durchaus patriotisches Unternehmen, und unterhalten die Gründer derselben die Hoffnung, daß sie zur rechten Stunde das Rechte getroffen, um der wirthschaftlichen Thätigkeit der deutschen Nation neue, unberechenbar weit reichende Impulse mitzutheilen. Sie sehen deshalb mit Muth u. Freudigkeit in die Zukunft!
Die Statuten der deutschen Seidenbau-Compagnie können nebst Zeichnungsbogen in ihrem Comptoir, Leipzigerstraße 43, gratis in Empfang genommen werden. Auswärtige Aufträge werden frankirt erbeten.
Die Probenummer der Deutschen Seidenbau-Zeitung ist durch alle Postämter und Buchhandlungen des In- und Auslandes, so wie durch das Comptoir der Compagnie gratis zu beziehen.
Berlin, den 8. Januar 1861. [582]
Der Vorstand der Deutschen Seidenbau-Compagnie.

Dr. Karl Löffler, Mitgl. gel. Ges., Ritter 2c.	**Dr. Oldendorp,** königl. Bau-Inspektor a. D.	**Baron von Treskow,** in Gotha.
Albert Böhme, Lieutenant u. Gutsbesitzer.	**H. Baus,** Kaufmann.	**A. Maaß,** Kaufmann.



Eau de Lys de Lohsé,
in Berlin seit vielen Jahren beliebt und begehrt, als vorzügliches Schönheitsmittel für den Teint, beseitigt alle Mängel desselben, und wird das echte **Eau de Lys de Lohsé** bei Bällen, Gesellschafts-Cirkeln und Theater 2c., vielfach in Gebrauch gezogen. Bei **Flechten, Sommersprossen, Ausschlag, Röthe, gelber Haut,** übt dieses **Eau de Lys** die wohlthätigste Wirkung. Die Originalflasche à 1 Thlr., die halbe à 15 Sgr., empfiehlt das [913]
General-Depot für Schlesien,
Handlung Eduard Groß, Breslau, Neumarkt 42.

— Von europäischer Berühmtheit, — über den halben Continent verbreitet! — [165]

PATE PECTORALE à la Reglisse **DE GEORGÉ** Pharmacien d'Epinal (Vosges). MÉDAILLE D'OR 1845. MÉDAILLE D'ARGENT 1843.
Brust-Bonbon n. Art d. Reglise, v. Süßholzsaft u. Gummi, ganz vorzüglich b. Heilung v. Schnupfen, Husten, Heiserkeit, Katarrh 2c. ½ Schachtel 8 Sg. Breslau, Herrenstr. 20. **J. F. Ziegler.**

Romershausen's Augen-Essenz,
echt! Die Originalflasche nebst Gebrauchs-Anweisung 1 Thaler. [730]
Allein zu beziehen durch **die Aeskulap-Apotheke** in Breslau, Ohlauerstraße Nr. 3.
Auch ist daselbst das **Lauer'sche Heil- und Wundpflaster** zu haben.

Die Strohhut-Fabrik
von C. R. Laffert in Breslau,
Ohlauerstraße Nr. 14,
empfiehlt sich hierdurch zum **Waschen, Färben** und **Modernisiren** aller Arten Stroh- und Borten-Hüte. [1598]

Von süßen, hochrothen Messinaer Apfelsinen
erhalte ich jetzt **wöchentliche neue Zusendungen,** die ich **in ganzen und getheilten Kisten,** als auch **einzeln,** billigst empfehle.
Gustav Friederici, [1062]
Schweidnitzerstraße 28, vis-à-vis dem Theater.

Echte Gallseife,
zur sofortigen Beseitigung von Theer- und Fettflecken aus farbigen Stoffen jeden Gewebes, empfehlen in Stücken à 2½ Sgr. [1074]
Ohlauerstraße Nr. 14. Piver & Comp., Ring Nr. 56.

Reste echter Havanna-Cigarren
verkauft sehr billig: [1587] **A. Ehrlich,** Nikolai- und Büttnerstraßen-Ecke.

Für Kurz- und Schwachsichtige
empfehlen wir die zweckmäßig anerkannten **Brillen,** welche nicht allein die rühmliche Eigenschaft haben, die Sehkraft der Augen zu stärken, sondern auch den Vortheil besitzen, daß man nach vieljährigem Gebrauch die Gläser nicht zu wechseln nöthig hat, und selbst die geschwächtesten Augen im hohen Alter bis zum Lesen der feinsten Schrift ohne Brille wieder herstellen. [1068]
Gebr. Strauß, Hof-Optiker in Breslau.
Ring Nr. 52, Naschmarktseite.

Der leidenden Menschheit zur Nachricht.
Solchen Kranken, welche verhindert werden, an meiner magnetisch-electrischen Heilmethode Theil zu nehmen und dennoch gern Abhilfe ihrer Leiden von mir wünschen, empfehle ich Heil-Apparate, deren Heilkraft sich bei Tausenden bewährt hat, was durch vorzügliche Atteste in den Zeitungen sehr oft bestätigt wird. — Dieselben sind bei allen nervösen, rheumatischen und gichtischen Krankheiten, als: Kopf-, Zahn-, Ohren-, Augen-, Gesichts-, Hals-, Brust- u. Kreuzschmerzen, Sausen u. Brausen in den Ohren, Lähmungen jeder Art, Herzklopfen, Schlaflosigkeit, allen Arten von Krämpfen, Podagra, scrophulösen Drüsenanschwellungen, Hypochondrie, Epilepsie und Veitstanz, Blutandrang, allgemeiner Nervenschwäche, dem Uebel des Bettpinkelns, sowie überhaupt jeder Blasenschwäche, Unterleibs- und Menstrual-Beschwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Hämorrhoidal u. s. w. stets anzuwenden und zu dem Preise von 2 Thlr. und 2 Thlr. 15 Sgr. à Stück vollständig armirt nebst instructiver Anleitung, in meiner magnetisch-electrischen Anstalt zu Breslau, Alte Taschenstraße Nr. 7, zu haben. [1594] **A. Michaelsen,** medicinischer Magnetiseur.

Baumschulen.
Der Haupt-Catalog für 1861 (25. Jahrgang) gegen 3000 Nummern stark, die edelsten und neuesten Sorten von **Obstbäumen, Obststräuchern, Weinreben, Erdbeeren,** desgleichen **schönblühenden** wie **immergrünen Bäumen** und **Sträuchern** 2c. 2c. umfassend, ist so eben erschienen und wird auf Verlangen den resp. Interessenten gratis und franco zugesandt. Diese neue Auflage enthält außer dem Situations-Plan meiner Plantagen, einige naturgetreue Abbildungen werthvoller Solitair-Bäume und eine Zusammenstellung der so beliebten Coniferen aus demselben. Meine Vorräthe an Bäumen und Sträuchern gestatten bei Abnahme großer Partien zur Bepflanzung von Parks 2c. eine bedeutende Preisermäßigung, so daß jeder billigen Anforderung genügt, und kostspielige Beziehungen von auswärts vermieden werden können. [1084]
Breslau,
Comtoir: Albrechtsstraße Nr. 8. **Julius Monhaupt,**
Besitzer der Baumschulen Sterngasse Nr. 7.

Königlich großbrit. und kaiserl. französ. privilegirtes
Englisches Haarfärbungsmittel,



in schwarz, braun, hellbraun und blond von
J. T. Sheyler in London.
Ohne irgend einen Nachtheil befürchten zu müssen, kann Jedermann in der kurzen Zeit von 10 Minuten sich die Kopf- und Barthaare in allen beliebigen Schattirungen mit dieser vorzüglichen Composition dauernd färben. Der Erfolg ist sicher und überraschend, die Couleuren höchst natürlich, die Ausführung ungemein leicht. Preis pro Carton mit genauer Gebrauchs-Anweisung 1 Thl. 15 Sgr. unter Garantie. [911]
Die Vorzüglichkeit dieses Artikels übertrifft alles bis jetzt Existirende.
Handl. Eduard Groß, in Breslau, Neumarkt 42.

Unser **Commissions-Lager** der **Brieger Mühle,** in [973]
oberschles. Glas-Dünger-Gyps (mehlfein),
rohem Knochenmehl (3⅛% stickstoffhaltig),
gedämpftem dto. (4 à 5% dto.),
Superphosphat (3½ à 4% dto.)
halten der Beachtung empfohlen. **Lochow & Co.,** Vorderbleiche 1.

Die Niederlage des
!!Lampersdorfer Bieres!!
haben wir für **Breslau,** wie im vorigen Jahre, Herrn **Julius Riegner,** Junkernstraße Nr. 27, im grünen Adler, übertragen. [994]
Lampersdorf, im Februar 1861. **Das Wirthschafts-Amt.**

Auf Obiges bezugnehmend empfehle sich das anerkannt gute Bier zur geneigten Beachtung.
Julius Riegner.



Orientalisches Enthaarungsmittel,
à Flacon 25 Sgr.
Dasselbe dient zur Entfernung der Haare an den Stellen, wo dieselben zur Unzierde gereichen; also tiefgewachsenes Scheitelhaar, welches häufig dem Gesicht ein gedrücktes Ansehen giebt, ebenso zusammengewachsene Augenbrauen und die mitunter bei dem schönen Geschlecht vorkommenden Bartspuren. Die Haare werden in Zeit von 15 Minuten entfernt, ohne Schmerz und Nachtheil für die Haut. Für die sichere Wirkung garantirt die Fabrik
Rothe u. Co. in **Berlin,** Kommandantenstr. 31.
Die Niederlagen befinden sich in **Breslau** nur bei **Gustav Scholtz,** Schweidnitzerstraße Nr. 50 und **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21. — **J. Koslowski** in Ratibor. — **Rudolph Schultz,** Coiffeur, Firma: **Heinicke's Nachfolger,** in Glogau. — **Adolph Greiffenberg** in Schweidnitz. [305]

Oberhemden von Shirting, Leinen und Piquee, in den neuesten Façons, empfiehlt **unter Garantie des Gutsitzens en gros & en détail** zu billigsten Preisen die Leinwandhandl. u. Wäschefabrik von **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4. [733]

Original-Billards,
in verschiedenen Größen und Holzarten, empfiehlt [1575]
die Billard-Fabrik des **A. Wahsner,** Nikolaistraße Nr. 55.

Grab-Denkmäler,
Kopfplatten, gußeiserne Grabgitter mit Sandstein-Sockel, sind in meinem Lager, Taschenstraße Nr. 16, zu den billigsten Preisen in großer Auswahl vorräthig.
[1564] **A. Grimme,** Bildhauer und Steinmetz-Meister.

Matratzen und Steppdecken,
so wie **wollene Schlaf-Decken,** empfiehlt billigst:
[1617] **S. Grätzer,** vorm. **C. G. Fabian,** Ring 4.

Ein Rieß (20 Buch) echt englisch gerippt Briefpapier,
in Blau und bester Qualität, für 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf., jede beliebige Firma wird in Hochdruck oder Wasserzeichen gratis geprägt, empfiehlt die bekannte billige Papierhandlung
[1061] **J. Bruck,** Nikolaistraße Nr. 5.

Die Bürsten- und Pinsel-Fabrik en gros & en détail von
H. A. Rothe jun.
empfiehlt einem hochgeehrten hiesigen und auswärtigen Publikum sein assortirtes Lager von Maurerpinseln, Malerpinseln, Ringpinseln, Faustpinseln, nebst allen anderen in dieses Fach schlagenden Artikeln unter Garantie zu sehr billigen Preisen.
Auswärtige und Extra-Bestellungen, nebst Lieferungen jeder Art, werden aufs gewissenhafteste und pünktlichste ausgeführt. [1585]
H. A. Rothe jun., Bürsten- und Pinsel-Fabrikant, Goldene-Radegasse Nr. 21.

Das ¼ Lotterie-Loos I. Klasse 123. Lotterie Nr. 1375d ist dem rechtmäßigen Spieler abhanden gekommen. Vor Mißbrauch desselben warnt: **G. Becker,**
[1592] Königlicher Lotterie-Einnehmer.

Pensions-Anzeige.
Eltern und Vormünder, welche für ihre Söhne und Pflegebefohlenen ein Pensionat suchen, wollen sich das Erziehungs-Institut eines Predigers auf dem Lande in der Nähe von Liegnitz empfohlen sein lassen. Es wird in jeder Beziehung wie für eigene Kinder gesorgt und auf eine möglichst gediegene Ausbildung des Geistes und Körpers hingewirkt. Das Ziel des Unterrichts war bis jetzt gründliche Vorbereitung für die Tertia eines Gymnasii oder einer Realschule. Seit dem Bestehen der Anstalt ist dieses Ziel bei allen Schülern, welche Fleiß und Anlagen an den Tag legten, erreicht worden. Da das Institut jetzt durch ausgedehntere Lehrkräfte vertreten wird, so stellt sich die Anstalt die Aufgabe, ihre Zöglinge für die höheren Klassen eines Gymnasii oder einer Realschule gründlich vorzubereiten. Die gedruckten Statuten werden auf Verlangen zugeschickt. Die jährl. Pension beträgt 80 Thlr. Das Nähere wird der Herr Ober-Amtmann **Richter,** Vorwerksstraße 32, mitzutheilen die Güte haben. [1583]

!! Brüsseler Spitzen !!
eigener Fabrik aus Schmiedeberg i. S. Lager Breslau, Riemerzeile 10, 1. Etage, empfiehlt eine **reichhaltige Auswahl in allen Garnituren, Taschentücher, Schleier, Volants, Barben 2c.** zu den **billigsten Fabrikpreisen** en gros et en détail:
[1614] verwittwete **Ch. Nagelschmidt.**

Flügel, Pianinos u. Tafelform-Instrumente unter Garantie preismäßig zum Verkauf: **Neue-Weltgasse 5.**

Auf den **billigen** Verkauf meiner
Gold- und Silberwaaren
erlaube ich mir ein geehrtes Publikum ergebenst aufmerksam zu machen.
Eduard Joachimssohn,
[1317] **Blücherplatz 18, erste Etage.**

Frische Austern
bei **Gustav Friederici,** [732]
Schweidnitzerstraße 28, vis-à-vis dem Theater.

Außer verschiedenen anderen schönen Fischen empfehle ich so eben wiederum empfangene
lebende Forellen und frische Seedorsche. [1624]
Gustav Rösner,
Fischmarkt Nr. 1, an der Universität.

Geräucherte Marenen, Holsteiner, Natives- und Colchester Austern,
astrachaner
Winter-Caviar, [1602]
süße, hochrothe
Messinaer Apfelsinen,
in Original-Kisten und einzeln, empfiehlt:
Gustav Scholtz,
Schweidnitzerstr. Nr. 50, Ecke der Junkernraße.

Echt englisches Ryegras
offeriren billigst: [1616]
Bülow & Comp., Karlsstraße Nr. 48.

Meß-Instrumente
und eine Boussole, 7 Zoll, von Pistor, desgl. ein 6 Zoll eisern. Merkurial-Niveau mit Zink,
Meßketten
von allen Stärken, alte u. neue, sehr preiswürd.
[1577] **Schlesinger,** Karlsstr. Nr. 16.

[1618] **Die Düngerpacht**
im Thurmhofe ist von Ostern ab zu vergeben. Näheres Ring 48, 2 Treppen.

Knochenmehl Lit. B. (mittelfein),
Knochenmehl Lit. C. (staubfein),
Knochenmehl m. Schwefelf. präparirt,
Superphosphat,
offerirt unter Garantie für die Qualität zu möglichst billigen Preisen. [1596]
Die Fabrik „zum Watt" in Ohlau.

1200 Thlr. werden gegen eine pupillarsichere Hypothek auf ein hiesiges, in Mitte der Stadt gelegenes Haus gesucht. Näheres bei **E. Berger,** Bischofsstr. 16.

[1566] **400,000**
gut gebrannte **Mauer-Ziegeln** werden zu kaufen gesucht, Neueg. 18 bei **W. Hiller.**

2000 Sack
sehr schöne weißfleischige Zwiebel-Kartoffeln verkauft das Dom. Rothsürben. [1597]

[908] **Arom. Rettigsaft**
vorzüglicher Qualität à Flasche 20 Sgr., 10 Sgr, 5 Sgr. und 2½ Sgr., feinste Qual. à Fl. 1 Thlr. Wiederverkäufer lohnendsten Rabatt. Fabrik-Lager
Hdlg. Eduard Gross,
Breslau, am Neumarkt 42.

Ausgefallene Frauenhaare, so verwirrt wie sie aus dem Kamm kommen, kauft zur Anfertigung v. Zöpfen **Linna Guhl,** Hummerei 28, 1 Tr., d. Kirchpl. gegenüber.

Proklama. [116]

Auf Antrag der königlichen Staatsanwaltschaft hier vom 20. November 1860 wird gegen

1) Gottlieb May, geb. am 18. September 1837 zu Albrechtsdorf, wo sein Vater herrschaftlicher Schaffer war;

2) Johann Carl Friedrich Wilhelm Platz, geb. zu Althoff-dürr am 21. Nov. 1836, Sohn des Inwohners Platz;

3) Johann Gottlieb Hiller, geb. zu Althoff-dürr, ein Sohn des herrschaftlichen Wächters daselbst, geb. am 10. März 1837;

4) Johann Joseph Wagner, geb. zu Althoff-Naß, am 3. Dezbr. 1836, ein Sohn des Hausmanns Johann Wagner;

5) Johann Gottlieb Bock, Sohn des Inwohners Gottlieb Bock, geb. zu Althoff-Naß am 14. Januar 1837;

6) Carl Ernst Cajus Brachmann, Sohn des Kunstgärtners Brachmann, geb. zu Alt-Scheitnig am 19. März 1836;

7) Friedrich Wilhelm Franz Kiewitz, Sohn des Kunstgärtners Kiewitz, geb. zu Alt-Scheitnig am 28. Septbr. 1836;

8) Albrecht Julius Herrmann Mächtig, Sohn des Bildhauers Mächtig, geb. zu Alt-Scheitnig am 18. August 1837;

9) Carl Wilhelm Gottlieb Mücke, Sohn des Schäfers Mücke, geb. am 18. Aug. 1833 zu Bahra;

10) Johann Wilhelm Ochlich, Sohn des Johann Gottlob Ochlich, geb. zu Barottwitz am 10. Novbr. 1835;

11) Johann Friedrich Wilhelm Hübner, Sohn des Erbschmieds Hübner, geb. zu Benkwitz am 15. August 1836;

12) Johann Carl Friedrich Nitschke, Sohn des Hofeknechts Nitschke, geb. am 19ten September 1836 zu Benkwitz;

13) Johann August Wiesner, Sohn des Hofegärtners Wiesner, geb. am 24. Februar 1836 zu Benkwitz;

14) Carl August Stellmacher, Sohn der Veronika Stellmacher, geb. 19. Mai 1836 zu Benkwitz;

15) Carl Anton Bethe, Sohn des Inliegers Bethe, geb. 21. Mai 1836 zu Benkwitz;

16) Johann Gottfried Keller, Sohn des Hofegärtners Keller, geb. am 25. Nov. 1836 zu Benkwitz;

17) Johann Gottlieb Hoffmann, Sohn des Dreschgärtners Gottfried Hoffmann, geb. am 14. Dezbr. 1834 zu Bettlern;

18) Carl August Liehr, Sohn der Juliane Wandel und des Liehr, geb. am 23. Jan. 1835 zu Bettlern;

19) Johann Carl Wandscheck, Sohn des Knechts Wandscheck, geb. 7. Aug. 1835 zu Bettlern;

20) Ernst Wilhelm Hoffmann, Sohn des Dreschgärtners Christoph Hoffmann, geb. am 22. Jan. 1837 zu Bettlern;

21) Johann Gottlieb Haimann, Sohn des Hofeknechts Haimann, geb. am 2. Febr. 1837 zu Bettlern;

22) Johann Gottlieb Krusche, Sohn des Hofeknechts Krusche, geb. am 24. April 1837 zu Bettlern;

23) Johann Anton Paul Hoffmann, Sohn des Ziegelbrenners Hoffmann, geb. am 29. Juni 1837 zu Bischofswalde;

24) Carl Friedrich August Gabriel, Sohn des Johann Gottfried Gabriel, geb. am 25. Februar 1837 zu Schaffgotschgarten (Bischofswalde);

25) Johann Carl Joseph Storch, geb. am 17. Febr. 1834 zu Bischwitz;

26) Johann Carl August Wodarczyk, Sohn des Simon Wodarczyk, geb. am 26. Febr. 1836 zu Blankenau;

27) Johann Carl Richter, geb. am 2. April 1835 zu Groß-Bresa;

28) Johann August Fröhlich, geb. am 30. Juli 1836 zu Brocke;

29) Johann Carl Koschate, Sohn des Großknechts Joseph Koschate, geb. am 22. Okt. 1836 zu Brocke;

30) Johann Wilhelm Herrmann, auch Müller genannt, geb. am 1. Nov. 1836 zu Brocke;

31) Johann Carl Gottfried Heider, Sohn des Freigärtners Heider, geb. am 12. Juni 1836 zu Brocke;

32) Johann Carl Joseph Herrmann, geb. am 18. Januar 1837 zu Brocke;

33) Johann Gottlieb Grädler, Sohn des Hofeknechts Grädler, geb. am 25. Febr. 1835 zu Cammelwitz;

34) August Röldin, geb. am 30. August 1834 zu Carlowitz;

35) Gottlieb Schilling, Sohn des Milchpächters Schilling, geb. am 14. Septbr. 1834 zu Carlowitz;

36) Carl August Fiedel, Sohn des Carl Fiedel, geb. am 20. Februar 1836 zu Carlowitz;

37) Joseph Giebs, Sohn des Anton Giebs, geb. am 5. Mai 1836 zu Carlowitz;

38) Gottlieb Guhr, Sohn des Gottlieb Guhr, geb. am 12. April 1836 zu Carlowitz;

39) Carl Langner, geb. am 10. Januar 1837 zu Carlowitz;

40) Franz Leimner, Sohn der Therese Leimner, geb. am 12. Juli 1837 zu Carlowitz;

41) Franz Radawenzki, Sohn des Carl Radawenzki, geb. am 6. April 1837 zu Carlowitz;

42) Johann Gottfried Stephan, Sohn des Inwohners Gottfried Stephan, geb. am 7. März 1837 zu Carowahne;

43) Johann Franz Carl Müller, Sohn des Hofeknechts Anton Müller, geb. am 11. Mai 1835 zu Cattern;

44) Johann Gottfried Tillner, geb. am 29. November 1835 zu Cattern;

45) Ferdinand Hoffmann, Sohn des Franz Hoffmann, geb. am 5. Oktbr. 1834 zu Cawallen;

46) Robert Mittmann, Sohn des Carl Mittmann, geb. am 31. Aug. 1835 zu Cawallen;

47) Johann Carl Stiller, Sohn des Carl Stiller, geb. am 15. Septbr. 1835 zu Cawallen;

48) Johann Ernst Thormann, Sohn des August Thormann, geb. am 18. März 1836 zu Cawallen;

49) Anton Wenzel, Sohn der Johanna Wenzel, geb. am 19. April 1836 zu Cawallen;

50) August Binner, Sohn des Joh. Gottfried Binner, geb. am 14. Mai 1836 zu Cawallen;

51) Johann Carl Purl, Sohn des Gottlieb Purl, geb. am 3. Januar 1837 zu Cawallen;

52) Johann Gottlieb Schmidt, Sohn der Johanne Schmidt, geb. am 13. Juli 1837 zu Cawallen;

53) Carl Joseph Hübner, Sohn des Joseph Hübner, geb. am 22. Novbr. 1837 zu Cawallen;

54) Johann Julius Thorand, Sohn des Christ. Thorand, geb. am 23. Nov. 1837 zu Cawallen;

55) Johann Gottlieb Pohl, Sohn der Therese Pohl, geb. am 23. November 1835 zu Cosel;

56) Johann Heinrich Otto Spresser, Sohn des Schuhmachers Spresser, geb. am 3. April 1836 zu Cosel;

57) Johann Gottlieb Leonhardt, Sohn der Wittwe Exner, geb. am 13. Juni 1837 zu Cosel;

58) Johann Gottfried Staske, Sohn der Johanne Eleonore Staske, geb. am 7. Dezbr. 1836 zu Domslau;

59) Johann Carl Wilhelm Driske, Sohn des Knechts Gottfried Driske, geb. am 1. April 1836 zu Domslau;

60) Johann Gottlieb Knebel, Sohn des Miethgärtners Knebel, geb. am 2. Sept. 1837 zu Domslau;

61) Carl Joseph Schulz, Sohn des Knechts Joseph Schulz, geb. 14. März 1834 zu Dürrjentsch;

62) Joseph Prauß, Sohn des Knechts Prauß, geb. am 25. April 1834 zu Dürrjentsch;

63) Joseph Prauß, Sohn des Großknechts Joseph Prauß, geb. am 3. Juni 1835 zu Dürrjentsch;

64) Ernst August Krekſch, Sohn des Pachtschmieds Gottfried Krekſch, geb. am 14. Dezbr. 1835 zu Dürrjentsch;

65) Johann Bergholz, Sohn des Knechts Carl Bergholz, geb. am 20. Sept. 1834 zu Dürrjentsch;

66) Johann Carl Wilhelm Pohl, Sohn der Susanna Pohl, geb. am 22. Okt. 1834 zu Dürrjentsch;

67) Johann Friedrich Wilhelm Grundmann, Sohn des Erbschmieds Grundmann, geb. am 10. Novbr. 1836 zu Dürrjentsch;

68) Johann Carl Wilh. Roßmann, Sohn des Knechts Roßmann, geb. am 10. Nov. 1836 zu Dürrjentsch;

69) Carl Gottfried Zepmäusel, Sohn des Knechts Zepmäusel, geb. am 9. Dezbr. 1836 zu Dürrjentsch;

70) Johann Gottlieb Schönfeld, Sohn des Pächters Schönfeld, geb. am 10. Febr. 1837 zu Dürrjentsch;

71) Franz Carl August Goldberg, Sohn des Schafmeisters Goldberg, geb. am 23. Juli 1833 zu Eckersdorf;

72) Joh. Carl Müller, Sohn des Knechts Müller, geb. am 6. September 1837 zu Eckersdorf;

73) Julius Gustav Hugo Schuler, geb. am 1. Nov. 1836 zu Fischerau;

74) Adolph Joseph Anton Hiek, geb. am 31. März 1837 zu Fischerau;

75) Ferdinand Robert Georg Schneider, Sohn des Kutschers Schneider, geb. am 18. August 1837 zu Fischerau;

76) Johann Carl Joseph Rolle, Sohn des Pflanzgärtners Rolle, geb. am 17. Okt. 1837 zu Fischerau;

77) Herrm. August Ludwig Theodor Eduard Seifert, Sohn des Hauptmanns a. D. Seifert, geb. am 29. Septbr. 1837 zu Fischerau;

78) Carl Schwan, geb. am 24. Jan. 1834 zu Friedewalde;

79) Carl Laske auch Brockmann genannt, geb. am 25. Febr. 1834 zu Friedewalde;

80) Anton Gottlieb Reim, geb. am 25. Juni 1834 zu Friedewalde;

81) Traugott Peltre, geb. am 17. Juli 1834 zu Friedewalde;

82) Carl Johann Scholz, geb. am 2. Sept. 1834 zu Friedewalde;

83) Carl Peltre, geb. am 11. Jan. 1836 zu Friedewalde;

84) Carl Bartsch, geb. am 18. Dez. 1836 zu Friedewalde;

85) Johann Beil, geb. am 5. Jan. 1837 zu Friedewalde;

86) Johann Gottlieb Kerner, Sohn des Tagearbeiters Gottfried Kerner, geb. am 2. Jan. 1837 zu Gabitz;

87) Ferdinand Wilhelm Moritz Müller, Sohn des Schuhmachermeisters Mathias Müller, geb. am 9. Juli 1837 zu Gabitz;

88) Joh. Gottlob Wenzel auch Brucksch genannt, geb. am 6. Juli 1837 zu Gabitz;

89) Johann Carl Gottlob Ernst Wandel, Sohn des Kutschers Gottlieb Wandel, geb. am 13. Okt. 1834 zu Gallowitz;

90) Joseph Jenke, Sohn des Knechts Christoph Jenke, geb. am 19. Jan. 1834 zu Gallowitz;

91) Johann Carl Barisch, Sohn des Kutschers Barisch, geb. am 12. Jan. 1836 zu Gnichwitz;

92) Johann Carl Haag, Sohn des Korbmachers Haag, geb. am 16. Nov. 1834 zu Gnichwitz;

93) Johann Gottlieb Stiller, Sohn des Knechts Stiller, geb. am 31. Aug. 1836 zu Gnichwitz;

94) Johann Carl Ernst Welz, Sohn des Inwohners Welz, geb. 17. Jan. 1837 zu Gnichwitz;

95) Johann Ernst Neumann, Sohn des Robotgärtners Neumann, geb. 12. Febr. 1837 zu Gnichwitz;

96) Robert Stiller, Sohn des Fleischermeisters Anton Stiller, geb. am 6. Juni 1837 zu Gnichwitz;

97) Franz Köhler, Sohn des Knechts Köhler, geb. 17. Juni 1837 zu Gnichwitz;

98) Franz August Fiedler, Sohn des Inwohners Fiedler, geb. am 25. Okt. 1837 zu Gnichwitz;

99) Johann Ernst August Hilse, Sohn des Inwohners Gottfried Hilse, geb. am 8. Sept. 1835 zu Goldschmieden;

100) Johann Carl Heinrich Riemer, Sohn des Michpächters Riemer, geb. am 26. Sept. 1835 zu Goldschmieden;

101) Johann Gottlob Kretschmer, Sohn des Knechts Kretschmer, geb. am 9. Aug. 1836 zu Goldschmieden;

102) Franz Carl Joseph Radewenzki, Sohn des Dreschgärtners Radewenzki, geb. am 24. März 1835 zu Grüneiche;

103) Carl Gottlieb August Pohl, Sohn des Tagearbeiters Pohl, geb. am 25. Jan. 1836 zu Grüneiche;

104) Johann Gottlieb Franz Bartsch, Sohn des Tagearbeiters Bartsch, geb. 29. Mai 1837 zu Grüneiche;

105) Johann Gottfried Siegert, Sohn des Benjamin Siegert, geb. am 20. Dezbr. 1833 zu Grünhübel:

106) Carl Ernst Ruppelt, Sohn des Hofeknechts Ruppelt, geb. am 27. Juni 1835 zu Grunau;

107) Johann Wilhelm Kubitzke, Sohn des Kutschers Kubitzke, geb. am 3. Septbr. 1836 zu Grunau;

108) Johann Carl Gottlieb Schumann, Sohn des Johann Carl Schumann, geb. am 15. Jan. 1837 zu Grunau;

109) Johann Carl Gottfried Sander, Sohn des Hofeknechts Sander, geb. 25. Jan. 1836 zu Guhrwitz;

110) Johann Gottfried Schäfer, Sohn des Schaffners Schäfer, geb. am 28. Oktbr. 1836 zu Guhrwitz;

111) Johann Gottlieb Rösner, Sohn des Inwohners Rösner, geb. am 23. Febr. 1836 zu Heydänichen;

112) Johann Gottlieb Glade, Sohn des Hofeknechts Glade, geb. am 6. Febr. 1834 zu Hartlieb;

113) Johann Carl Wilhelm Giehl, Sohn des Hirten Giehl, geb. am 19. Oktbr. 1834 zu Hartlieb;

114) Johann Carl Wilhelm Mätzke, Sohn des Wilhelm Mätzke, geb. am 14. Okt. 1834 zu Hartlieb;

115) Johann Gottlieb Sonder, Sohn des Knechts Sonder, geb. am 19. Nov. 1834 zu Hartlieb;

116) Johann Carl Ernst Driske, geb. am 13. Jan. 1835 zu Hartlieb;

117) Johann Gottlieb Knetzke, Sohn des Wächters Knetzke, geb. am 10. Februar 1835 zu Hartlieb;

118) Johann Carl Gottfried Wechenberger, Sohn des Arbeiters Wechenberger, geb. am 20. März 1835 zu Hartlieb;

119) Johann Carl Scharfenberg, auch Ihme genannt, Sohn des Unteroffiziers Ihme, geb. am 14. April 1835 zu Hartlieb;

120) Johann Carl Döring, Sohn des Inwohners Döring, geb. am 5. Mai 1835 zu Hartlieb;

121) Johann Carl Gottfried Kaiser, Sohn des Hofwächters Kaiser, geb. 13. Juni 1835 zu Hartlieb;

122) Carl Friedrich Strauß, Sohn des Hirten Strauß, geb. am 6. Aug. 1835 zu Hartlieb;

123) Wilhelm August Gellert, Sohn des Gärtners Gellert, geb. am 21. Novbr. 1835 zu Hartlieb;

124) Franz Carl Rohr, Sohn des Wächters Rohr, geb. am 14. Februar 1836 zu Hartlieb;

125) Johann Carl August Hahn, Sohn des Hofeknechts Hahn, geb. 4. Dez. 1837 zu Hartlieb;

126) Johann Joseph Pawel, Sohn des Hofeknechts Pawel, geb. am 6. Juni 1837 zu Hartlieb;

127) Carl Gottfried Ulber, Sohn des Hausknechts Ulber, geb. am 5. Okt. 1837 zu Hartlieb;

128) Carl Friedrich Wilhelm Dittmann, geb. 30. Aug. 1836 zu Herrnprotsch;

129) Johann Heinrich Robert Großpietsch, geb. 4. Juni 1837 zu Herrnprotsch;

130) Johann August Karwane, geb. am 10. Aug. 1837 zu Herrnprotsch;

131) Georg Friedrich Nachlässig, geb. am 6. Sept. 1837 zu Höfchen-Commende;

132) Johann Carl Stets, Sohn des Knechts Stets, geb. am 14. August 1835 zu Jackschenau;

133) Joh. Carl Krause, Sohn des Knechts Krause, geb. am 13. Mai 1836 zu Jackschenau;

134) Johann Ernst Heinrich Krautwald, geb. am 7. Juli 1836 zu Jackschenau;

135) Johann Carl Schölzel, Sohn des Knechts Schölzel, geb. am 8. Juni 1837 zu Jackschenau;

136) Johann Carl Schubert, Sohn des Knechts Schubert, geb. am 4. April 1835 zu Jäschkowitz;

137) Johann Carl Gottlieb Möse, Sohn des Gärtners Möse, geb. am 19. Mai 1835 zu Jäschkowitz;

138) Franz Johann Schwiebade, Sohn des Knechts Schwiebade, geb. am 12. Mai 1837 zu Jerasselwitz;

139) Johann Wilhelm Schönbrunn, Sohn des Inwohners Schönbrunn, geb. am 24. April 1837 zu Jäschkowitz;

140) Johann Gottfried Augustin Wochonowski, Sohn des Knechts Wochonowski, geb. 31. Jan. zu Kentschkau;

141) Carl Heinrich Wochonowski, geb. am 4. April 1835 zu Kentschkau;

142) Johann Carl Paul Pohl, Sohn des Knechts Pohl, geb. am 28. März 1834 zu Kentschkau;

143) Gottfried Bartsch, geb. am 6. Dezbr. 1835 zu Kentschkau;

144) Joh. Gottlieb Wust, Sohn des Bauergutsbesitzers Wust, geb. am 9. März 1836 zu Klettendorf;

145) Wilhelm Heinrich Friedrich Schleicht, Sohn des Zuckersieders Schleicht, geb. 5. Aug. 1837 zu Klettendorf;

146) Franz Joseph Gräbsch, Sohn des Schäfers Gräbsch, geb. am 4. Sept. 1837 zu Polnisch-Kniegnitz;

147) Johann Carl Wilhelm Krause, Sohn des Viehpächters Krause, geb. 13. Sept. 1837 zu Koberwitz;

148) Carl Wilhelm Martin Kroh, Sohn des August Kroh, geb. am 8. Nov. 1837 zu Kottwitz;

149) Franz Joseph Kubitzeck, Sohn des Franz Kubitzeck, geb. am 3. April 1837 zu Kottwitz;

150) Carl Wilhelm Diedler, geb. 9. Jan. 1836 Krieblowitz;

151) Joseph Johann Asche, geb. 7. Septbr. 1837 zu Krieblowitz;

152) Johann Carl Cania, Sohn des Freigärtners Cania, geb. 26. März 1837 zu Kriechen;

153) Friedrich Wilhelm Weise, Sohn des Tagearbeiters Weise, geb. am 10. Nov. 1837 zu Krietern;

154) Johann Friedrich Wilhelm Hiemsch, Sohn des Gärtners Hiemsch, geb. am 9. April 1835 zu Krolkwitz;

155) Friedrich Wilhelm Schwarz, Sohn des Freigärtners Schwarz, geb. am 29. Febr. 1836 zu Kundschütz;

156) Franz Aug. Fleißig, Sohn des Schäfers Fleißig, geb. am 18. Dez. 1834 zu Lamsfeld;

157) Johann Christian Kühn, Sohn des Hofeknechts Kühn, geb. 4. April 1835 zu Lanisch;

158) Ernst Eduard Carl Langner, Sohn des Tagearbeiters Langner, geb. 5. Nov. 1836 zu Leerbeutel;

159) Johann Ernst Wilhelm Wolf, Sohn des Dreschgärtners Wolf, geb. 12. Mai 1836 zu Leerbeutel;

160) Franz Carl August Habel, Sohn des Arbeiters Habel, geb. 29. Septbr. 1837 zu Lehmgruben;

161) Johann Gottlieb August Kosner, Sohn des Inwohners Kosner, geb. 7. Novbr. 1837 zu Lehmgruben;

162) Johann August Stiesch, Sohn des Arbeiters Stiesch, geb. 18. Dez. 1837 zu Lehmgruben;

163) Carl Friedrich Wilhelm Voigt, Sohn des Gastwirths Voigt, geb. 28. April 1837 zu Lehmgruben;

164) Gottfried Gärtner, Sohn des Dreschgärtners Gärtner, geb. 2. März 1834 zu Leipe;

165) Carl Gärtner, Sohn des Dreschgärtners Gärtner, geb. 20. August 1836 zu Leipe;

166) Friedrich Oswald Herrmann, Sohn des Schankwirths Herrmann, geb. am 9. Febr. 1837 zu Leopoldowitz;

167) Johann Heinrich Hainsch, Sohn des Knechts Hainsch, geb. 24. Mai 1834 zu Lilienthal;

168) David Robert Tschappke, geb. am 18. Mai 1834 zu Lilienthal;

169) Johann Carl Kirchner, geb. 24. Sept. 1834 zu Lohe;

170) Johann Wilhelm Fleischer, Sohn des Knechts Fleischer, geb. 7. Juni 1834 zu Lohe;

171) Johann Friedr. Wilhelm Hippe, Sohn des Schäfers Hippe, geb. am 23. April 1834 zu Lohe;

172) Carl Schwamm, geb. 5. Sept. 1834 zu Lohe;

173) Thomas Wogdarig } geb. 11. Okt. 1834
174) Carl Wogdarig } zu Lohe;

175) Johann Carl August Böhm, Sohn des Gottfried Böhm, geb. 20. Jan. 1835 zu Malkwitz;

176) Carl Gottlob Julius Schipke, Sohn des Inwohners Schipke, geb. 3. Dezbr. 1835 zu Malkwitz;

177) August Albert Willert, Sohn des Hirten Willert, geb. am 16. Nov. 1834 zu Malkwitz;

178) Carl Eduard Hoffmann, Sohn des Schäfers Hoffmann, geb. 17. Mai 1836 zu Malkwitz;

179) Johann Carl August Otto, Sohn des Inwohners Otto, geb. 27. Okt. 1836 zu Malkwitz;

180) Franz Carl Anton König, Sohn des Anton König, geb. 25. Sept. 1832 zu Groß-Masselwitz;

181) Joseph Eugen Johannes Reiß, Sohn des Franz Reiß, geb. 18. Mai 1836 zu Groß-Masselwitz;

182) Franz Robert Alexander Gellner, Sohn des Franz Gellner, geb. am 22. Oktbr. 1837 zu Groß-Masselwitz;

183) Johann Carl Julius Kunze, Sohn des David Kunze, geb. 22. Juni 1836 zu Klein-Masselwitz;

184) Johann Carl Gimmler, geb. 18. Mai 1835 zu Groß-Mochbern;

185) Carl Adolf Herrmann Ernst Werner, Sohn des Fleischermeisters Werner, geb. 14. Sept. 1834 zu Groß-Mochbern;

186) Ernst Wilhelm Rabe, Sohn des Schäfers Rabe, geb. 1. Sept. 1837 zu Groß-Mochbern;

187) Carl Dittrich, Sohn des Wächters Dittrich, geb. 14. Juni 1834 zu Groß-Nädlitz;

188) August Daniel Thiel, Sohn des Vogts Thiel, geb. 15. Januar 1834 zu Groß-Nädlitz;

189) Gotthilf Robert Rudolph Kahl, Sohn des Einlieges Kahl, geb. 11. Okt. 1835 zu Groß-Nädlitz;

190) Johann Carl Schwabe, geb. 3. Juli 1835 zu Groß-Nädlitz;

191) Johann Gottfried Nase, geb. 12. Febr. 1836 zu Groß-Nädlitz;

192) Johann August Mende, Sohn des Kutschers Mende, geb. 12. Juni 1835 zu Klein-Nädlitz;

193) Johann Gustav Reinhold Barnowski, geb. 26. Juni 1837 zu Klein-Nädlitz;

194) Johann Gottlieb Kusche, geb. 25. Dez. 1837 zu Klein-Nädlitz;

195) Carl Moritz Kolisch, Sohn des Branntweinbrenners Kolisch, geb. 28. Dezbr. 1837 zu Klein-Nädlitz;

196) Adam Carl August Winkler, geb. am 14. April 1835 zu Neudorf-Commende;

197) Johann Gottfried Fuchs, Sohn des Inwohners Fuchs, geb. 4. Sept. 1834 zu Neukirch;

198) Johann Carl Wilhelm Hansel (Hensel), geb. 4. Dez. 1834 zu Neukirch;

199) Carl August Reinhold Franke, geb. am 20. März 1835 zu Neukirch;

200) Carl August Schneider, Sohn des Schäfers Schneider, geb. 11. Sept. 1835 zu Neukirch;

201) Johann Carl August Müller, Sohn des Seilers Müller, geb. 18. Juni 1836 zu Neukirch;

202) Friedrich Wilhelm Max Müller, Sohn des Partikuliers Müller in Liegnitz, geb. 1. Aug. 1836 zu Neukirch;

203) Joseph Wilhelm Staroski, geb. [illegible] 18. März 1837 zu Neukirch;

204) Johann Aug. Emanuel Fritsch, So[illegible] des Lehrers Fritsch, geb. 23. Mai 18[illegible] zu Neukirch;

205) Johann Carl Gottfried Schur, geb. [illegible] 21. Okt. 1847 zu Neukirch;

206) Johann Gottlieb Wolke, geb. 25. O[illegible] 1837 zu Groß-Gohlau, Kreis Neumar[illegible] ein Sohn des Gottfried Wolke, der sp[illegible]ter in Neukirch gewohnt hat;

207) Joh. Friedrich August Leppich, Soh[illegible] des Windmüllers Leppich, geb. 15. Ju[illegible] 1837 zu Groß Oldern;

208) Johann Franz Gottlieb Hoffmann[illegible] geb. 13. Juni 1834 zu Oltaschin;

209) Joh. Gottfried Stiesch, geb. 23. Apri[illegible] 1836 zu Oltaschin;

210) Johann Carl Ernst Langner, Soh[illegible] des Schäfers Langner, geb. 20. Jun[illegible] 1837 zu Oltaschin;

211) Johann Wilhelm Schliebs, Sohn des Knechts Schliebs, geb. 10. Oktbr. 1836 zu Oswitz;

212) Carl Franz Augustin Gebel, geb. am 2. Dez. 1837 zu Oswitz;

213) Oswald August Paul Hoffmann, geb. 26. Febr. 1836 zu Ottwitz;

214) Valentin Carl Ernst Knorr, Sohn des Arbeiters Knorr, geb. 18. Juli 1836 zu Neuhaus bei Ottwitz;

215) Johann Franz Wilhelm Hoffmann, Sohn des Knechts Joseph Hoffmann, geb. 9. März 1836 zu Ottwitz;

216) Florian Medau, geb. 23. Juni 1834 zu Paschwitz;

217) Johann Carl Gottfried Eldner, geb. 19. Juli 1835 zu Paschwitz;

218) Carl Franz Joseph Ulrich, geb. am 22. Mai 1835 zu Paschwitz;

219) Joh. August Sausner, geb. 24. Nov. 1836 zu Pasterwitz;

220) Carl Wilhelm Hoppe, geb. 22. Mai 1835 zu Peltschütz;

221) Johann Franz Wilhelm Hanke, Sohn des Knechts Hanke, geb. 19. Febr. 1837 zu Peltschütz,

222) Johann Joseph Ledel, Sohn des Miethgärtners Ledel, geb. 7. Novbr. 1837 zu Peltschütz,

223) Carl August Zieron, Sohn des Freigärtners Carl Zieron, geb. 17. Septbr. 1834 zu Petersdorf,

224) Johann August Schmidt, Sohn des Inliegers Schmidt, geb. 21. August 1836 zu Petersdorf,

225) Wilhelm Weth, geb. 28. Dezbr. 1835 zu Petersdorf,

226) Johann Carl Gustav Nietel, Sohn des Inwohners Nietel, geb. 24. August 1837 zu P.-Petersdorf,

227) Johann Carl Gottlieb Dirrwitz, geb. am 16. Mai 1833 zu Pilsnitz,

228) Carl Wilhelm Sandeck, geb. 22. Sept. 1835 zu Pilsnitz,

229) Johann Carl Gottlieb Seifert, geb. 26. April 1835 zu Pilsnitz,

230) Carl Wilh. Walter, Sohn des Knechts Walter, geb. 17. April 1835 zu Pilsnitz,

231) Augustin Carl Freund, geb. 6. Dezbr. 1836 zu Pilsnitz,

232) Johann Carl Vetter, Sohn des Inwohners Vetter, geb. 17. Oktober 1837 zu Pilsnitz,

233) Johann Gottfried Vogel, Sohn des Inwohners Vogel, geb. 2. Febr. 1837 zu Pilsnitz,

234) Franz Aug. Jänsch, Sohn des Schmied Jänsch, geb. am 28. Oktober 1835 zu Pleische,

235) Johann August Moritz Skabalke, geb. 16. Mai 1834 zu Pleischwitz,

236) Johann Joseph Wente, geb. 7. Januar 1835 zu Pleischwitz,

237) Johann Carl Joseph Koekritz, geb. am 8. August 1836 zu Pleischwitz,

238) Johann Carl Gottlieb Simon, Sohn des Schaffners Simon, geb. 19. März 1837 zu Pleischwitz,

239) Franz August Julius Sander, Sohn des Pachtschmieds Sander, geb. 11. November 1837 zu Pleischwitz,

240) August Carl Leopold Hohnau, Sohn des Schankwirths Hohnau, geb. 25. Dezember 1835 zu Pöpelwitz,

241) Paul Adolph Heinrich Hohnau, Sohn des Schankwirths Hohnau, geb. 14. Mai 1837 zu Pöpelwitz,

242) Johann Gottlieb Siegmund, Sohn des Inwohners Andreas Siegmund, geb. 3. Juli 1836 zu Pöpelwitz,

243) Friedrich Wilhelm Irgang, geb. am 19. Juni 1837 zu Pöpelwitz,

244) Johann Christian Gottlieb Lachmann, Sohn des Tagearbeiters Lachmann, geb. 16. Mai 1837 zu Pöpelwitz.

245) Johann Carl Gottlieb Ullrich, Sohn des Tagearbeiters Ullrich, geb. 16. Dezember 1834 zu Pollogwitz,

246) Carl Johann Kappelt, Sohn des Inwohners Gottlieb Kappelt, geb. 13. März 1834 zu Pollogwitz,

247) Johann Franz Wilhelm Siegert, geb. 29. Juli 1837 zu Pollogwitz,

248) Carl Joseph Sandmann, geb. am 25. Oktober 1836 zu Probotschine,

249) Franz Joseph Martin, geb. 24. Sept. 1837 zu Probotschine,

250) Johann Gottfried Hoffmann, Sohn des Hofeknechts Hoffmann, geb. 22. Febr. 1834 zu Protsch,

251) Franz Joseph Gottsalk, Sohn des Inwohners Anton Gottsalk, geb. 14. März 1834 zu Protsch,

252) Edmund Franz August Czerwinka, Sohn des Brauermeisters Czerwinka, geb. 9. März 1835 zu Protsch,

253) Carl Wilhelm Neumann, geb. 3. Mai 1835 zu Puschkowa,

254) Carl Wilhelm Schütz, geb. 26. Febr. 1834 zu Tschechnitz,

255) Johann Carl August Heinrich, Sohn des Knechts Heinrich, geb. 30. August 1835 zu Ransern,

256) Johann Carl Wilhelm Baumgart, Sohn des Vogts Baumgart, geb. am 25. Dezbr. 1836 zu Ransern,

257) Gottlieb Belke, Sohn des Wächters Belke, geb. 17. Juli 1836 zu Ransern,

258) Carl Johann Robert Bittner, Sohn des Schäfers Bittner, geb. 26. März 1836 zu Ransern,

259) Johann Carl Kurdewan, geb. 14. Jan. 1835 zu Klein-Rasselwitz,
260) Johann Friedrich Wilhelm Anderseck, Sohn des Franz Anderseck, geb. 8. Aug. 1836 zu Reibnitz,
261) Johann August Mücke, Sohn des Gottfried Mücke, geb. 9. Oktober 1836 zu Reibnitz,
262) Johann Carl August Schroeter, geb. 8. Septbr. 1836 zu Reibnitz,
263) Johann Carl Wilhelm Mücke, Sohn des Gottlieb Mücke, geb. 15. Jan. 1837 zu Reibnitz,
264) Johann Gottlieb Pawelke, Sohn des Knechts Pawelke, geb. 11. Januar 1837 zu Reppline,
265) Carl Robert Pätschke, Sohn des Tischlers Pätschke, geb. 22. Novbr. 1836 zu Romberg,
266) Johann Gottlieb Stein, geb. 2. Febr. 1837 zu Romberg,
267) Johann Carl Gottlieb Hoffmann, Sohn des Tagearbeiters Hoffmann, geb. am 8. Novbr. 1834 zu Rosenthal,
268) Johann Carl Friedrich Krause, geb. 22. Febr. 1834 zu Rosenthal,
269) Karl Franz Krause, geb. 21. März 1834 zu Rosenthal.
270) Johann Julius Adolph Geider, geb. 23. Dezbr. 1835 zu Rosenthal,
271) Julius Geider, geb. 23. Dezbr. 1836 zu Rosenthal,
272) Carl Friedrich Erich Ferdinand Bienert, geb. 22. September 1837 zu Rosenthal,
273) Alexander Vinzenz Kleinert, geb. am 22. Jan. 1837 zu Rothsürben,
274) Franz Anton Jung, Sohn des Schäfers Jung, geb. 17. Jan. 1836 zu Sacherwitz,
275) Johann Carl Wilhelm Bäßler, geb. 11. Oktober 1837 zu Sacherwitz,
276) Johann Christian Winkler, Sohn des Dreschgärtners Winkler, geb. 7. August 1837 zu Sacherwitz,
277) Johann Ernst Grädler, Sohn des Inwohners Grädler, geb. 9. Februar 1836 zu Sadewitz,
278) Johann Ernst Hilpert, geb. 4. April 1837 zu Groß-Sägewitz,
279) Wilhelm Heinrich Julius Kretschmer, Sohn des Kutschers Kretschmer, geb. am 12. Septbr. 1835 zu Schalkau,
280) Carl Adolph Friedrich Richter, Sohn des Ignatz Richter, geb. 27. Mai 1835 zu Schalkau,
281) Franz August Zirus, geb. 21. Septbr. 1835 zu Schalkau,
282) Johann Wilhelm Eduard Materne, Sohn des Schmieds Materne, geb. am 28. Mai 1834 zu Schauerwitz,
283) Johann Gottlob Aug. Materne, Sohn des Schmieds Materne, geb. 2. August 1836 zu Schauerwitz,
284) Carl Adolph Vogt, Sohn des Postillons Carl Vogt, geb. 6. Juli 1837 zu Schiedlagwitz,
285) Johann Carl Wilhelm Nitschke, geb. 4. März 1834 zu Schlanz,
286) Carl Joseph Sutzni, Sohn des Wegewärters Johann Sutzni, geb. 27. April 1833 zu Alt-Schliesa,
287) Johann Joseph Winkler, geb. 22. September 1834 zu Alt-Schliesa,
288) Johann Gottfr. Muß, Sohn des Hofeknechts Muß, geb. 5. Mai 1835 zu Alt-Schliesa,
289) Johann Franz Metze, geb. 28. Dezbr. 1835 zu Alt-Schliesa,
290) August Winkler, geb. 19. Aug. 1837 zu Alt-Schliesa,
291) Johann Gottlieb Jäschke, Sohn des Inwohners Jäschke, geb. 5. August 1834 zu Neu-Schliesa,
292) Johann Carl Seidel, Sohn des Vogts Seidel, geb. 13. Febr. 1834 zu Schmolz,
293) Heinrich Woche, Sohn des Wächters Woche, geb. am 18. September 1834 zu Schmolz,
294) Johann Friedrich Wilhelm Heinrich, Sohn des Schuhmachers Heinrich, geb. 16. April 1835 zu Schmolz,
295) Anton Franz Kaudewitz, Sohn des Gärtners Kaudewitz, geb. 28. Juli 1834 zu Schmartsch,
296) Johann David Meiseck, Sohn des Inwohners Gottfried Meiseck, geb. 30. November 1834 zu Schönborn,
297) Franz August Adler, Sohn des Hofeknechts Adler, geb. 16. Dezbr. 1834 zu Schönborn,
298) Johann Gottlieb Baumgart, Sohn des Freigärtners Baumgart, geb. 4. März 1835 zu Schönborn,
299) Johann Gottfried Prunke, Sohn des Schmieds Prunke, geb. 12. März 1836 zu Schönborn,
300) Johann Gottfried Sommer, Sohn des Knechts Sommer, geb. 9. März 1836 zu Schönborn,
301) Carl Wilhelm Nieblig, Sohn des Inwohners Nieblig, geb. 15. Febr. 1837 zu Schönborn,
302) Wilhelm Meißeck, Sohn des Inwohners Gottfried Meißeck, geb. 22. März 1837 zu Schönborn,
303) Johann Carl Joseph Guckel, geb. am 18. März 1836 zu Schosnitz,
304) Johann Carl Wilhelm Nitschke, Sohn des Knechts Nitschke, geb. 23. Juli 1836 zu Groß-Schottgau,
305) Johann August Ernst Neumann, Sohn des Knechts Neumann, geb. 22. Septbr. 1836 zu Klein-Schottgau,
306) Franz Anton Johann Walter, Sohn des Wächters Walter, geb. 6. Oktober 1837 zu Klein-Schottgau,
307) Johann August Hobitz, Sohn des Hofeknechts Hobitz, geb. 18. Oktbr. 1834 zu Schweinern,
308) Eduard Neumann, geb. 3. Nov. 1834 zu Schweinern,
309) Joseph Franz Weidner, geb. 8. Oktbr. 1835 zu Schweinern,
310) Johann Albert Zechel, Sohn des Fleischermeisters Zechel, geb. 3. Mai 1835 zu Schweinern,
311) Carl August Herrmann, geb. 14. Aug. 1837 zu Schweinern,
312) Carl Gottlieb Jacob, geb. 4. Juni 1834 zu Schwoitsch,
313) Johann Carl August Sagase, geb. am 3. Febr. 1834 zu Schwoitsch,
314) Heinrich Herrmann Rob. Zenker, Sohn des Wirthschafters Zenker, geb. 13. Aug. 1836 zu Seschwitz,
315) Johann Friedrich Glumpf, geb. am 20. Januar 1833 zu Sillmenau, dessen Eltern später in Bogenau wohnten, und der sich im Jahre 1858 in Huben, Kreis Breslau, aufgehalten haben soll,
316) Johann Gottfr. Makiol, geb. 12. Mai 1835 zu Sillmenau,
317) Johann Carl Fürbaß, Sohn des Friedrich Fürbaß, geb. 4. April 1833 zu Bogenau,
318) Johann Gottlieb Deus, Sohn des Gottfried Deus, geb. 10. Novbr. 1834 zu Groß-Syrding,
319) Johann August Langner, Sohn des Inwohners Langner, geb. 15. Dez. 1835 zu Groß-Syrding,
320) Johann August Prauß, geb. 20. März 1837 zu Groß-Syrding,
321) Johann Gottlieb Ernst Falkenhain, geb. 6. Dezbr. 1835 zu Klein-Syrding,
322) Johann Gottlieb Fritsche, geb. 17. März 1834 zu Stabelwitz,
323) Johann Carl Joseph Hoffmann, Sohn des Vogts Hoffmann, geb. 24. April 1834 zu Stabelwitz,
324) Johann Franz Carl Hoffmann, Sohn des Vogts Hoffmann, geb. 8. Dez. 1836 zu Stabelwitz,
325) Johann Carl Anders, geb. 26. Februar 1835 zu Stabelwitz,
326) Johann Eduard Keitel, geb. 30. März 1835 zu Stabelwitz,
327) Johann August Grosch, geb. 9. Oktbr. 1836 zu Stabelwitz,
328) Paul Fritz Eduard Glammer, geb. am 7. Juni 1836 zu Stabelwitz,
329) Johann Carl Joseph Niklaus, Sohn des Inwohners Niklaus, geb. 22. Oktbr. 1837 zu Stabelwitz,
330) Johann August Hille, Sohn des Einliegers Hille, geb. am 25. Juni 1835 zu Steine,
331) Johann Gottfried Gornetzky, geb. am 23. April 1835 zu Steine,
332) Johann Gottlieb Ullbrich, Sohn des Gottlieb Ullbrich, geb. 15. August 1835 zu Steine,
333) Johann Stephan Wende, Sohn des Inliegers Wende, geb. 18. Juli 1835 zu Steine,
334) George Richard August Eckardt, Sohn des Lieutenants und Freigutsbesitzers J. A. Eckardt, geb. 18. Dezbr. 1836 zu Steine,
335) Joseph Schmidt und
336) Franz Carl Schmidt,
Söhne des Knechts Schmidt, geb. am 12. Mai 1834 zu Strachwitz,
337) Johann Carl Langner, Sohn des Gottlieb Langner, geb. 12. Juli 1837 zu Strachwitz,
338) Johann Carl August Peter, Sohn des Knechts Peter, geb. 25. August 1837 zu Klein-Tinz,
339) Johann Ignatz Stets, Sohn des Knechts Stets, geb. 23. Septbr. 1837 zu Klein-Tinz,
340) Gottlob Franz August Zahn, geb. am 5. Dezbr. 1836 zu Treschen,
341) Johann Carl August Kleinert, geb. 10. Juli 1837 zu Treschen,
342) Johann Gottfried August Pfeiffer, geb. 5. August 1836 zu Groß-Tschansch,
343) Johann Franz Linke, auch genannt Seidel, geb. 22. Oktober 1837, zu Gr.-Tschansch,
344) Johann Gottlob Muß, Sohn des Hirten Muß, geb. 1. Septbr. 1837 zu Gr.-Tschansch,
345) Caspar Melchior Balthasar Schuster, geb. 6. Januar 1836 zu Tschechnitz,
346) Franz August Nickel, Sohn des Webers Nickel, geb. 12. Dezbr. 1836 zu Tschechnitz,
347) Carl Anton Richter, Sohn des Ziegelarbeiters Richter, geb. 10. Septbr. 1835 zu Tschirne,
348) Carl Wilhelm Bunke, geb. 28. Novbr. 1836 zu Schönbankwitz,
359) Carl Johann Schmidt, geb. 23. Oktbr. 1836 zu Schönbankwitz,
350) Johann Gottfried Eugenwillig, geb. 10. April 1834 zu Wangern,
351) Joseph Bunzek, Sohn des Knechts Bunzek, geb. 31. Juli 1834 zu Wangern,
352) Johann August Knurr, geb. 18. Dezbr. 1836 zu Wangern,
353) Carl August Weinert, Sohn des Schaffners Gottfried Weinert, geb. 8. Dezbr. 1836 zu Wangern,
354) August Joseph Schüttelheim, Sohn des Schaffners Schüttelheim, geb. am 10. Novbr. 1837 zu Wangern,
355) Johann Gottlieb Löschner, geb. am 22. Novbr. 1834 zu Wasserjentsch,
356) Johann Carl Pfitzner, geb. 6. Oktober 1836 zu Wasserjentsch,
357) Franz Anton Mischke, Sohn des Knechts Mischke, geb. 6. April 1834 zu Wessig,
358) Johann Carl Joseph Hanke, Sohn des Knechts Hanke, geb. 22. Juni 1837 zu Wessig,
359) Johann Carl Wilhelm Fleischer, geb. 28. Juni 1837 zu Wessig,
360) Robert Anton Erdm. Schätzel, Sohn des Schmiedemeisters Schätzel, geb. am 11 Febr. 1835 zu Wilhelmsruh,
361) Franz Aug. Stasche, Sohn des Kretschmers Stasche, geb. am 4. Mai 1836 zu Wilhelmsruh,
362) Franz Anton Robert Schätzel, Sohn des Schmiedemeisters Schätzel, geb. am 31. August 1837 zu Wilhelmsruh,
363) Johann Gottlieb Stets, Sohn des Einliegers Stets, geb. 30. Juli 1835 zu Wiltschau,
364) Carl Robert Herrmann, geb. 30. November 1835 zu Wiltschau,
365) Johann Ernst König, Sohn des Gottl. König, geb. 22. April 1836 zu Wiltschau,
366) Johann August Scholz, geb. 26. Dez. 1836 zu Wiltschau,
367) Johann Joseph Welz, Sohn des Gärtners Welz, geb. am 28. Mai 1836 zu Wiltschau,
368) Schmiedegesell Albert Fiedler, geb. am 31. Juli 1837, der sich 1857 in Wiltschau aufgehalten hat,
369) Johann Gottfried Kornetzky, geb. am 22. Januar 1837 zu Wiltschau,
370) Johann Carl Gottlieb Schuster, Sohn des Knechts Schuster, geb. 14. Mai 1837 zu Wiltschau,
371) Johann Carl Bunke, Sohn des Hofeknechts Bunke, geb. 16. Septbr. 1837 zu Wirrwitz,
372) Johann Carl Gottlieb Vogel, geb. am 7. Jan. 1837 zu Wirrwitz,
373) Johann David Rother, Sohn des Inwohners Rother, geb. 10. Juli 1834 zu Woischwitz,
374) Johann August Körber, geb. 1. März 1834 zu Woischwitz,
375) Johann Carl August Sommer, Sohn des Miethgärtners Sommer, geb. am 25. Novbr. 1835 zu Woischwitz,
376) Franz Anton Mende, Sohn des Franz Mende, geb. 5. Septbr. 1834 zu Wüstendorf,
377) Johann August Rochner, Sohn des Hofeknechts Rochner, geb. 20. Febr. 1837 zu Wüstendorf,
378) Johann August Kleinert, Sohn des Vogts Kleinert, geb. 16. Juni 1837 zu Zindel,
379) Johann Wilhelm Lambert, Sohn des Bedienten Lambert, geb. 7. Jan. 1834 zu Zweibrodt,
380) Ernst Joseph Gebühr, geb. 8. Septbr. 1837 zu Zweibrodt,
381) Johann Gottlob Milde, Sohn des Wächters Milde, geb. 24. Juli 1837 zu Zweibrodt,

weil sie die Königlichen Lande ohne Erlaubniß verlassen haben, um sich dem Eintritt in den Dienst des stehenden Heeres zu entziehen, in Gemäßheit des Gesetzes vom 10. März 1856 und des § 110 des Strafgesetzbuchs die gerichtliche Untersuchung eröffnet.

Die ihrem gegenwärtigen Aufenthalte nach unbekannten oben genannten Personen werden zu dem auf

Mittwoch den 1. Mai 1861, Vormittags 10 Uhr

zur mündlichen Verhandlung im hiesigen Kreis-Gerichtsgebäude, eine Treppe hoch, Sitzungs-Saal für Vergehen, anstehenden Audienztermin mit der Aufforderung vorgeladen, zur festgesetzten Stunde zu erscheinen und die zu ihrer Vertheidigung dienenden Beweismittel mit zur Stelle zu bringen, oder solche so zeitig vor dem Termin anzuzeigen, daß sie noch zu demselben herbeigeschafft werden können.

Im Falle des Ausbleibens wird mit der Untersuchung und Entscheidung in contumaciam verfahren werden.

Breslau, 4. Dezember 1860.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Magazinstraße belegenen, von dem Grundstücke Nr. 63 Friedrich Wilhelmsstraße abgetrennten, dem Zimmermeister **Benjamin Schmeltzer** gehörigen, auf 853 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf. geschätzten Bauplatzes nebst Garten im Gesammtflächeninhalte von 77 Quadratruthen, haben wir einen Termin auf

den 23. Mai 1861, Vorm. 11 Uhr, im 1. Stocke des Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Taxe und Hypothekenschein können in dem Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer, aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung, aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei uns anzumelden.

Die Maria Elisabet Agricola, geb. Roß, und der Anton Roß, oder Beider Erben, ferner die Erben der verw. Erbsaß Heinke, Christiane Elisabeth geb. Bloch, sowie die unbekannten Realprätendenten, Letztere zur Vermeidung der Ausschließung mit ihren Ansprüchen werden zu obigem Termine hierdurch vorgeladen. [271]

Breslau, den 26. Januar 1861.

Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.

---

[275] **Bekanntmachung.**

Der Concurs über das Vermögen des Spielwaaren-Händlers **Woldemar Schaufler** hier ist beendet. Der Gemeindschuldner ist für entschuldbar nicht erachtet worden.

Breslau, den 13. Februar 1861.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Aufforderung der Erbschaftsgläubiger und Legatare im erbschaftlichen Liquidations-Verfahren. [274]

Ueber den Nachlaß des verstorbenen Mühlenbesitzers **Friedrich Wilhelm Stiebitz** zu Queissen ist das erbschaftliche Liquidationsverfahren eröffnet worden.

Es werden daher die sämmtlichen Erbschafts-Gläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,

bis zum 1. April 1861 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Die Erbschaftsgläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaßmasse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen noch übrig bleibt.

Die Abfassung des Präclusionserkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der

auf den 9. April 1861, Vormittags 11 Uhr, in unserem Audienzzimmer Nr. 1 anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Wohlau, den 3. Dezember 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

---

[276] **Bekanntmachung.**

Der ehemalige Depositial-Rendant und erste Asservator des hiesigen königl. Kreisgerichts, **Nippert,** welcher Anfang dieses Jahres aus dieser Stellung ausgeschieden und ans königl. Kreis-Gericht zu Grottkau versetzt ist, hat für seine vorgedachten früheren Functionen und für die Verwaltung der ihm anvertraut gewesenen Spezial-Kasse für den Bau des hiesigen Gerichts-Gebäudes eine in unserem Depositorio befindliche Kaution von 875 Thlr. in Staatsschuldscheinen bestellt.

Alle diejenigen, welche aus den gedachten Verwaltungen des Herrn Nippert Ansprüche an die Kaution zu haben vermeinen, werden hierdurch aufgefordert, solche bis spätestens in dem

am 29. Mai 1861, Vorm. 11½ Uhr

in unserem neuen Gerichtslokale vor Herrn Kreisrichter Lefeldt anstehenden Termine bei uns anzumelden, widrigenfalls sie ihrer Ansprüche an die Kaution und die sie enthaltende Kasse werden für verlustig erklärt und lediglich an die Person desjenigen, mit welchem sie kontrahirt haben, werden verwiesen werden.

Beuthen O.-S, den 10. Februar 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheil.

Nothwendiger Verkauf.

Die der Agnes, verehelichten Gerbermeister Heller, gebornen Körner, gehörige Besitzung Nr. 11 zu Kolonie Erdmannswille abgeschätzt auf 6074 Thlr. 19 Sgr. 3 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, soll am

26. Juni 1861, von Vorm. 11 Uhr ab an unserer Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.

Zu diesem Termine wird der dem Aufenthalte nach unbekannte Kaufmann Simon Loewy öffentlich vorgeladen.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden. [102]

Beuthen OS., den 12. Dezember 1860.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Jahrmarkts-Anzeige. [268]

Wir genehmigen hier, daß:

1) in Stelle des durch schlechte Witterung dortselbst vereitelten Kram- und Viehmarkts am 22. v. M., ein neuer dergleichen Markt, Dinstag den 26. d. M. abgehalten werden kann.
2) Der zweite dortige Kram- und Viehmarkt in diesem Jahre vom 21. auf Mittwoch den 8. Mai verlegt werde.

Der Magistrat wird aber angewiesen, für öffentliche Bekanntmachung vorstehender Aenderungen in den diesjährigen dortigen Jahrmärkten Sorge zu tragen.

Breslau, den 10. Februar 1861.

Königl. Regierung. Abtheil. des Innern.
gez. von Götz.

Wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß mit der Anzeige gebracht, daß am 26. d. M. Kram- und Viehmarkt hier abgehalten wird.

Medzibor, den 15. Februar 1861.

Der Magistrat. Köhler.

Holzverkauf.

Montag den 25. Februar 1861, Morgens 8½ Uhr, sollen im Forst-Revier Riemberg an der Breslauer Straße bei der Neuteich-Brücke an Ort und Stelle 11 Stück Eichen und 2 Loose verschiedenen Strauchholzes, gemischt mit älteren zu Schirrmacherholz sich eignenden Eichen,

und demnächst von Vorm. 11 Uhr ab in der Brauerei zu Riemberg circa 200 Stämme kiefern Bauholz, 400 Stück kieferne Stangen, 100 Klaftern kiefern Scheitholz, 150 Schock kiefern Schiffsreisig, 200 Schock kiefern Astreisig und 46 Schock Birken- und Erlen-Reisig öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Kauflustige werden hierzu eingeladen.

Breslau, den 8. Februar 1861.

Der Magistrat. [267]

Aufforderung der Konkursgläubiger,
wenn nur eine Anmeldungsfrist festgesetzt wird.

In dem Konkurse über den Nachlaß des am 24. Januar 1859 zu Sulau verstorbenen Gutspächters **Ferdinand Wilhelm Hein** werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 15. März 1861 Vormittags 10 Uhr einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnächst zur Prüfung sämmtlicher innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 9. April 1861, Vorm. 10 Uhr, in unserem Gericht, Zimmer Nr. 1, vor dem unterzeichneten Kreisgerichts-Direktor zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften, oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Horn und Hasak zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Militsch, den 11. Februar 1861. [273]

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.
Michaelis.

Brauerei-Verpachtung.

Die Brauerei zu Münsterberg wird mit dem 1. Juli pachtlos. Demgemäß haben wir zur Wiederverpachtung auf 3 Jahr vom 1sten Juli ab einen Termin auf den 4. März d. J. Vorm. 9 Uhr auf hiesigem Rathhause anberaumt, wozu wir Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß jeder Bieter im Termin eine Kaution von 100 Thaler zu stellen hat. Die Brauerei ist noch neu und höchst zweckmäßig gebaut, hat einen beständigen Wasserlauf mit gutem Wasser.

Die Schankwirthschaft in einem räumlichen freundlichen Lokale ist von jeher mit gutem Erfolge betrieben worden.

Die Pachtbedingungen können jederzeit bei dem Braupräses Kaufm. F. Simon nachgesehen werden. [302]

Münsterberg, den 8. Januar 1861.

Die Repräsentanten der städtischen Brau-Kommune.

---

[269] **Steckbrief-Widerruf.**

Der unterm 5. November 1849 hinter dem Buchbindermeister **Christian Eurich** aus Brieg in Nr. 263 der Breslauer Zeitung pro 1849 S. 2828 erlassene Steckbrief ist erledigt.

Brieg, den 5. Februar 1861.

Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Auktions-Anzeige.

Zufolge kreisgerichtlicher Auftrags werde ich **Freitag den 22. Februar d. J.,** von Vormittags 9 Uhr an, verschiedene Spezerei- und Colonial-Waaren, eine Tonne Heringe, 1 Ctr. Preiselbeeren, einige Spirituosa und Weine, Betten, Kleider, Möbel, verschiedenes Kammmacher-Handwerkszeug, eine silberne Taschenuhr und verschiedenes anderes Mobiliare, im gerichtlichen Auktionslokale verauktioniren.

Brieg, den 14. Februar 1861.

[270] **Bruckisch,** Kreisgerichts-Sekretär.

Kolde's Schulbücher für den Religionsunterricht.

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** erschienen so eben und sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [897]

In fünfter Auflage:

Erstes Religionsbuch für Kinder evangelischer Christen. Von **Karl Adolph Kolde** (Pastor in Falkenberg in Oberschlesien.) 8. 7 Bogen. Preis 3 Sgr., dauerhaft gebunden 4 Sgr.

Das **Königliche Hochwürdige Consistorium für die Provinz Schlesien** spricht sich in seinem Circularschreiben an die Herren Superintendenten seines Verwaltungs-Departements unter dem 23. Juli 1853 dahin aus:

„daß Hochdasselbe Kolde's Religionsbuch sowohl seines Inhalts als seiner Fassung wegen, sowie in Betracht der Billigkeit desselben zur Einführung in Schulen für den Gebrauch beim ersten Religions-Unterrichte vollkommen geeignet findet und gern empfiehlt."

Dieser Empfehlung haben sich auch die **Hochwürdigen Consistorien für die Provinzen Posen und Preußen und die Rheinprovinz**, sowie die **Königl. Hochlöbliche Regierung zu Liegnitz angeschlossen.**

Neuerdings wurde in dem Circular der **Königl. Regierung zu Breslau behufs der Anwendung der Ministerial-Verordnung vom 3. Oktober 1854, betreffend Einrichtung und Unterricht der evangelischen einklassigen Elementarschulen, „das bekannte Büchlein von Kolde den Lehrern als gutes zuverläßiges Buch"** empfohlen.

☞ Durch die bei dieser **neuen** Auflage eingetretene Ermäßigung des ohnedies sehr billigen Preises von 5 Sgr. auf 4 Sgr. für das gebundene Exemplar hofft die Verlagshandlung der immer weiteren Einführung dieses brauchbaren und bewährten Schulbuches möglichsten Vorschub zu leisten.

In dritter Auflage:

Luther's kleiner Katechismus, in Fragen und Antworten einfach zergliedert und mit Zeugnissen aus Gottes Wort und der Kirche versehen von **K. A. Kolde,** Pastor ꝛc. 8. 8 Bogen. Preis 4 Sgr., dauerhaft gebunden 5 Sgr.

Eine der tüchtigsten Erscheinungen auf katechetischem Gebiete, die die Neuzeit gebracht hat. — — In dem Buche ist die hauptsächlich von Zinzendorf zuerst angewandte Methode, den Bibelspruch selbst zur Antwort zu verwenden, mit vortrefflicher Wahl und im Ganzen richtigem Maß durchgeführt, das Lehrganze aber streng der Folge des lutherischen Katechismus eingeordnet, dessen Text in logisch klarer, ungesuchter Zergliederung überall die nächste Form der Antwort giebt, die die Bibelsprüche nachher nach den verschiedenen Seiten und Begriffen auseinanderlegen. Ein Wort von Luther oder aus den Bekenntnißschriften bildet dann an entscheidenden Stellen die abschließende Zusammenfassung. Wie ernst es dem Verfasser gewesen, „allen Subjectivismus fern zu halten" — beweist das Maß in den eingestreuten Begriffserklärungen und die Kürze des Ausdrucks, deren er sich befleißigt; dagegen ist in Anmerkungen dem höhern Bedürfniß der Confirmanden selbst bis zu gedrängter Angabe der Gegenlehre der Römischen, resp. der Reformirten genügt, und der confessionelle Charakter bestimmt ausgeprägt. Die Hinweisungen auf die biblische Geschichte, entsprechende Leseabschnitte und Lieder zeugen von großer Umsicht. (Sächs. Kirch.- u. Schulbl.)

Bereits hat die königl. Regierung zu Liegnitz in Uebereinstimmung mit der diesfalls eingeholten hohen Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Ministers der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten die Einführung dieses Katechismus für die Schulen ihres Bezirks angeordnet, und ist dieselbe auch schon in mehreren Schul-Anstalten dieses sowie anderer Bezirke erfolgt.

Eben so hat das hochwürdige königliche Consistorium zu Breslau mit Zustimmung des hochwürdigen evang. Ober-Kirchenraths diesen Katechismus den Geistlichen zum Gebrauche beim Confirmanden-Unterricht dringend empfohlen. (Kirchliches Amtsblatt 1857 Nr. 23). In neuester Zeit wurde derselbe von dem fürstl. Consistorium in Rudolstadt zum Landes-Katechismus auserwählt.

Als dankenswerthe Beigabe zu dieser **dritten** Auflage hat der Herr Verfasser sowohl aus dem **Volksschul-Lesebuche**, herausgegeben von dem **königl. evangel. Schullehrer-Seminar zu Münsterberg**, als aus dem **Preuß'schen Kinderfreunde** ein Verzeichniß von Lesestücken geliefert, die zum Katechismus-Unterrichte zu benützen sind.

In fünfter Auflage:

Die achtzig Kirchenlieder der Schul-Regulative mit Wochen-Sprüchen und liturgischem Anhange, herausgegeben von **K. A. Kolde,** Pastor ꝛc. Schulausgabe. 8. 3½ Bogen. brosch. 1 Sgr.

Die Redaction dieser Lieder schließt sich überall möglichst eng an den ursprünglich reinen Text an, und ist bis auf einzelne Ausnahmen, wo Verschweigen rathsamer schien, bei den nothwendig erscheinenden Abweichungen der Originaltext beigefügt.

Pommade divine, Dr. Winkler's,

ist in echter Beschaffenheit, besonders in der beliebt gewordenen crèmeartigen Gestalt, à Porz.-Pot 15 Sgr. und 1 Thlr., und in Brillant-Pots à 1½ Thlr. stets vorräthig. Für Auswärts bei gefälliger Entnahme von 3 Pots erfolgt Franco-Zusendung durch den

General-Debit: Handlung Eduard Groß,
am Neumarkt Nr. 42.

Dieser Empfehlung treten bei und offeriren zu Fabrikpreisen:
F. Hartwig, Hof-Friseur in Hirschberg. — **A. Mattern** in Liegnitz. — **C. G. Oesterreich** in Brieg. — **A. Verderber** in Beuthen. — **R. Lindner** in Reichenbach. — **G. S. Salut** in Hohenfriedeberg. — **J. G. Dietrich** in Lüben. — **Tschentscher** in Königshütte. — **E. Thielmann** in Kreuzburg. — **Carl Linke** in Groß-Glogau. — **F. A. Nickel** in Münsterberg. — **Th. G. Rümpler** in Sprottau. — **G. A. Körner** in Sagan. — **Theod. Klingauf** in Lublinitz. — **M. Münzer** in Gleiwitz. — **Otto Böttcher** in Lauban. [909]

Den hochgeehrten Herrschaften zeige ich hiermit ganz ergebenst an, daß ich am heutigen Tage mein bisher Weidenstraße Nr. 5 inne gehabtes **Möbel-Magazin** und **Comptoir,** behufs vollständiger Vereinigung mit meiner **Bau-, Möbel- und Parquett-Fabrik,** nach der [951]

Neuen Taschenstraße Nr. 13—14,

verlegt habe, und verbinde damit zugleich die höfliche Bitte, mir auch in diesem Lokal das bisher geschenkte Wohlwollen zu bewahren und mich mit ferneren geschätzten Aufträgen gütigst zu beehren. Breslau, den 12. Februar 1861.

Friedrich Rehorst,
herzoglich braunschweigscher Hof-Tischlermeister.

Großer Ausverkauf.

Das zur Kaufmann **Carl Groß**schen Konkursmasse gehörende

große Cigarren-Lager,

aus den feinsten echten importirten Havanna bis herunter zu schönen Ambalema-Cigarren bestehend, wird von Montag den 11. Februar ab in dem bisherigen Lokal **Ring, Ecke der Albrechtsstraße und der Schmiedebrücke** ausverkauft. **Die Konkurs-Verwalter.** [904]

Glashütten-Verpachtung.

In einer deutschen Ortschaft in Böhmen, nächst der preuß. Grenze, eine Meile von der Stadt Trautenau und eine halbe Meile von der Eisenbahn-Station Schwadowitz, unmittelbar an den dortigen bedeutenden Steinkohlen-Werken gelegen, soll eine Glashütte verpachtet werden. Die zur Fabrikation nöthigsten Rohstoffe, als Quarzkies, Sand und Kalk, werden in vorzüglicher Qualität und nahe der Hütte gewonnen, auch ist Holz und Steinkohle hinlänglich und billig dabei zu haben. — Pachtlustige wollen sich an die Administration der Domaine Nacha in Böhmen schriftlich oder mündlich wenden, um das Nähere zu erfahren. Bis Ende dieses oder Anfang nächsten Monats erwartet man die etwaigen Anfragen. [1626]

1861er Biliner Sauerbrunnen

empfing **Hermann Straka,** Junkernstraße Nr. 33,
Mineralbrunnen, Delikatessen, Thee- und Stearinkerzen-Niederlage. [1088]

☞ Zur Saat ☜

offerirt in frischer, keimfähiger Waare:
Roth-Klee, Weiß-Klee, Schwedischer Klee, Gelb-Klee, Französische Luzerne, Englisch Rhaigras, Italienisch Rhaigras, Französisch Rhaigras, Honiggras, Fioringras, Thymothee, Knaulgras, Rispengras, Rother Schwingel, Wiesen-Schwingel, Schaf-Schwingel, Fuchsschwanz, Pimpinelle, Ruchgras, Weiche Trespe, Gemischte Gräser, Knörich lang und kurz, **Heidekorn, Esparsette, Senfsamen, Leinsamen, Lupine,** gelb und blau, **Futterrüben,** Klumpen, **Futterrüben,** Turnips, gelb und roth, **Zuckerrüben, Grünköpfige Riesen-Möhre, Kopfkohl-Samen.**
[1078] **A. Eckersdorff, Schmiedebrücke Nr. 56.**

Pensions-Anerbieten. Empfohlen wird von angesehenen Familien die Pension eines Lehrers, der schon seit vielen Jahren sich keiner anderen Beschäftigung widmet, als die ihm anvertrauten **Knaben** stets **zu beaufsichtigen,** ihnen nachzuhelfen und sie täglich ins Freie zu führen und bei dem sie gute Kost und jede Pflege finden. à 100 Thlr. jährlich. Das Nähere auf gefällige Adr. sub W. K. 42, in der Expedition der Schlesischen Zeitung zu Breslau franco. [1322]

Künstliche Gebisse und Ersatzstücke, brauchbar wie die natürlichen Zähne, applicirt schmerzlos Krause, königl. Assistenz-Arzt a. D. und **prakt. Zahnarzt, Altbüßerstraße 42.**

Quedlinburger Zuckerrüben-Samen,

1860er Ernte, offeriren: **Gebrüder Staats,** Karlsstraße Nr. 28. [833]

Gedämpftes Knochenmehl,

Superphosphat (Rübendünger) — Knochenmehl mit Schwefelsäure präparirt — **künstl. Guano-Poudrette** offerirt unter **Garantie** des Gehalts

die chemische Dünger-Fabrik zu Breslau, [972]

Comptoir: Schweidnitzer-Stadtgraben 12, Ecke der Neuen-Schweidnitzer straße.

!Wohlfeiles Kochbuch!

Im Verlage von **Eduard Trewendt** in **Breslau** erschien so eben: [296]

Die
Köchin aus eigener Erfahrung,
oder
allgemeines Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen.

Ein Buch, das leicht verständliche und genaue Anweisungen zum wohlfeilen und schmackhaften **Kochen, Braten, Backen, Einmachen, Getränkebereiten** und andere für die Küche und die Kochkunst nothwendige Regeln und Belehrungen enthält.

Mit einer nach den Jahreszeiten und Monaten geordneten Speisekarte
von
Caroline Baumann.

Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 14 Bogen. **Elegant in illustrirtem Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung,** gebunden Preis nur 15 Sgr.

Diese neue, von einer erfahrenen Hausfrau durchgesehene, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage wird auch durch ihre äußere ansprechende Ausstattung jedem Mädchen, jeder jungen Hausfrau eine willkommene Gabe sein.

Mühlen-Verkauf.

Eine hierselbst gelegene Mühle ist verhältnissehalber für 16,000 Thaler, bei 4—5000 Thaler Einzahlung zu verkaufen. Näheres Neuegasse 18, beim Kaufmann **W. Hiller.**

Rauch-Heringe,

täglich frisch bei **Paul Neugebauer,** Ohlauerstr. 47, schrägüber der Gen.-Landsch.

Ungarisches Schweinefett, baierisches Schmalz und gute Back-Butter empfiehlt billigst: [1605]
M. A. Engel, Nikolaistraße 71.

Zu verkaufen ein gut gehaltenes (fast neues) **Pianino** in Polisander, Albrechtsstr. 7, in der Musikalienhandlung. [1574]

Die **Milchpacht** auf dem Dom. Sillmenau b. Breslau ist von Johannis ab zu vergeben.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Dienstsuchende tüchtige Kunst- u. Ziergärtner, Bedienten, Jäger, Kutscher und Haushälter weist nach das Commiss.- u. Vermiethungs-Büreau **E. Berger,** Bischofsstr. 16.

Offner Posten! Einem tüchtigen Oek.-Inspektor weist für Johanni d. J. einen sehr guten und einträglichen Posten nach **E. Berger,** Bischofsstr. 16. [1612]

Gut empfohlene Landwirthschafterinnen, Kammerjungfern und Hausmädchen weist nach **E. Berger,** Bischofsstr. 16.

Ein für Unterricht und Erziehung sehr zu empfehlender Cand. d. ev. Th. wünscht zu Ostern, wo seine Zöglinge das elterliche Haus verlassen, ein Engagement als **Hauslehrer.** Näheres alte Taschenstrasse 17 durch den Musiklehrer Hering. [1588]

Ein Buchhalter, [934]
dem es daran liegt, sich eine dauernde Existenz zu verschaffen, wird für eine renommirte Holzhandlung gesucht. Gehalt nach den Leistungen. Fachkenntniß ist nicht erforderlich. Auftrag: Das Agentur-Comptoir in Berlin, Philippstraße Nr. 18.

Eine **Receptur-Stelle** in eine hiesige Officin wird nachgewiesen durch [1601]
Adolf Koch's Droguenhandlung.

Bald. Unterk. sucht ein anst. Frl. v. angen. Benehm. u. Persönlichk., in der Land- u. Hauswirthschaft sehr tüchtig, geübt in weibl. Arbeit., Geistl. können es empfehlen. M. R. 24 poste restante Breslau franco. [1609]

Eine französische **Bonne,** zum Antritt am 1. April d. J. wird gesucht von **S. Pringsheim** in Breslau, Klosterstr. 89. [1544]

Pensionaire finden von Ostern ab unter billigen Bedingungen freundliche Aufnahme, **Ohlauerstr. 43** bei
H. Nippert,
Ingenieur u. Lehrer an der Realschule zum heil. Geist. [1507]

Einem jungen Manne, der sich dem Apothekerfache widmen will, kann ich ganz in der Nähe von Breslau eine sehr vortheilhafte Stelle nachweisen. [1604]
J. H. Büchler, Junkernstraße 12.

Ein Oeconomie-Eleve

kann sofort oder am 1. April d. J. auf dem Dom. Stabelwitz bei D.-Lissa antreten. [1503]

Eine gebildete **Dame,** katholisch, welche fertig französisch spricht und schreibt, da sie ihre Bildung in der französischen Schweiz erlangte, musikalisch und mit guten Zeugnissen versehen ist, sucht wo möglich in **Breslau** eine Stelle als Gesellschafterin oder Erzieherin bei Kindern von 6 Jahren ab. Offerten nimmt entgegen Mlle. **Louise Thévenaz,** Kupferschmiede-Straße Nr. 7 bei Herrn Dr. Krocker. [1600]

Für meine zwei Söhne und eine Tochter, 8 bis 10 Jahr als, suche ich einen evangel. **Hauslehrer,** der entweder ein concessionirter Hauslehrer oder cand. theol. oder phil. ist, gegen freie Station und 120 Thlr. jährlichen Gehalt. Gefällige Anerbietungen mit Universitäts- und sonstigen Zeugnissen und Lebenslauf bitte ich portofrei deshalb an mich zu schicken. [1058]
Leschnitz, den 15. Februar 1861.
v. Ziemietzki, Hauptmann a. D.

Eine junge geprüfte **Lehrerin,** musikalisch, wünscht unter bescheidenen Ansprüchen Stunden zu ertheilen! Empfehlungen hiesiger hochgestellter Herren Geistlichen stehen ihr zur Seite. Näheres hat die Güte mitzutheilen Herr Dr. **Bürkner,** Redakteur dieser Zeitung.

Ein Buchhalter, welcher die Geschäftführung eines Papier-Engros-Geschäfts übernehmen kann, wird verlangt. Gehalt 400 Thlr.
[778] **L. Hutter,** Kaufm. in Berlin.

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Friedrich-Wilhelmsstraße 65 ist eine Wohnung für 120 Thaler zu vermiethen. [653]

Termin Johannis d. J sind Albrechtsstraße Nr. 35, die von der Firma **Lampe, Lorenz u. Co.,** bisher inne gehabten **sämmtlichen Geschäfts-Lokalitäten** zu vermiethen, welche sich besonders zum Betriebe eines jeden größern Geschäftes eignen. Näheres beim Hausmeister. [698]

Matthiasstraße 81 ist eine Parterre-Wohnung von drei Stuben und Zubehör zu vermiethen und Ostern zu beziehen; wenn gewünscht wird, ein Gärtchen dazu. Näheres bei Herrn Baum daselbst. [1501]

Zu vermiethen, Albrechtsstr. 7 die 3. Etage. Näheres 2. Etage. [1573]

Antonienstraße Nr. 4 ist die erste Etage zu vermiethen. [1629]

Ein freundliches gut möblirtes Zimmer ist zu vermiethen und 1. März zu beziehen, Neumarkt Nr. 5, 2ten Stock. [1591]

Ein zwar kleines, doch billiges Comptoir und eine große Remise von Ostern d. J. ab zu vermiethen Herrnstraße 31, ebendaselbst ein möblirtes Zimmer in 3. Etage sofort. [1567]

Ring Nr. 34 ist der 2. Stock, bestehend aus 4 Stuben nebst Zubehör vom 1. April an zu vermiethen. Ebendaselbst ist 1 Comptoir nebst Gaseinrichtung und Kabinet zu vermiethen. [1603] **F. Bannert.**

Oderstr. 7 ist im ersten Stock ein fein tapezirtes Zimmer für einen Herrn oder als Comptoir Ostern zu beziehen. Näheres daselbst.

Wohnungen zu 55 und 110 Thlr. sind bald oder Ostern zu beziehen: Bohrauerstraße in der Hebe. [1590]

Bohrauerstr. in Herrmannsruh, dicht am Central-Bahnhofe, sind Wohnungen von 40—110 Thlr. zu vermiethen. [1606]

Zu vermiethen zum 1. April d. J. ein fein möblirtes Zimmer mit Extra-Eingang, Ring Nr. 49, 3 Stiegen, links. [1580]

Ein Parterre-Lokal [1623]
und eine **Wohnung** im 2. Stock sind auf Ostern 1861 zu vermiethen bei
Orlandi u. Steiner, Albrechtsstr. 5.

Kleinburger-Chaussee Nr. 12 sind zwei Wohnungen im 1. Stock nebst Stallung und Wagenremise von Ostern d. J. ab zu vermiethen. **Feller,** Administrator, Schmiedebrücke Nr. 24.

In d. Nähe des Stadtgerichts

sind herrschaftl. Wohnungen billig zu vermiethen. Näheres Gräbschnerstr. 3, beim Wirth.

Zu vermiethen
ist Junkernstr. 30 die erste und zweite Etage, aus je drei Piecen, Küche und Zubehör bestehend, pr. Ostern d. J. [1572]

Eine freundliche Alkove,
für einen Herrn, eine Stiege vornheraus; ist zum ersten März zu vermiethen Neudorf-Commende Nr. 64. [1571]

Zu vermiethen Termin Johannis d. J. Schmiedebrücke 17, zu den 4 Löwen, ein Gewölbe nebst Comptoirstübchen. Näheres bei der Wirthin daselbst. [1607]



Kutscher: Wo werden Sie logiren, Hr. Baron?
Fahrgast: In **König's Hôtel garni,**
[712] **33** Albrechtsstraße **33.**

Markt-Bericht der breslauer Getreide-Halle.

Breslau, den 16. Februar 1861.

Weizen weißer p. 84 ℔.	94	88	82	Sgr.
„ gelber pro 84 ℔.	91	86	81	„
Roggen pro 84 ℔.	62½	61	60	„
Gerste pro 70 ℔.	53	48	43	„
Hafer pro 50 ℔.	32	29	28	„
Erbsen pro Scheffel	65	57	50	„

Die interimistische Kommission der Getreidehalle.

Preise der Cerealien ꝛc.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau, den 16. Februar 1861.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	90—95	86	75—82	Sgr.
dito gelber	90—94	86	74—82	„
Roggen	62—64	61	56—59	„
Gerste	52—57	49	40—44	„
Hafer	32—34	30	28—29	„
Erbsen	62—66	60	56—58	„

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 20⅔ Thlr. G.

---

15. u. 16. Febr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27"9"'93	27"8"'74	27"8"'39
Luftwärme	— 0,8	— 1,0	+ 4,2
Thaupunkt	— 2,2	— 3,9	— 0,5
Dunstsättigung	88pCt.	76pCt.	65pCt.
Wind	O	SO	S
Wetter	wolkig	heiter	trübe

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von	**Oberschl.**	Schnellzüge	6 U. 50 M. Mg. / 8 U. 57 M. Ab.	Personenzüge	2 U. 30 M. NM. / 9 U. 3 M. Vm. — 6 U. 30 M. Ab. / 12 U. 5 M. Mitt.

Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags. [Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Ab. 6 U. 30 M., von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Ab. 9 Uhr.]

Abg. nach / Ank. von	**Posen.**	7 U. 35 M. Vorm. / 11 U. — M. Vorm.	11 U. 5 M. Vorm. / 8 U. 10 M. Ab.	5 U. — M. NM. / 10 U. 10 M. Ab.
Abg. nach / Ank. von	**Berlin.** Schnellzüge	9 U. 20 M. Ab. / 6¼ U. Mg.	Personenzüge	7 U. Mg., 5¾ U. Ab / 9¾ U. Mg., 7¼ U. Ab
Abg. nach / Ank. von	**Freiburg.**	5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg.	12 U. — M. Mitt. / 3 U. 3 M. Mitt.	6 U. 30 M. Ab. / 9 U. 30 M. Ab.

Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz ꝛc.,** Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 16. Febr. 1861. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.

Dukaten		93¾ G.
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank-Bill.		87 5/12 B.
Oesterr. Währ.		67½ B.

Inländische Fonds.

Freiw. St.-Anl.	4½	101 B.
Preus. Anl. 1850	4½	101 B.
dito 1852	4½	101 B.
dito 1854 1856	4½	101 B.
dito 1859	5	105¾ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	116¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	87¼ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posen. Pfandb.	4	100 11/12 B
dito Kreditsch.	4	89½ B.
dito dito	3½	93⅓ G
Schles. Pfandbr à 1000 Thlr.	3½	89 5/12 B.
Schl. Pfdb. Lt. A.	4	97½ B.
Schl. Pfdb. Lt. B.	4	98 5/12 B.
dito dito	3½	—
dito dito C.	4	—
Schl. Rst.-Pfdb.	4	—
Schl. Rentenbr.	4	95¼ G
Posener dito	4	92½ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—

Ausländische Fonds.

Poln. Pfandbr.	4	86½ B
dito neue Em.	4	—
Poln. Schatz-O.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	50¾ G

Eisenbahn-Aktien.

Freiburger	4	84 7/12 B.
dito Prior.-Obl.	4	87½ B.
dito dito	4½	—
Köln-Mind. Pr.	4	—
Fr.-W.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—
Neisse-Brieger	4	52¼ B.
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	121 B.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	121 B.
dito Prior.-Ob.	4	87¾ G.
dito dito	4½	95 B.
dito dito	3½	76½ G.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderbrg.	4	36¾ B.
dito Prior.-Ob.	4	79 G.
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	79¼ B.
Oppl.-Tarnow.	4	31 G.
Warsch.-Wien.		—
Meininger-Bank		78¾ B.
Minerva	5	—
Schles. Bank	4	—
N. Oest.-Loose		—
dito Credit		54¾ à 55 bz u. B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: R. Bürkner. Druck von Graß, Barth u. Co. (W. Friedrich) in Breslau.